

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

TU WIEN
Technische Universität Wien

DIPLOMARBEIT

INVISIBLE JERUSALEM
EIN PHILOSOPHISCHER SPAZIERGANG

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von

Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. Erich Raith

E260
Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Raumplanung und Architektur

von

Oliver Rosenauer
Matrikelnummer 8725526
Schönborngasse 9/15, 1080 Wien

Wien, am.....

.....

Inhalt

Inhaltsverzeichnis

Abstract 01

Vorwort 02

1. Einleitung 05

1.1. Motivation 06

1.2. Aufgabenstellung 07

1.3. Methode 09

1.4. Ziel 11

2. Verräumlichung von Konflikten 12

2.1. Einleitung 13

2.2. Architect Soldiers – Eyal Weizman 14

2.3. Public Policy in Divided Cities – Scott Allen Bollens

2.3.1. Prinzipien der urbanen Koexistenz in polarisierten Städten 28

2.3.2. Jerusalem 35

3.	Invisible Jerusalem	39
	3.1. Einleitung	40
	3.2. Imaginary Discussion	41
	3.3. Jerusalem Logbook	68
4.	Conclusion	121
	Anhang	122
	Interviews – vollständige Fassung	123
	Literaturnachweis	154
	Abbildungsverzeichnis	158

Abstract

„Invisible Jerusalem“ ist eine Arbeit über territoriale Konflikte und Grenzen in Jerusalem.

Am Anfang stehen Untersuchungen durch Eyal Weizman zum territorialen und militärischen Kontext und prinzipielle Lösungsansätze aus der Stadtpolitik durch Scott Allen Bollens.

„Imaginary Discussion“ ist eine Zusammenschau verschiedenster, persönlicher Interviews und Gespräche, die ich bei meinem Forschungsaufenthalt in Jerusalem geführt habe.

Das „Jerusalem Logbook“ zeichnet schließlich meine stadtmorphologischen Untersuchungen nach und liefert an konkreten Situationen entstandene Denkansätze.

INVISIBLE JERUSALEM
- ein philosophischer Spaziergang -

Vorwort

Die vorliegende Arbeit „Invisible Jerusalem“ beschäftigt sich in der Form eines „philosophischen Spaziergangs“ mit dem Thema der Grenze in Jerusalem.

Am Beginn stand die Faszination für ein vermeintlich rein stadtmorphologisches Phänomen. Im Laufe der eingehenden Beschäftigung mit dem Thema stellte sich jedoch heraus, dass das Problem der Grenze speziell in Jerusalem eine Vielschichtigkeit besitzt, die nur über die Untersuchung der unsichtbaren Kräfte wie Konflikte, Interessen, Machtverhältnisse, welche sichtbare Spuren in der Stadt und im Territorium hinterlassen, verstanden oder zumindest erahnt werden kann.

Die Stadtmorphologie bietet hier vielleicht gerade auf Grund ihrer Unexaktheit, die ihr von vielen Seiten zum Vorwurf gemacht wird, Möglichkeiten an verschiedene wissenschaftliche Disziplinen anzudocken. Sie fragt nach dem Kontext und dem Kräftefeld, in dem Architektur arbeitet und untersucht die sichtbaren Spuren im Territorium, um daraus mögliche Entstehungsprozesse und dafür verantwortliche *Regelkräfte* abzuleiten. Das bietet die Möglichkeit, eine Verbindung zwischen dem Sichtbaren und dem Verborgenen zu etablieren.

Aufgrund des komplexen Themas werden neben der Stadtmorphologie mehrere wissenschaftliche Felder berührt und deren Antworten auf konkrete Fragestellungen vorgestellt, insofern diese zum tieferen Verständnis beitragen können.

Gespräche mit Architekten, Stadtplanern und Wissenschaftlern aus Politik, Religion, Psychologie und Soziologie, die zum Teil gemeinsam an dem Projekt „Developing Jerusalem in Peace“¹ gearbeitet haben, liefern wesentliche Informationen. Schließlich werden auch Erfahrungsberichte führender Politiker eingeholt, um aus deren Praxis die engen Zusammenhänge zwischen Politik und Planung beziehungsweise Planung als Instrument der Politik näher zu beleuchten.

Eine „Lösung“ für diesen lange zurückgreifenden Konflikt und alle darauf zurückzuführenden Auswirkungen zu finden, ist - da im Rahmen einer Diplomarbeit relativ aussichtslos - nicht das Ziel meiner Arbeit, daher erhebe ich nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

Ich danke meinem Professor Herrn Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. Erich Raith für die Unterstützung und viele wertvolle Anregungen.

¹ Im Auftrag der politischen Führungsebene hatte dieser „Think Tank“ eine Annäherung der Positionen und Wege zu einer gemeinsamen Planung unter den sehr speziellen Umständen zum Ziel.

1. Einleitung

1. Einleitung

Der hier unternommene philosophische Spaziergang führt von Untersuchungen des Kontexts des zugrunde liegenden Konflikts und seiner Verräumlichung im Territorium Israels/ Palästinas (Eyal Weizman) über Case Studies (Scott Allen Bollens) sogenannter „deeply divided cities“ bzw. „frontier cities“ nach Jerusalem.

Dort interessiert sich die vorliegende Arbeit zunächst für das sichtbare Phänomen der Grenze in der Stadt. In der „Seam Area“ und an anderen speziellen Orten in Jerusalem wird den Spuren des Konflikts nachgegangen, um den Fokus dabei auch immer wieder auf das „Unsichtbare Jerusalem“ zu richten, welches auf verschiedensten Ebenen morphogenetisch wirksam ist.

Sämtliche Entdeckungen aber auch Irrwege meiner Untersuchungen in der Stadt werden dabei nachgezeichnet, um später mit erweitertem Erkenntnisstand vielleicht wieder darauf zu stoßen und bestimmte Sachverhalte neu zu beurteilen. Diese Versuche, verantwortliche Regelkräfte hinter verschiedenen Entdeckungen auszumachen und zu beschreiben, lieferten gleichzeitig Anregungen für mögliche Weiterentwicklungen, die sich aus meiner sehr persönlichen Sicht der Potenziale der vorgefundenen urbanen Situationen ergaben. Da sich manche Phänomene durch meine Beobachtungen nur unzureichend beschreiben oder erklären ließen, wurden Experten verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen befragt.

1.1. Motivation

Inspiration und Anlass für die Arbeit war eine Vorlesung über die Methoden der Stadtmorphologie und die damit verbundene Analysearbeit „Semiotik und Architektur, Das Pauhof Projekt für das Mahnmahl auf dem Judenplatz in Wien“.

Nur wenige Wettbewerbsbeiträge zur Umgestaltung des Judenplatzes versuchten, den eigenen Entwurfsvorschlag aus der spezifischen Geschichte des Ortes heraus zu entwickeln. Viele blieben im Ansatz einer bemüht dramatischen, formalen Darstellung des Schrecklichen verhaftet. Möglich, dass die Ausschreibung eines „Gestaltungswettbewerbs“ für den Platz zu den eher enttäuschenden Ergebnissen führte. Der interessanteste Beitrag (Pauhof Architekten gemeinsam mit Heimo Zobernig) verzichtete auf die „große Geste“ und sprach auf subtile Weise das dunkle Geheimnis des Judenplatzes auf vielen Ebenen an, die einer ersten, oberflächlichen Betrachtung verborgen blieben. Ohne einen groben, auf eine „Ästhetik des Grauens“ reduzierten, Entwurf entschlüsselte ein ergreifend einfacher Eingriff die historischen Begebenheiten und machte die Geschichte des Platzes „lesbar“.

Diese Strategie, den architektonischen Entwurf aus spezifischen Sinnzusammenhängen des Ortes zu entwickeln, hat mich dazu inspiriert, die Vielschichtigkeit von stadtplanerischen und architektonischen Problemen anhand des Themas der Grenze zum Forschungsgegenstand meiner Diplomarbeit zu machen.

1.2. Aufgabenstellung

Obwohl die fast zwei Jahrzehnte dauernde physische Teilung der Stadt Jerusalem in einen israelischen Westteil und einen palästinensischen Ostteil (damals unter jordanischer Kontrolle) überwunden ist, und Israel seitdem die Kontrolle über das gesamte Stadtgebiet übernommen hat, ist Jerusalem immer noch weit davon entfernt, eine „vereinte Stadt“ zu sein. Die Frage, warum dieser Zustand schon seit mittlerweile mehr als 40 Jahren unverändert geblieben ist, war der Ausgangspunkt für meine Untersuchungen in der Stadt, die schnell mein unmittelbar persönliches Erfahrungsfeld der Architektur verließen und immer wieder Ausflüge in andere Wissensfelder unternahm, wenn diese Erkenntniszuwachs versprachen.

Mit welchen Problemstellungen ist eine Stadt wie Jerusalem konfrontiert, durch deren „Körper“ eine Grenze gezogen wurde? Auf welchen Ebenen manifestieren sich der Konflikt und der Anspruch beider Seiten auf die Stadt? Was bedeuten die unterschiedliche/ asymmetrische Durchlässigkeit der Grenze, die Problematik des Minderheiten/ Mehrheitsverhältnisses, die unterschiedlichen „cultural settings“ der Konfliktparteien, politisches Gruppenverhalten, psychologische Prozesse im täglichen Umgang sowie im Verlauf politischer Verhandlungen?

Mit nationaler oder ethnischer Polarisierung im urbanen Kontext sind viele Städte konfrontiert. Begrifflichkeiten wie „frontier city“, „deeply divided city“, „polarized city“ versuchen in der Fachdiskussion eine Beschreibung dieser Phänomene.

Die Situation in Jerusalem weist allerdings wesentliche Unterschiede zu anderen Städten auf. Israelis und Palästinenser beanspruchen Jerusalem als Hauptstadt zweier verschiedener Staaten. Beide Seiten haben unterschiedliche Vorstellungen über Größe, Ausbreitungsrichtung und Zugehörigkeiten des Stadtgebiets, sowie auch die Staatsgrenzen schon seit langem Gegenstand verschiedener Verhandlungen und Ausgangspunkt mehrerer Kriege waren. Der territoriale Konflikt zwischen Israel und Palästina wird ebenso in der Stadt Jerusalem ausgetragen und auf engstem Raum fokussiert.

Während die Grenze in Jerusalem anfangs eine vergleichsweise einfache Teilung in Ost und West vornahm, hat sie sich in den letzten Jahrzehnten zu einer höchst komplexen, nichtlinearen Realität entwickelt. Die Stadt ist in mehrere Teile mit unterschiedlichem Rechtsstatus und verschiedensten Zugangs- und Entwicklungsmöglichkeiten fragmentiert.

1.3. Methode

“Complicated patterns of human relations (architecture among them) can not be satisfactorily mapped by “formulas” (diagrams, types and algorithms). But I admit that such formulas can sometimes be useful, and they might be always “amusing”²

Bestimmte „urbane Sachverhalte“ werden der Betrachtung durch unterschiedliche Theorien und deren Methoden unterworfen mit ähnlichen, komplementären oder einander widersprechenden Ergebnissen.

Die zur Anwendung gebrachten Methoden zur Untersuchung „Invisible Jerusalem“ waren:

a) Stadtmorphologische Theorien / Betrachtungsweisen / Untersuchungen

Erich Raith beschreibt in seinem Buch³ die „Morphologie“ als die „Lehre oder Wissenschaft (auch Teildisziplin einer Wissenschaft) von den Gestalten, den Formen, den Organisationsprinzipien, insbesondere von Lebewesen, aber auch von historischen, sozialen, sprachlichen, ästhetischen Erscheinungen und Gegenständen, teilweise einschließlich der Lehre von Entwicklung bzw. Wandel ihrer Bau- und Organisationsformen“.

Gerhard Curdes meint „mit Stadtmorphologie den Zusammenhang von Bauten, Anlagen und Freiräumen, also das baulich räumliche Gefüge, welches das komplexe System Stadt im Kern bestimmt.“⁴

² Yona Friedman, “Dear Colleagues”, Aufsatz in Umbau 19, Juni 2002

³ Erich Raith: Stadtmorphologie, p.12,13

⁴ Erich Raith: Stadtmorphologie, p.12

Die Gründe warum die Stadtmorphologie als zentrale Methode der vorliegenden Arbeit herangezogen wurde, sind ihr Charakter einer offenen Forschung und ihr Interesse für die gesellschaftlichen Bedingungen, die Grundvoraussetzungen aus denen sich die Stadt konstituiert und verändert. Dass das Prinzip der Widerspruchsfreiheit auf sie nicht in gleicher Weise angewendet werden kann, wie in den so genannten exakten Wissenschaften, wird mehr als aufgewogen durch ihr Potenzial, verschiedene Beobachtungen und theoretische Annäherungen zu integrieren.

b) Interviews

Gespräche mit Architektinnen und Stadtplanerinnen, Diplomaten, Politikern, Soziologen ergänzen eigene Untersuchungen durch Beiträge zur Problematik des Minderheiten/ Mehrheitsverhältnisses, Hintergründe zu den unterschiedlichen „cultural settings“ der Konfliktparteien (und deren Auswirkung auf die „Benutzung“ der Stadt)

Ein Psychoanalytiker schildert aus seiner Sicht wichtige Aspekte wie Narzissmus, politisches Gruppenverhalten, psychologische Prozesse im täglichen Umgang sowie im Verlauf politischer Verhandlungen

c) Teilnahme an Symposien und Vortragsveranstaltungen zu wirtschaftlichen und politischen Aspekten das Thema betreffend.

d) Feldforschung

Zweimonatiger Forschungsaufenthalt in Israel/Palästina bei dem auch ein Tagebuch, Skizzen und verschiedene Entwurfskonzepte entstanden. Viele Gespräche mit der Bevölkerung trugen zum besseren Verständnis der Situation bei.

e) Studium der Literatur

f) Studium vergleichbarer Städte

Ziel

Ziel der Arbeit ist, an Hand des Beispiels Jerusalem die Tauglichkeit der Stadtmorphologie als Methode zur Erfassung komplexer räumlicher Phänomene im Zusammenspiel mit anderen theoretischen Annäherungen darzustellen.

Ein weiteres Anliegen ist es, die Bedeutung des Kontexts, der Sinnzusammenhänge und der wechselseitigen Abhängigkeiten verschiedener Maßstabsebenen für einen planenden Architekten bei der Bearbeitung eines konkreten Planungsproblems aufzuzeigen sowie das Potenzial des morphologischen Zugangs für das konkretere „Festmachen des Entwurfs am Ort“.

Es soll gezeigt werden, dass in ähnlich komplexen Situationen das Heranziehen anderer Wissenschaften und Disziplinen nicht nur hilfreich sondern unerlässlich ist, um zu einem guten Ergebnis zu gelangen.

2. Verräumlichung von Konflikten



Abb.1 Werbeplakat für israelisches Siedlungsprojekt

2.1. Einleitung

Die Situation in Jerusalem ist nur über den Kontext des Konflikts und seiner Bedeutung für das Verstehen und Schaffen von Raum zu erfassen - „conflict as means of understanding and creating of space“⁵.

Der Konflikt als tritt hier als „kreative“ Kraft in Erscheinung, die Städte und Territorien formt und neue geopolitische Realitäten schafft.

Architekt Eyal Weizman hat in seinen Untersuchungen erstmals Zusammenhänge, wechselseitige Abhängigkeiten und gegenseitiges Lernen militärisch-strategischer und ziviler Planung aufgezeigt. Begriffe wie „architect soldier“, „fortified territories“, „urban warfare“ sind Begrifflichkeiten der aktuellen Diskussionen.

Scott Allen Bollens untersucht die Bedeutung der Stadtpolitik in geteilten Städten und liefert erste Modellansätze.

⁵ E.Weizman, 17. und 29. 11.04, Vorträge an der Akademie der bildenden Künste, „Temporäre Fakten, Flexible Grenzen“ im Rahmen der Vortragsreihe „War and Peace“

2.2. Architect Soldiers – Eyal Weizman

Eyal Weizman⁶ beschäftigte sich in seinem Projekt „conflict and negotiations“ mit den räumlichen Implikationen verschiedener Phasen des Konflikts. Seine Untersuchungen zeigen Politik als ein architektonisches Projekt.

Als Motivation für seine Untersuchungen führt Weizman einerseits das fachliche/ akademische Interesse an, wie und was man aus der Situation des Konfliktes für den Planungsalltag der Architekten unter normalen Bedingungen lernen kann (“from the understanding of the extreme situation of conflict to everyday conflict“ or “from the extreme to the banal“), andererseits aber auch die Ambition, der internationalen Gemeinschaft diese spezielle Form der Kriegsführung bekannt zu machen, und die Ächtung dieser Praxis als Verstoß gegen die Menschenrechte einzufordern.

Ausgehend von dem extremen Phänomen des Konflikts und dessen Verräumlichung will er zur Alltagserfahrung des Architekten zurückkehren. Aus einem Forschungsprojekt, bei dem es um Menschenrechte in den besetzten Gebieten ging, entstand ein kulturelles Kunstprojekt. Die Ergebnisse des Projektes wurden vom Militär wiederum als Ausgangspunkt ihrer eigener Überlegungen verwendet. In einer Art Parallelwelt studieren Soldaten das Thema Stadt! Militärische Ausbildungsoffiziere („military instructors“) versuchen, Städte umzuformen! Dabei „lesen“ sie dasselbe Material wie Architekten! (das „Material“ ist ja allgemeines Eigentum.) In einem Interview bezeichnet Shlomo Neve, General und Militärinstructor am IDF Kunstinstitut (Israeli Defence Force) das Flüchtlingslager Balata bei Nablus als „*Dschihad des Bauens*“. In einem Schema werden Kategorien wie „nomadische Terroristen“ etc. verwendet.

⁶ Eyal Weizman, 17. und 29. 11.04, Vorträge an der Akademie der bildenden Künste, „Temporäre Fakten, Flexible Grenzen“ im Rahmen der Vortragsreihe „War and Peace“

„Urban Warfare“ ist eine eigene militärische Disziplin, die sich mit der Kriegsführung in urbanem Umfeld beschäftigt. Termini für die urbane Kriegsführung sind *isolieren, positionieren, infiltrieren, einfallen, befreien, beobachten*.



Abb.2 Karte mit den Wegen der israelischen Truppen durch die Stadt!

Verschiedene Begriffe beschreiben das Agieren der Armee in der Stadt. Die Palästinenser sehen in der urbanen Dichte ihre Sicherheit. Der Terminus „*worming*“ bezeichnet, wie sich die Kampfseinheiten durch eine arabische Stadt bewegen. Man bohrt sich einem Wurm gleich seine eigenen Wege durch die Stadt. Diese Bewegung durch die Stadt folgt neuen Wegen, nicht nur in der Ebene, sondern auch in der dritten Dimension, über Dächer, durch Stiegehäuser, durch Keller, das Abwassersystem, etc.! Diese Strategie wird in der militärischen Terminologie auch „*worming*“ genannt. Man gewinnt im feindlichen und unbekanntem Gebiet an Souveränität zurück indem man den Gegner durch sein plötzliches Auftauchen und Verschwinden überraschen kann ein wesentliches Moment jeder Kriegsführung!

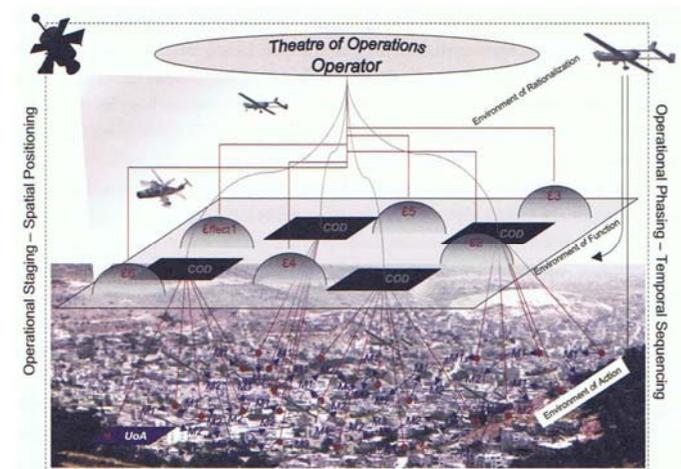


Abb.3 Schema eines Einsatzplans, 2004

“*Swarming*” ist eine andere wichtige Taktik der Kriegsführung. Einem Schwarm von Bienen gleich bewegen sich autonome Armeeeinheiten durch die städtische Landschaft, die Armee also nicht als einheitliches System, sondern als eine Vielzahl voneinander unabhängig operierender Systeme ohne Abhängigkeit von einem zentralen Kommando!

Man hat es also mit einer Art von *selbstorganisierendem System* zu tun, das ständig neuen Gegebenheiten angepasst werden kann! Diese Idee des selbstorganisierenden Systems und der Vielzahl einzelner militärischer Operationen, quasi voneinander unabhängiger Kämpfe, mit bestimmten “*tool boxes*” für definierte “*emergency situations*” geht auf die Strategie Ariel Sharons in seinem Sinai Feldzug zurück.

“*Worming*” und “*Swarming*” stellen sich die arabische Stadt als einen Block „*solid*“ vor, durch den man sich seinen Weg bahnt! Die Gebäude werden so zu „Schichttorten“, durch die sich Soldaten und Widerstandskämpfer bewegen!

Das Militär baut Städte bzw. Stadtteile für Übungszwecke, um die Truppen in Hinsicht auf mögliche Manöver im Einsatz zu trainieren:

Wie nähert man sich einer Stadt?

Wie dick ist eine Wand?

Wie überrascht man den Gegner?

Ziel der militärischen Operationen ist es, eine andere „architektonische Syntax“ in der Stadt zu erschaffen, die der Kriegsführung in der Stadt entgegenkommt. Man arbeitet daran, die Stadt laufend zu „rekonfigurieren“.

Verantwortlich für diese „Operationen“ sind ***architect soldiers***. Ausgebildet werden sie in einer eigenen Architekturschule des Militärs, Soldaten lernen über die Geschichte und Funktionsweise von Städten.

In einem Interview beschreibt ein „architect soldier“, Brigadegeneral Aviv Kochavi, dass beim Kampf im städtischen Gebiet eine Anpassung an den jeweils relevanten Stadtraum und eine andere Interpretation von Raum nötig ist. Man folgt etwa bei der Interpretation von „Allee“ nicht mehr der überkommenen Vorstellung. „Allee“ kann auch ein Ort sein, der eine Grenze darstellt quer zu seiner Richtung!

“That room (or alley) is your interpretation!”

Die Bewegung durch die Stadt erfolgt nicht mehr durch das vorgegebene Straßen- und Platzsystem, sondern man bewegt sich durch Wände, und schafft so ein eigenes Erschließungs- und Beziehungssystem in der Stadt!

Das Militär hat mit MAUT *Military Actions in Urban Terrain* einen eigenen Begriff für die Kriegsführung in der Stadt eingeführt. „Städte sind das wahrscheinlichste Kampfgebiet im 21. Jahrhundert!“ (US Defence Forces)

Warum die Beschäftigung des Militärs mit der Stadt?

- es gibt die meisten “casualties” bei Kampfhandlungen im Stadtgebiet
- es gibt viele Eventualitäten (“contingencies”)
- 96% der militärischen Einsätze der letzten 20 Jahre fanden in Städten statt
- in naher Zukunft leben 60% der Bevölkerung in Städten

Womit ist das Militär bei Kriegshandlungen im urbanen Gebiet konfrontiert?

- man hat es mit einem komplexen Terrain zu tun
- man muss dreidimensional denken Begriff der “urban canyons”

Nach einer militärischen Operation in der palästinensischen Stadt Jenin war ein bestimmtes Muster oder „Design der Zerstörung“ - *design by destruction*- zu erkennen. Der Wiederaufbau erfolgte in veränderter Form, die Straßen wurden breiter angelegt, das

Erdgeschoss nach innen gerückt, um israelischen Panzern die Durchfahrt und das Schwenken des Kanonenturms zu ermöglichen. Der *Panzer wird zur Designkonstante* ("design unit") des Städtebaus!

E.W. wirft den Behörden der Internationalen Gemeinschaft vor, „die Stadt nicht zu verstehen“. Der Internationale Gerichtshof in Den Haag (I.C.C.) verbiete zwar die Zerstörung bestimmter Gebäude wie öffentlicher Einrichtungen, Schulen, Kirchen, etc., oder eine komplette Zerstörung ("1:1 destruction"), nicht aber die Zerstörung gemäß dieser neuen Strategie der israelischen Armee.

Im Fernsehen sieht man nur die individuelle Tragödie und Zerstörung, nicht aber die Strategie des *military redesign*.

Diese Vorgehensweise findet ihren Ursprung nicht erst bei Hausmann und seinem Projekt für Paris, sondern schon etwas früher zur Zeit des Ersten Algerischen Krieges in den 30er Jahren des 19.Jhs., als die französische Armee mit antikolonialistischen Rebellionen zu kämpfen hatte.

Hier reagierte man erstmals mit einer „stadtplanerischen“ Antwort auf eine militärische Herausforderung, mit einer Reorganisation der Stadt Algier, die Straßen durch die Kasba (Innenstadt) schlug. Das erste Mal fanden die Kampfhandlungen direkt im städtischen Gefüge statt, und nicht vor den Stadtmauern!

Planer war Architekt Thomas Robert Bugeaud de la Piconnerie, der ein für die damalige Zeit bedeutendes Buch geschrieben hatte, „The War of Streets and Homes“ („La guerre des rues et des maisons“. – Paris: Jean-Paul Rocher, 1997. – ISBN 2911361059), das auch Hausmann kannte. Algier war also eine Art „Laboratorium“ für das Redesign von Paris!

Eine Neuplanung, bei der man die Straßen als "trajectories of supply and warfare" verstand!

Das ging auch mit einer Neudefinition der gesellschaftlichen Hierarchie im Stadtraum einher. Während sie sich bisher vertikal von den unteren zu den oberen Geschossen über eine Abnahme an Bedeutung in der sozialen Hierarchie definierte (vgl. dazu die „bell' etage“ in Wien), fand die Differenzierung nun in der Ebene statt.

Die Bourgeoisie, die man als loyal einschätzte, wurde entlang der großen, neuen Achsen in Paris angesiedelt, um diesem neuen Ort auch gleich die Bedeutung einer „Machtachse des Staates“ zu geben.

In Israel war es die britische Mandatsregierung, die diese Art der Kriegsführung und die Disziplin eines „militärischen Städtebaus“ einführte, nämlich mit einem Plan für die Rekonfiguration von Jaffa vor Beginn der militärischen „Operation Anchor“, als Antwort auf die erste „Intifada“ im Jahr 1936. Die Idee der Zerstörung und die Idee der Modernisierung sind auf eine bestimmte Art und Weise miteinander verbunden (mit der Vorstellung von Zerstörung als „hygienischem Akt“).

Wesentlich für die Konstellation der Machtfaktoren ist die Kategorie der „Flexibilität“. Es gibt eine Vielzahl an Grenzen und Begrenzungen, die sich im Lauf des Kampfeinsatzes ständig verändern. Daraus entsteht das Bild einer sich ständig weiterentwickelnden „Animation“ *„ever evolving animation“*.

Von Mustern und Momentaufnahmen der Geschichte, sogenannten *„freeze shots“*, will man Rückschlüsse auf die sozialen, legalen Kräfte ziehen! Karten mit blauen, braunen und gelben Farbmustern, die Areale unter Kontrolle der Siedlungen oder eben der „villages“ anzeigen, sogenannte *„liquid pictures“*.

Strategisch gesehen kann man eine gerade Linie nie verteidigen. Viele Generäle aber, die in den Kriegen kämpften, waren Anhänger linearer Grenzen. Entlang des Suez Kanals wurde deshalb ein 250 km langer und 13 m hoher Damm aus Sand! errichtet! Dieser kann Detonationen leichter absorbieren.

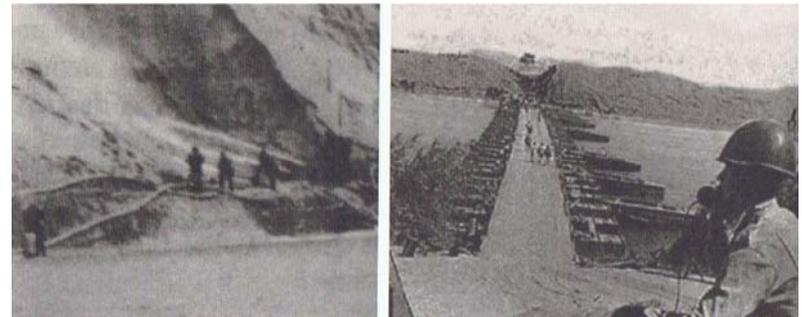


Abb.4 Ägyptische Truppen durchbrechen die Bar Lev Linie, Oktober 1973

Diesem *Modell der linearen Grenze* stand das *Modell einer Matrix der dynamischen Verteidigung in der Tiefe* gegenüber.

Ariel Sharon war Anhänger dieser Vorgehensweise und damit sehr erfolgreich.

Die Truppen wurden dabei als kompakte, selbständige Kampfeinheit betrachtet „*cohesive single unit*“. In diesem Zusammenhang ist auch die Besetzung der Hügelkuppen durch die Siedlungen zu verstehen. So entsteht ein vernetztes Verteidigungssystem, eine befestigte Landschaft „*fortified surface*“!

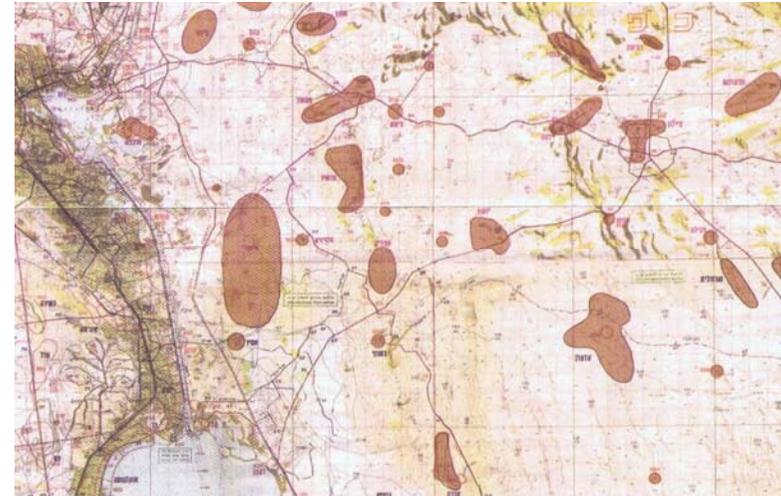


Abb.5 "Plan Sirius" Matrix israelischer Truppen am Suez Kanal, 1973

Von den Siedlungen aus ist es einfach, die Landschaft zu überblicken und militärisch zu kontrollieren (Verteidigung in die Tiefe des Raumes!). Bei Gefahr können einzelne Punkte aufgegeben werden, ohne die Effizienz des gesamten Systems allzu sehr beeinträchtigen oder gar zu gefährden. So gewinnt der Aspekt der Sichtachse neben der ästhetischen auch eine militärische Bedeutung! Eine Verteidigungslinie kann durchbrochen werden.

Wenn das auch nur an einem einzigen Punkt passiert, ist sie nutzlos! Mit der vorher beschriebenen Strategie kann das nicht passieren, die Armee bildet eine kontinuierliche Einheit „*continuous unit*“.

Damit war die Idee einer linearen Befestigung der Grenzen gestorben. Nachdem die ägyptische Armee riesige Wasserwerfer verwendete, um die Sanddämme zu durchbrechen, gewann Sharons Idee der „*dynamischen Grenze*“. Sharon sagte damals „I will do to the West Bank what I did to the Sinai!“



Abb.6 Ariel Sharon als Landwirtschaftsminister und Direktor des Siedlungskomitees der Regierung, 1979

Eine Matrix von einzelnen Punkten wurde entwickelt, diesmal aber mit ziviler Bevölkerung, die Idee, jüdische *settlements* auf den Berghügeln zu positionieren war geboren. Die Internationale Menschenrechtskonvention Abs. 1907 legt bestimmte Regeln für den Kriegsfall fest. Diese entstanden aus der damaligen Sichtweise, Krieg als einen Ausnahmezustand in einer Geschichte von langanhaltendem Frieden zu sehen „*war as a state of exception within a line of peace*“. Dieses Prinzip erlaubte es Israel zu argumentieren, es sei ja im Kriegszustand.

Bildlegende: innerhalb dieser „Taschen“ gilt israelisches Gesetz, außerhalb das Kriegsrecht - eine sehr „spezielle“ Interpretation internationalen Rechts! In den Tälern, dem palästinensischen Siedlungsraum gibt es kein Menschenrecht! Geschichtlich greift diese Situation auf ein Gesetz zurück, nach dem der Sultan nicht kultiviertes in Besitz nehmen konnte „*seize control*“.

Heute geht man eher davon aus, „Krieg“ und „Frieden“ nicht als dialektische Gegensätze zu sehen, sondern als eng verflochtene Kategorien eines Kontinuums. Die Siedlungen dienten als temporäre Befestigungsanlagen, die „ad hoc- Siedlungen“ als Teil einer Matrix! Sie wurden physisch artikuliert als urbanistische Übersetzung von militärischen Kategorien in zivile Kategorien.

Ein Buch „How to build on a mountain“ wurde zum Anleitungsbuch für Architekten und war unheimlich wichtig als Vision! Israel war bis 1967 ein „flaches Land“, erst nach 1967 entdeckte man die Berge.

Für den Architekten ist es die erste Aufgabe, das Sichtfeld zu definieren. Die Wichtigkeit der Sicht steht an erster Stelle. Die palästinensischen Dörfer mussten überblickt werden können. Während die besondere Lage auf den Hügelkuppen als ästhetische und sinnliche Erfahrung beworben wurde, hatte der Planer an die ursprüngliche bzw. gegebenenfalls wieder zu aktivierende militärische Bedeutung zu denken!

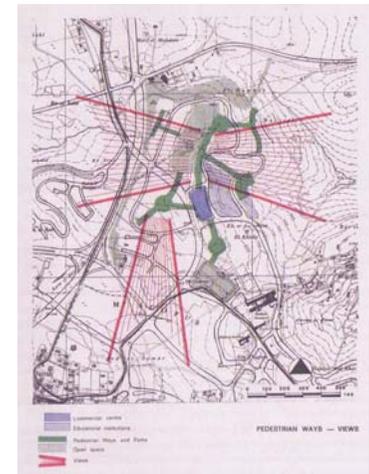


Abb.7 Blickfeld als Generator für das städtebauliche Layout, French Hill, Jerusalem

Was ist die „biblische Landschaft“? Eigentlich entspricht das Leben in den palästinensischen Dörfern diesem Bild am ehesten.

Es wird als eine ästhetische Befriedigung empfunden, auf dieses „Ziel“ hinabzublicken- von den Siedlungen auf den „hill tops“!

80% der Bewohner entschieden sich für Wohnungen in einer Siedlung, um den Ausblick auf die Landschaft zu genießen (neben Gründen wie hohen Förderungen oder niedrigen Mieten). Die Siedlungen sind so angelegt, dass jedes Haus einen anderen Ausschnitt der Landschaft („area of the landscape“) überblickt. Die architektonische Ausbildung und Anordnung um die gemeinschaftlichen Einrichtungen unterstützt eine gewisse soziale Konformität der einzelnen Mitglieder der Gruppe.

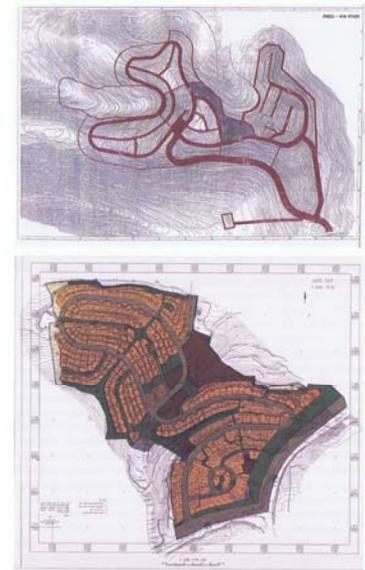


Abb.8 Strassenplan Siedlung Geva'ot und Siedlungsplan Har Shmuel

Der Konflikt hat also auch eine vertikale Dimension. Es gibt ein Muster nicht kultivierten Landes auf den Hügelkuppen, genau dort liegen die Siedlungen. Die Felder der Palästinenser markieren die Grenzen der Siedlungen, indem das Land entlang ihres äußeren Randes landwirtschaftlich genutzt wird! Das palästinensische Gebiet ist gefangen („locked“) in der Struktur der Siedlungen. Indem Pinien gepflanzt werden (dadurch wird die Erde für Landwirtschaft unbrauchbar!), kann Israel Land für die Besiedlung „reservieren“ – die Pinie als Garant für Urbanisierung. Die Palästinenser pflanzen parallel dazu Olivenbäume! So sind die Grenzen des Konfliktes festgelegt.



Abb.9 Israelische Siedlungen inmitten palästinensischen Gebietes

Die Siedlungen als Punkte auf einer Landkarte zu markieren, stieß auf Widerstand: Pläne dieser Situation zu erstellen, hat immer den Charakter einer Agenda: Warum ist die Siedlung Ariel etwa so langgezogen und schmal- etwa um die palästinensischen Dörfer einzuschließen? Allein in diesen Darstellungen ist schon eine Verletzung der Menschenrechte zu erkennen!
Es gibt eine *Absicht in der Form!*

Besetzung der Hügelkuppen::

- der Caravan Typ: um die Hügelkuppen zu besetzen, wo immer man sie hinstellt, ist die Grenze

- das Einfamilienhaus: entspricht dem Image des „idealen Hauses“, mit rotem Ziegeldach (als Fremdkörper in der Landschaft), aber Wänden aus dem Stein der umgebenden Landschaft - oder damit verkleidet- um ein Gefühl von Verbundenheit mit dem Ort auszudrücken.

E. W. bezeichnet das als „koloniale Mimikry“, es wird Lebensqualität suggeriert, die (unter den gegebenen Umständen) nicht erreichbar ist. Das rote Dach hat allerdings auch eine ganz andere Bedeutung: die israelische Luftwaffe orientiert sich daran (rotes Dach: Freund, Flachdach: Feind), es wird dadurch zu einer Art „militärischem Signal“!



Abb.10 Containersiedlung Westbank

Separation Wall – Die neue Mauer

Die Mauer könnte man- etwa wegen der Verwendung von Fertigteilen- als flexibles Element verstehen, "liquid flexibility"

Eine Grenze, die man entlang der Siedlungen zwischen Israel und einem möglichen, zukünftigen Palästina ziehen möchte, könnte niemals bestehen bleiben. In Verhandlungen würde immer versucht werden, sie (etwa in Richtung der Grenze von 1967) zu verschieben. Deshalb veränderte man ihren Charakter von einem Objekt in einen „Zustand innerhalb palästinensischen Gebietes“, es entsteht eine Vielzahl von Grenzen ("lines") anstelle von einer, entsprechend den militärischen Notwendigkeiten (siehe die eingangs erwähnte Geschichte des Zusammenhangs zwischen militärischer Strategie und Siedlungspolitik!).

Es entsteht das territoriale *Paradoxon extraterritorialer Inseln* und damit verbunden Infrastrukturprobleme, Brücken und Tunnel, die palästinensisches Land durchqueren, der *Konflikt entwickelt sich in die dritte Dimension*, eine *dreidimensionale Matrix* entsteht!

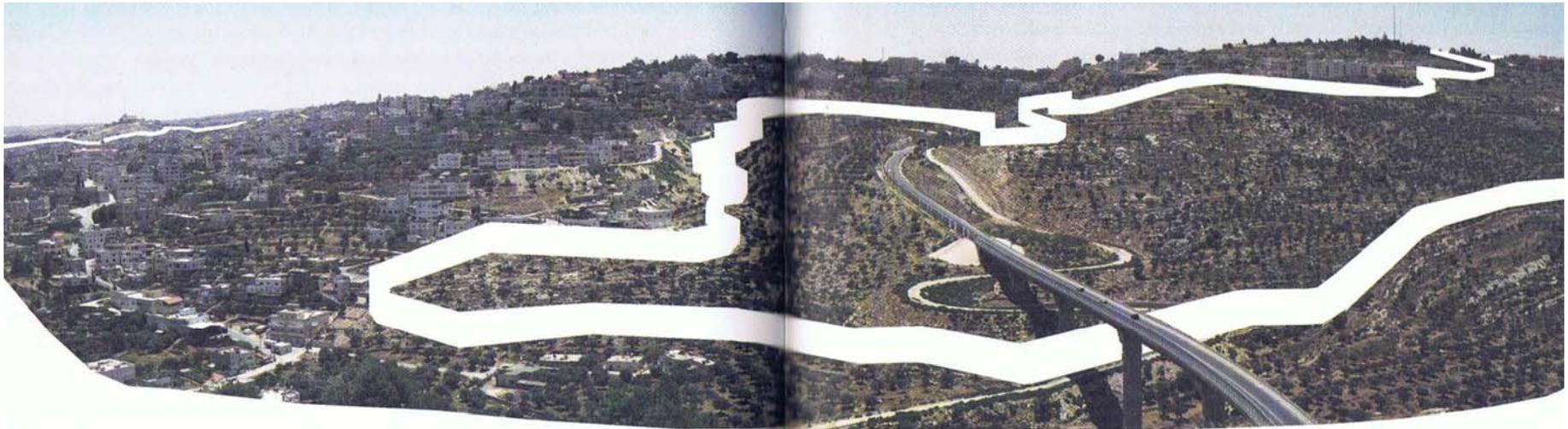


Abb.11 Dreidimensionale Teilung des Territoriums, III. Eyal Weizman.

Pläne für die Teilung des Tempelberges (oder „Haram al Sharif“): Präsident Clinton entwickelte einen Plan, der die palästinensische Souveränität über die ersten 30 cm in der Tiefe des Tempelbergs vorsah, danach folgten 1.50m UN Mandat, darunter die Israelis- also eine Art Big Mac! Zur dritten Dimension des Konfliktes gehört auch der große unterirdische See auf palästinensischem Gebiet, der nach der „Clinton Methode“ ebenfalls unter israelische Souveränität fallen würde, ein weiteres „Sandwich“.

2.3. Role of Public Policy in Deeply Divided Cities⁷:

Scott Alan Bollens

„Eine Stadt besteht aus unterschiedlichen Arten von Menschen; ähnliche Menschen bringen keine Stadt zu Wege.“

Aristoteles

Die Untersuchung von Scott Alan Bollens thematisiert die Rolle der Stadtpolitik in umkämpften Städten und die Auswirkungen von Stadtstrategien auf Umfang und Äußerungen von ethnischen Konflikten stellt dar. Ergebnisse aus dem Stadtmanagement im Umgang mit ethnischen Konflikten, Regeln und Prinzipien vom Aufbau von Städten inmitten von gruppenspezifischen Konflikten und der Zusammenhang zwischen lokaler und nationaler Befriedung von Konflikten (“peacemaking”) wird dabei untersucht.

2. 3.1. Prinzipien der urbanen Koexistenz in polarisierten Städten

Eine große Zahl an Städten ist mit ernststen kommunalen Konflikten und Gewalt konfrontiert, die ethnische oder nationale Bruchlinien reflektieren. Beispiele dafür sind Jerusalem, Belfast, Johannesburg, Nikosia, Algier, Sarajevo, New Delhi, Beirut und Brüssel. In manchen Fällen wie etwa Jerusalem oder Belfast sind Städte der Brennpunkt ungelöster nationaler ethnischer Konflikte. Vielen dieser Städte ist gemein, dass ethnische Zugehörigkeit/ Identität und Nationalismus gemeinsam Druck erzeugen für Gruppenrechte, Autonomie oder territoriale Separation. Diese Städte sind zum Beispiel das Schlachtfeld zwischen

⁷ Sisk, Timothy and Koryakov, Igor, Democracy At The Local Level: The International IDEA Handbook on Participation, Representation, Conflict Management and Governance. Seite 82- 89, Stockholm, Institute for Democracy and Electoral Assistance.

„eingeborenen“ ethnischen Gruppen, die jeweils die Stadt als ihr Eigentum betrachten. Die Legitimität der politischen Strukturen einer Stadt und ihre Entscheidungsstrukturen werden herausgefordert durch ethnische Gruppen, die einen gleichen oder proportionalen Anteil an der Macht fordern z.B. in Südafrika, oder Autonomie bzw. Unabhängigkeit wie etwa die Palästinenser in Jerusalem.

Untersucht wurden Felder der Stadtpolitik, die direkten Einfluss auf die „*ethnische Geographie*“ haben wie etwa Flächenwidmung, wirtschaftliche Entwicklung, Produktion und Standortplanung des Wohnungsbaus, öffentliche Einrichtungen, soziale Einrichtungen, Partizipation und Organisation der Stadtverwaltung. Alle diese Bereiche haben großen Einfluss auf die Situation zwischen ethnischen Gruppen einer Stadt, sie können ökonomischen Gewinn fair oder unfair verteilen, sie können Zugang zur Stadtpolitik und zu politischer Macht fördern oder erschweren, ethnische/ kulturelle Rechte schützen oder aushöhlen.

In Belfast haben gesellschaftliche Feindseligkeiten zu einer hypersegregierten Territorialität geführt, die Errichtung von 15 „peacelines“ wurde notwendig. Diese reichen von Drahtzäunen bis zu Stein- und Stahlwänden.

Die Probleme und Prinzipien der Stadtplanung in „polarisierten“ Städten bilden für all jene eine Anleitung, die mit einer heterogenen Öffentlichkeit und mit gegensätzlichen ethnischen Sichtweisen von Stadtleben und Stadtfunktion konfrontiert sind.

Die folgenden Prinzipien von Stadtpolitik in der Situation von ethnischen Konflikten wurden mit dem Wissen aufgestellt, dass Strategien sich notwendigerweise unterscheiden zwischen Städten, die gerade Konflikte durchleben, und solchen Städten, die eben in die frühen Phasen von Friedensstiftung getreten sind.

1. lokale Demokratie in hochgradig diversifizierten und widersprüchlichen Situationen erfordert, sich von Formen der Mehrheitsdemokratie wegzubewegen in Richtung des Gebrauchs von Regelwerken, die interethnische Übereinkunft über

gemeinschaftliche Themen verlangen und die Schaffung von politischen Anreizen, die gruppenübergreifende Koalitionsbildung anregen

2. Stadt und Stadtpolitik spielen in einem größeren Konflikt eine Rolle. Örtliche Politik kann den umfassenden historischen Konflikt mäßigen, verschlimmern oder passiv widerspiegeln, und das in Abhängigkeit von den politischen Strategien, die man gewählt hat und den räumlichen, ökonomischen und psychologischen Bedingungen und Widersprüchen, die sie in der gebauten Landschaft generieren, sowie die organisatorischen und mobilisierenden Qualitäten der opponierenden Gruppe.

„Parteiliche“ Planung („**partisan planning**“) verstärkt den Konflikt zwischen Gruppen und schafft durch seine Produktion von urbaner Ungleichheit und Instabilität Argumente für ihren erneuten Gebrauch.

„Neutrale“ Politik („**neutral policymaking**“) setzt Feindseligkeiten auf kurze Sicht aus, erkaufte sich diese Abstinenz von Gewalt aber auf Kosten der Aussöhnung zwischen miteinander konkurrierenden ethnischen Visionen („ethnic visions“).

Eine Politik, die auf Ausgleich abzielt („**equity policymaking**“), die das Neuverteilen von Ressourcen in Richtung der oft materiell benachteiligten Gruppe („out group“) einbezieht, erscheint als notwendiger Bestandteil der Stadtpolitik in Konflikten, und wäre wahrscheinlich unsinnig ohne weitergehende Verhandlungen über Souveränität und politische Macht.

„Konfliktlösende“ Politik („**resolver policymaking**“) ist notwendig, die über urbane Symptome des Konflikts hinausgeht und die eigentlichen Gründe anspricht, die versucht, miteinander konkurrierenden ethnischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, und die solche kommunalpolitischen Prinzipien bei Verhandlungen auf nationaler Ebene beisteuert, wo es um Souveränitätsansprüche, grundlegende Sozialstrukturen und Machtverhältnisse geht.

3. Neutralität ist nicht notwendigerweise fair beim Regieren umkämpfter Städte („contested cities“). Neutralität.. führt in der Politik nicht zu fairen Ergebnissen, wenn sie auf urbane Gegebenheiten („settings“) struktureller Ungleichheit angewandt wird.

Regierungen müssen die bequeme Rolle als gütiger Außenstehender gegenüber ethnischen Konflikten aufgeben...

4. Das Ziel von Stadtpolitik sollte Übereinkunft nicht Assimilation sein “accommodation not assimilation“.
Stadtpolitiker sollten sich von Ethnizität ein Bild machen und danach trachten, den einzigartigen Bedürfnissen jeder ethnischen Gruppe Rechnung zu tragen.

Stadtpolitische Strategien sollten auf koexistente Lebensfähigkeit “co- existent viability“ von ethnischen Gruppen mit verschiedenen objektiven und psychologischen Bedürfnissen (Anm. hier eventuell Exkurs über die massive Präsenz mancher psychischer Mechanismen und Erscheinungen! R. Moses u.a.) abzielen, und sollten helfen, die Bedingungen einer friedlichen urbanen Koexistenz bezüglich territorialer Kontrolle, Zugang zu öffentlichen Diensten, und Erhaltung der Gruppenidentität festzulegen.

5. Lokale Bürgerbeteiligung

Stadtpolitiker müssen Wege finden, die Entwicklung der Gemeinschaft der Gruppe und die Beziehungen der Gruppen untereinander zu balancieren.

Die Politik sollte darauf achten, das Selbstvertrauen und die Identität benachteiligter ethnischer Gemeinschaften zu stärken und zu bereichern, ohne Ghettobildung und Separation zwischen den Gruppen zu verfestigen.

6. Die für die Stadtpolitik Verantwortlichen („policy makers“) sollten nicht-technische, psychologische Aspekte der Gemeindeidentität in eine Planungsprofession miteinbeziehen, die sich bis dahin objektiven und rationalen Methoden zugewandt hatte.

Eine ethnische Gruppe hat beim Wahrnehmen einer Bedrohung sowohl psychologische als auch objektive Bedürfnisse. Für eine bedrohte ethnische Gruppe („urban ethnic group“) können psychische Bedürfnisse betreffend Lebensfähigkeit, Gruppenidentität und kulturellen Symbolismus' genauso wichtig sein wie objektive Bedürfnisse betreffend Land, die Unterbringung, und ökonomische Möglichkeiten.

7. die Konzepte von Planungsablauf und –praxis der Stadtplanung sollten dahingehend überdacht werden, dass sie moderierende Formen der lokalen Verwaltung anregen und unterstützen. („accomodative forms of local governance“)

Stadtverwaltung und Stadtplanung in umkämpften Städten müssen die komplexen räumlichen, sozialpsychologischen und organisatorischen Eigenheiten von potenziell antagonistischen urbanen Gemeinschaften ansprechen. Sie müssen sensibel im Umgang mit dem multikulturellen Umfeld sein, in dem sie operieren und bewusst gegenüber den Mechanismen, die Gruppen mit Rechten ausstatten und diese erweitern.

Speziell Stadtpolitik sollte in ihren Methoden der Analyse und Entscheidungsfindung ausdrücklich der Wichtigkeit von ethnischer Gruppenidentität, Territorialität und Symbolismus eingebettet in der urbanen Landschaft Rechnung tragen.

Die lokale Verwaltung und die Beamten sollten durch professionelle Organisationen und gruppenübergreifende Foren darauf vorbereitet werden, mit den komplexen Fragestellungen der Stadtplanung („city building“) inmitten ethnischer Differenz umzugehen.

Studenten sollten in der multidimensionalen Analyse ethnischer Nachbarschaften unterrichtet werden, Praktikanten und Schüler sollten mit den Grundlagen ethnischer Wirkungsanalyse, qualitativer Messung, Konfliktlösung und Techniken betreffend das Verhältnis zwischen den Bevölkerungsgruppen konfrontiert werden.

8. Stadtpolitik sollte beides, einerseits ethnische Territorialität respektieren, wo sie eine gesunde Quelle der Gemeinschaftsidentität darstellt, und ethnische Territorialgrenzen überwinden, wo sie die urbane Funktionalität beeinträchtigen und gemeinschaftsüberschreitende Beziehungen behindern. Separation in städtischen Gefügen erzeugt Missachtung. Das Einprägen von Stereotypen wird vereinfacht, wenn man „den anderen“ nicht kennt. (Anm. siehe dazu auch Rafael Moses oder Museum on the Seam)
- Es ist schwieriger die zu dämonisieren, mit denen man interagiert.

Tore und Grenzen (physisch oder psychisch) im Stadtraum haben zwei Auswirkungen:

- 1) Bereitstellung von Sicherheit und
- 2) Bestätigung des „anderen“ als Bedrohung

Das Ziel der Politik sollte nicht Integration an sich, sondern eine „durchlässige“ Gesellschaft sein, wo Unterschiedlichkeit koexistieren kann und Gemeinschaften frei interagieren können, wenn sie wollen.

9. Beim Wiederaufbau von Stadtregionen, die durch einen Konflikt in Mitleidenschaft gezogen wurden, sollten die Rollen der Regierungs-, der privaten und der Nichtregierungssektoren beim Normalisierungsprozess klar artikuliert werden...
10. Stadtpolitik sollte praktische Prinzipien beisteuern, die koexistenzielle Lebensfähigkeit fördern, und diese Anstrengungen zu größeren Friedens- und Wiederaufbaubemühungen zusammenfassen. Greifbare Bemühungen auf Stadtebene und diplomatische Verhandlungen auf nationaler Ebene sollten untrennbare Teile friedensschaffender Anstrengungen darstellen. Lokale Politik, die auf die grundlegenden Bedürfnisse und eine lebensfähige Koexistenz miteinander

konkurrierender ethnischer Gruppen abzielt, ist imstande, die einzig echte Ausgangsbasis interethnischer Übereinkunft darzustellen, inmitten einer Reihe von umfassenden diplomatischen Abkommen, die sonst für ethnische Verhärtung und Spannung anfällig wären.

Politische Vereinbarungen wie Zwei Stufen Stadtbürgerschaft „*two-tier metropolitanism*“ oder „*power-sharing democracy*“ reagieren auf die grundlegenden dualen Bedürfnisse nach Souveränität und politischer Macht, stellen aber Vereinbarungen auf politischer Ebene dar, nicht auf der Ebene der täglichen Interaktion zwischen Volksgruppen und Individuen.

Fortschrittliche und ethnisch sensible urbane Strategien können entwickelt werden, die diese formellen lokalen Abkommen über Macht verankern.

Ein nationaler Friede ohne urbane Übereinkunft wäre nicht verwurzelt in den praktischen und explosiven Fragen von Beziehungen zwischen Gruppen und territorialen Zusammenhängen.

Modelle von Strategien der Stadtpolitik⁸

Neutral:	spricht urbane Symptome ethnischer Konflikte auf individueller Ebene an
parteilich:	behält Ungleichheiten bei oder verstärkt sie
ausgleichend:	spricht urbane Symptome ethnischer Konflikte auf Ebene der ethnischen Gruppe an
konfliktlösend:	wendet sich an die eigentlichen Ursachen, Fragen der Souveränität etc. (z.B. in Südafrika)

⁸ Urban Conflict and War: Lecture by Scott Alan Bollens, May 6th 2003, TU Vienna

2.3.2. Jerusalem

Scott Alan Bollens spricht von zwei Aspekten des Konflikts, die in Jerusalem vorzufinden sind:

Der religiöse jüdisch- muslimische Konflikt und der nationale Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis. Das Ergebnis davon ist die Schaffung eines „Intimfeindes“ und ein Leben von Begegnungen, Nähe und Interaktion und gleichzeitig von Entfernung, Beziehungslosigkeit und Entfremdung.

In jeder Stadt existieren Trennlinien soziale, ökonomische usw. in Jerusalem existiert ein politischer Überzug („overlay“?) in Belfast gibt es 16 sogenannte „peace walls“, die Orte der täglichen Erfahrung des Konflikts darstellen. Jedes Zeichen/ Symbol von Autorität wird zum „Ziel“ in einer umkämpften/ umstrittenen Stadt!

1996 gab es in Jerusalem etwa 603 000 Einwohner. Zwischen den zwei Völkern findet ein demographischer und physischer Wettbewerb statt. Die soziale und politische Geographie Jerusalems hat sich dramatisch verändert von einem multikulturellen Mosaik unter britischem Mandat⁹ bis 1948, in eine physische Trennung in zwei Teile, einen israelischen und einen jordanisch kontrollierten Teil zwischen 1948 und 1967.

Seit 1967 ist es eine umkämpfte, israelisch kontrollierte Stadt, mit einer auf das Dreifache angewachsenen Fläche (durch unilaterale und international nicht anerkannte Annexion) und umfasst auch das ehemals arabische Ostjerusalem. Der internationale Status von Ostjerusalem ist noch heute der eines „besetzten“ Gebietes. 180.000 israelische Staatsbürger leben in Ostjerusalem! Die Teilung zwischen Ost- und Westjerusalem wird zu einer internationalen Grenze, an der man seinen Pass herzeigen muss!

⁹ Anm. etwas sozialromantisch verklärte Sichtweise der damaligen Verhältnisse!

Das demographische Verhältnis innerhalb der israelischen Grenzen des heutigen „Jerusalem“ beträgt etwa 3:1 zugunsten der Juden. Dieses widerspiegelt sich in der jüdischen Macht über den Stadtrat und das Büro des Bürgermeisters.

Diese Macht wird noch gefestigt durch den arabischen Widerstand, an den Gemeinderatswahlen teilzunehmen, die sie als illegitim betrachten. Die meisten Araber in der annektierten Stadt haben eine gespaltene und zweideutige rechtliche Stellung, indem sie einerseits israelische Einwohner, nicht aber Staatsbürger sind. *residents vs. citizens*

Sie müssen zwar Steuern zahlen und sind sozialhilfeberechtigt und dürfen an Gemeinderatswahlen teilnehmen, nicht aber an den nationalen Wahlen Israels¹⁰.

Jerusalem ist an drei Seiten umgeben vom israelisch besetzten Westjordanland, das von etwa 1.7 Millionen Palästinensern und 150.000 Juden bewohnt ist (Palestinian Central Bureau of Statistics 1998; Peace Now 1997)

Seit 1967 haben israelische Parteiideologen und Stadtplaner das Ziel einer israelischen Kontrolle durch eine Politik verfolgt, die eine jüdische Mehrheit innerhalb der israelisch definierten Stadt sichert¹¹ (siehe auch Ergebnisse aus den Interviews und die entsprechenden Ausschnitte aus den Stadtentwicklungsleitlinien Jerusalems Kapitel 3.3.2. und 3.4.2.)

Diese Politik hat

- 1) die Geschwindigkeit und das Ausmaß der jüdischen Entwicklung beschleunigt und vergrößert, um die jüdische demographische Stärke zu behaupten.

¹⁰ Lt. Michael Romann und Weingrod 1991

¹¹ Diese Bewertung der israelischen Politik stützt sich auf Interviews mit aktuellen und ehemaligen Regierungsbeamten aus der Stadtverwaltung Jerusalems und aus dem Innenministerium, israelischen Akademikern, die an Regierungsprojekten beteiligt waren, sowie palästinensischen Beamten und Forschern

- 2) die Situierung der neuen jüdischen Entwicklung in den annektierten Gebieten beeinflusst, um ein Hindernis zu schaffen für eine neuerliche Teilung der Stadt.
- 3) arabisches Wachstum und Entwicklung eingeschränkt um ihre Ansprüche auf ein wiedervereinigtes Jerusalem zu schwächen.

Ausgedehnte jüdische Gemeinden wurden an strategischen Stellen des annektierten Stadtgebietes errichtet, um eine „kritische Masse“ von Juden im Stadtgebiet nach 1967 zu begründen.

Von den nahezu 70 Quadratkilometern, die nach dem Krieg von 1967 annektiert wurden, wurden an die 24 Quadratkilometer (oder um die 33 Prozent) von der israelischen Regierung enteignet! Der „öffentliche Zweck“ (offizielle Argumentation bzw. Bezeichnung) solcher Enteignungen ist die Entwicklung jüdischer Nachbarschaften. Diese Nachbarschaften in Ostjerusalem sind heute das Zuhause für annähernd 160.000 jüdische Bewohner. 88 Prozent aller Wohneinheiten, die seit 1967 in Ostjerusalem errichtet wurden, wurden für die jüdische Bevölkerung errichtet! (B'Tselem 1995)

Israelische Planer haben durch Planungsvorschriften das Wachstum palästinensischer Gemeinden in Jerusalem beschränkt.

Diese Einschränkungen können in vielerlei Gestalt auftreten:

- 1) Landenteignung
- 2) Zonierungsvorschriften, die palästinensische Rechte der Entwicklung beschränken
- 3) die Verwendung des Straßenbaus, um palästinensische Gemeinden einzuschränken und zu fragmentieren
- 4) „versteckte Leitlinien“ („hidden guidelines“) israelischer Planungen, die das Bauvolumen in palästinensischen Gebieten beschränken

- 5) das absichtliche Fehlen von Planungen für arabische Gebiete, was die Bereitstellung von Infrastruktur und die Gemeindeentwicklung behindert.

Als Ergebnis stehen höchstens 11% des annektierten Ostjerusalems mit Zustimmung der israelischen Regierung für palästinensische Entwicklung zur Verfügung¹².

In Jerusalem wird die strategische Planung dazu genutzt, um die israelische Präsenz räumlich und demographisch zu verwurzeln und sicherzustellen, dass das urbane System unteilbar gemacht wird. In der israelischen Siedlung Ma'ale Adunim sind die Services modern, die arabischen Dörfer stehen in Kontrast dazu. Das Ziel ist eine starke jüdische Mehrheit und die politische Kontrolle und Macht. Der Zonierungs- und Widmungsapparat wird als politisches Instrument eingesetzt. Im palästinensischen Ostteil der Stadt werden Enteignungen und Widmungen als Grünland vorgenommen um arabische Entwicklung zu erschweren. Arabern verbleiben so 10% des Landes, die meisten Hausabbrüche finden innerhalb der Grenzen Ostjerusalems statt!

Jerusalem liegt an einem verwundbaren Punkt, einer Verbindungsstelle zwischen Israel und der Westbank!

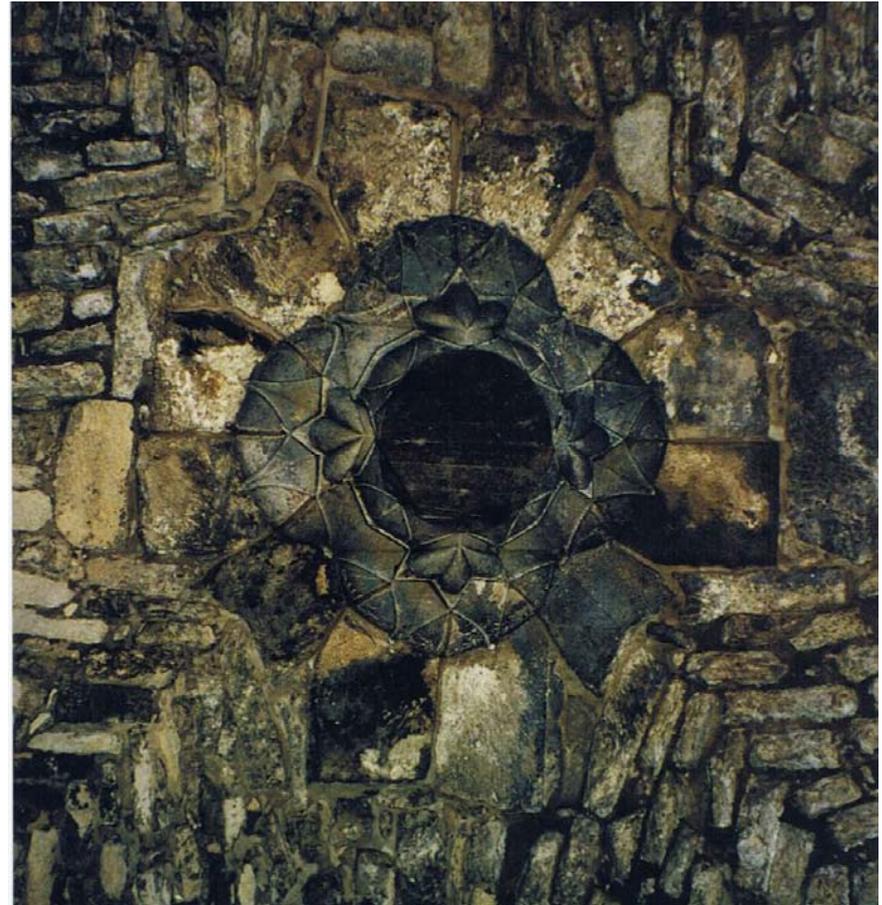
In Jerusalem leben etwa 700 000 Menschen innerhalb der israelisch definierten Grenze, es werden Fakten geschaffen.

Die Mehrheit existiert aufgrund einer intentionalen Planung! Der Straßenbau dient als Instrument, um arabische Nachbarschaften zu teilen. Israelische Siedlungen verhindern die Kontinuität eines zukünftigen palästinensischen Staates.

¹² K. Tufakji, Arab Studies Society, 1995

3. Invisible Jerusalem

*„die Stadt ist ein Becken aus Gold gefüllt mit Skorpionen“,
schrieb der arabische Geograph Muqaddasi
im 10. Jh.n. Chr.*



3.1. Einleitung

Am Anfang steht das Gespräch einer hochkarätigen Diskussionsrunde über „Invisible Jerusalem“, das die unausgesprochenen Ebenen des Konflikts aus verschiedenen Blickwinkeln analysiert.

Danach begleitet das „Jerusalem Logbook“ den Leser auf einen philosophischen Spaziergang in die reale Stadt. Grundlage sind meine Untersuchungen, die im Laufe eines zweimonatigen Forschungsaufenthaltes entstanden sind.

3.2. Imaginary Discussion

Die Diskussion ist ein imaginiertes Gespräch zwischen folgenden Personen (Grundlage sind persönlich geführte Interviews):

Gespräch mit Rahel vom Museum on the Seam am 9.1.2000 in Jerusalem

Direkt an der Grenze zwischen Ost- und Westjerusalem befindet sich das Museum on the Seam (MOTS). Auf Betreiben Teddy Kolléks und durch die Unterstützung einer deutschen Industriellenfamilie beherbergt das Haus seit Juni 1999 ein Museum und Kommunikationszentrum, wo verschiedene Aspekte der Auseinandersetzung zwischen Juden und Palästinensern diskutiert werden. Unterschiedliche Medien vom Film bis zur Installation sollen nicht nur veranschaulichen und dokumentieren, sondern verfolgen vor allem ein Ziel: dass sich die Besucher als Teil des Konfliktes begreifen.

Interview mit Rafael Moses am 9.1.2000 in Jerusalem

Rafael Moses war einer der führenden Psychoanalytiker Israels. In seinen Büchern und Schriften untersuchte er die Auswirkungen des Konflikts auf die Psyche der Menschen. Seine Tätigkeit als Psychoanalytiker und der Kontakt mit den Patienten einerseits sowie seine Beratertätigkeit (unter anderem für Henry Kissinger) bei wesentlichen politischen Verhandlungen in unterschiedlichen Formaten andererseits liefern wesentliche Informationen für ein umfassenderes Verständnis der Situation in Israel/ Palästina.

Interview mit Teddy Kollek in der „Jerusalem Foundation“ am 12.1.2000

Teddy Kollek war von 1965 bis 1993 Bürgermeister der Stadt. In dieser Zeit unternahm er zahlreiche Versuche, beide Seiten in gemeinsame Projekte einzubinden. Mit dem „Museum on the Seam“ anstelle eines Museums für die Helden des Sechs Tage Krieges einen Ort der Begegnung zu schaffen, geht ebenso auf seine Entscheidung zurück. Seine Idee, Jerusalem nach dem Vorbild Wiens in Bezirke einzuteilen, unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit, konnte er allerdings nicht realisieren.

Gespräch mit Frau Architekt Ahlam am 20.1.2000 im Orient Haus, International Representative Office, Jerusalem

Chefberaterin von Yassir Arafat und Stadtplanerin

Interview mit Meron Benvenisti in seiner Privatwohnung in French Hill, Jerusalem am 27.1.2000

Meron Benvenisti war bis 1978 Vizebürgermeister Jerusalems. Als Verfasser mehrerer Bücher zu Jerusalem hat er erstmals Begriffe wie „Control of Space“ in die Diskussion um die Siedlungstätigkeit in den besetzten Gebieten eingeführt (nach geltendem Internationalen Recht zählt Ostjerusalem dazu). Über mehrere Jahrzehnte war er durch seine Mitarbeit in diversen Think Tanks wesentlich an dem Entwurf diverser Zukunftsszenarien für Jerusalem beteiligt. Nachdem er sich die letzten Jahre von diesen Tätigkeiten zurückgezogen hat, um sich privaten Forschungsprojekten zu widmen, war er vor kurzem wieder als Juror des MIT Projektwettbewerbs „Jerusalem 2050“ tätig.

Interview mit Michael Romann, Jerusalem am 13.2.2000

Michael Romann, Historiker und Soziologe, Professor am Institut für Geografie an der Universität in Tel Aviv, arbeitete gemeinsam mit Teddy Kollek, Meron Benvenisti und anderen an dem Projekt „Developing Jerusalem in Peace“. In seinen Büchern stellt er soziologische Untersuchungen zu den Beziehungen zwischen Israelis und Palästinensern an.

Jerusalem ist die heterogenste Stadt, die es überhaupt gibt. (Teddy Kollek, Jerusalem 2000)

Über beinahe dreißig Jahre war Teddy Kollek Bürgermeister Jerusalems. In seine Regierungszeit fällt die Wiedervereinigung der Stadt, die zwischen der Staatsgründung 1948 und dem Ende des Sechstagekrieges 1967 durch eine Mauer geteilt war.

„In Wien hat Nationalismus keine besondere Rolle im Leben der Leute gespielt. Nationalismus war nicht eine zentrale Idee, die man mit gelebt hat. Und deswegen sind die Leute von all diesen verschiedenen Ländern, die nach Wien gekommen sind, verhältnismäßig leicht miteinander ausgekommen, und heute muss man nur im Telefonbuch nachschlagen, dann sieht man Namen wie Kratochwil, da weiß man, der kommt aus der Tschechoslowakei!“, sagt der in Wien geborene Kollek.

„Hier ist das anders. Hier sind das klare Unterschiede, nicht nur zwischen verschiedenen Religionen, sondern auch innerhalb der verschiedenen Religionen. Es gibt fast 40 verschiedene christliche Kirchen, die nicht immer in Freundschaft und Frieden miteinander leben. Es gibt zum Beispiel drei verschiedene Daten für Weihnachten und das sind nur die drei großen!

Wir hatten hier, als der Staat gegründet wurde, 600 000 Einwohner in Israel, und wir haben heute sechs Millionen. Das ist über 50 Jahre eine sehr, sehr große Einwanderung, die schwer zu verdauen ist. Und alle Probleme, die es gibt, kann man da irgendwie hineinfügen in dieses Bild.

Und das mischt sich, Religion und Nationalismus. Das ist also ist die heterogenste Stadt, die es überhaupt gibt.“

Rafael Moses:

Was interessant ist, wenn man die Geschichte von Israel ansieht. Auch innerhalb Israels gab es Unruhen, Juden gegen Juden, zum Beispiel in Wadi Salib in Haifa gab es schwere Unruhen zwischen armen Juden, die vor allem aus den nordafrikanischen und arabischen Ländern kamen. Die kommen nur, wenn es Frieden mit „außen“ gibt. Wenn man mit den Äußeren Schwierigkeiten hat, kommt man untereinander viel besser aus.

Und umgekehrt: Wenn man Frieden hat, muss man den Sündenbock innerhalb finden, in der Nähe, manchmal ist es der Nachbar, manchmal eine andere ethnische oder sozioökonomische Gruppe. Das ist der Unterschied. Wenn man einen Feind hat während langer Jahrzehnte, dann kommt man dazu, den zu benötigen.

Teddy Kollek:

Als die Stadt geeinigt wurde, war ich besorgt, was geschehen würde, und da hab ich mit diesen Community Centres begonnen, und wir haben heute 30 an verschiedenen Plätzen und die haben viel dazu beigetragen, dass es verhältnismäßig ruhig in der Stadt war.

Michael Romann:

Every city has different sometimes opposing social groups, but one question is, how you make the distinction of when it is a mixed city – Vienna is also a mixed city! Every city is mixed - when is it a polarized city?

Rahel:

Yes, the question is, do we want a “combined city” which means that we have a city with different thoughts, different point of view, different religious and when a combined city becomes to be a “polarity city” with no connection between the groups, hate between the groups, violence... and who is in charge for this? Who has the responsibility to make this city to

be combined, in which people can live in harmony or “polarity city”? Bring the responsibility back to the inhabitants! Because some say “it is not our responsibility... it is the leaders, somebody else...! But one of the questions is, it is our responsibility, we have the force, the energy to define whether it will be a combined city or a polarity city, so this is one of the main questions.

Michael Romann:

Living in conflict” is complicated.

What is “mixed”? What is the level of differentiation? It depends on the resolution. Whether you have Grey Areas or not, is a question of scale! If you take whole Jerusalem it’s mixed. There’s no “Grey Area”, it’s not mixed on a personal and territorial level! The boundary is puzzled. Every square metre - neighbourhoods, commercial areas, busses, universities,... and each economic entity is either Jewish or Arab. Both sides agree! The characteristics of a mixed/ polarized city is difference! In polarized cities everything is divided! There are no coalitions, it’s a national conflict. Connection can be through conflict!

Teddy Kollek:

Ich glaube nicht, dass die streng Religiösen mit den weniger Religiösen im selben Viertel leben könnten, denn die haben nicht nur verschiedene Auffassungen, sondern verschiedene Lebensarten. In einem Viertel ist am Shabbat alles gesperrt und im anderen ist es offen, also wie kann man das mischen? Solche Dinge lassen sich nicht leicht mischen!

Michael Romann:

Amalgamation was a common theme. How did they arrange in living together in conflict? What are the important issues and what not? How do boundaries work? It is always multidimensional problems: There is complementarity BECAUSE it is different!

Architecture has to deal with what is good for people and to plan accordingly to personal perception,...!

Sociology asks: How do they behave and why?

There is interrelation between physical environment and behaviour. In a shopping mall there are more Arabs. There's always exchange in commercial areas, more than in residential areas. Jews would go to the Arab sector to buy souvenirs, they got a choice. But they wouldn't accept an Arab shop on Jewish territory! Arabs are penetrating Jewish areas p.e. Haifa. There are different ethnic areas. One group is expanding faster p.e. religious people are penetrating non-religious areas, Arabs don't enter Gilo. Tel Aviv it's different. Arabs can enter Jewish areas because of a different level of conflict.

Teddy Kollek:

Ich glaube daran, dass wenn man die Stadt in Bezirke teilen würde, könnte das wahrscheinlich viele Probleme lösen. Wir haben da viel Zeit und viele Möglichkeiten versäumt, aber ich glaube noch immer, dass die **Teilung in Bezirke** vielleicht gut wäre. Heute ist es schon schwieriger als es vor 30 Jahren war, als ich es vorgeschlagen habe, aber ich glaube, dass es noch immer eine gute Lösung sein könnte.

Rafael Moses:

Also mit den Grenzen, was Sie da sagten ist richtig: wenn man sich sehr nahe ist, muss man manchmal Grenzen ziehen, um zu wissen, wo man selber steht und wo der andere anfängt, aber in Jerusalem ist das nicht so einfach. Viele meinen,

und ich darunter, dass es in Jerusalem besser ist, keine absoluten Grenzen zu haben, sondern eine offene Möglichkeit für alle, hin und her zu gehen.

Somebody said that drawing lines means rather making war than making peace...

Meron Benvenisti:

Especially drawing lines in this situation is only the game of those who are responsible for enforcing them- so drawing lines like planning Jerusalem today is only formal planning. And formal planning must be a tool in the hands of the oppressor, as the Israelis are drawing lines, the Arabs can resist, can fight back but no plan of Palestinians can be implemented: That is the basic rule of this game. The Palestinians can fight against but they cannot formulise plans. So, an architect who is trying to plan in Jerusalem part of the formal planning poses, is, whether he likes it or not, aside with those who are able of enforcing plans.

Was sagen Sie zu der Idee, Jerusalem auch zur Hauptstadt eines wie auch immer näher definierten Palästina zu machen?

Teddy Kolley:

Im Großen und Ganzen könnten die Palästinenser leicht eine Hauptstadt in einem Teil Jerusalems machen, in Gegenden, die an der Grenze sind wie Abu Dis, oder irgend so etwas. Abu Dis ist eine große Stadt, da hat jetzt Arafat ein ganz großes Gebäude gebaut, das er Kulturzentrum nennt, das ganz ohne Schwierigkeiten das Hauptquartier eines Präsidenten sein könnte. Und ich glaube, das kann man schaffen.

Rafael Moses:

Also wie Sie wissen, sagen sowohl die Israelis wie die Palästinenser: „Wir müssen Jerusalem haben.“ Die Israelis sagen: „Jerusalem ungeteilt!“, Palästinenser sagen: „Unsere Hauptstadt muss Jerusalem sein!“, nicht ganz klar wo und wie, aber praktisch wollen sie, dass Ostjerusalem ihre Hauptstadt wird, was sicher nicht gehen wird, aber irgendwo in Jerusalem oder bei Jerusalem werden sie ihre Hauptstadt haben und ich nehme an, dass Ostjerusalem irgendwie, wenn es nicht zu DENEN gehört, dass es jedenfalls zu BEIDEN gehört.

Teddy Kollok:

Aber wo es die Schwierigkeiten geben wird, ist um die heiligen Stätten, da sehe ich überhaupt keinen Weg.

Architektin Ahlam:

Jerusalem stellt für die palästinensische Gesellschaft aus mehreren Gründen ein Zentrum dar:

- es liegt am Kreuzungspunkt der Hauptstraßen in der N/S und O/W- Achse
- aufgrund der religiösen Stätten
- aus wirtschaftlichen Überlegungen: die Schulen, Spitäler, Geschäfte waren die besten, ebenso die Arbeitsmöglichkeiten

Aufgrund der „enclosure policy“ ist Jerusalem kein ökonomisches Zentrum (für die palästinensische Bevölkerung), es gibt aber neue Wirtschaftszentren in Abu Dis.

Ebenso sind die Villages im Nordwesten aus palästinensischer Sicht Teil Jerusalems und mit diesem eng verbunden.

OSLO Plan von 1995: Ein Hauptaspekt Jerusalem betreffend ist die „enclosure policy“, die von israelischer Seite als Sicherheitsmaßnahme begriffen wird. Israel hat seit 1993 (Madrid) Checkpoints errichtet.

Nach der enclosure policy brauchte man eine Genehmigung. Um diese zu erlangen, musste man etwa Student sein (Gültigkeit maximal ein Monat). Die Zahl der Genehmigungen war beschränkt und kranke Personen mussten ebenso darum ansuchen.

Rafael Moses:

Ich habe im Laufe der Jahre in verschiedenen Formaten mit Palästinensern, Ägyptern, Amerikanern zusammengearbeitet, wo wir sowohl politische Probleme besprochen haben als auch dabei untersucht haben, was da psychologisch, seelisch, emotionell vor sich geht. In Amerika, mehr als irgendwo anders, hat das State Department, also das Außenministerium, Leute eingeladen, um darüber zu sprechen! Wir haben in diesen Gruppen klar gesagt, und von israelischer Seite waren auch Leute aus dem Außenministerium dabei, von den höheren Eschelons, denen konnten wir klarmachen, dass man weiß, was kulturell von dem anderen erwartet wird, welches Benehmen annehmbar ist und welches Benehmen nicht annehmbar ist, das dies ein Politiker wissen muss, wenn er zu Verhandlungen geht. Sonst passieren schreckliche Dinge, die wirklich passiert sind im Laufe der Jahre. Einmal ist die ägyptische Delegation weggegangen, weil man den Außenminister erniedrigt hat. Und daran muss man denken, wie Menschen, wie Gruppen reagieren, was ihre wunden Punkte sind, wo man sich vorsehen muss. Und natürlich kommt es auch darauf an: Manchmal kommt es vor, wenn Verhandlungen geschehen, dass eine Seite diese wunden Punkte ausnutzen will, anstatt sie zu ehren! Aber das kommt darauf an, welche Verhandlungen man im Sinn hat.

Das heißt, Sie sind auch wirklich politisch beratend tätig gewesen?

Rafael Moses:

Wir sollten politisch beratend tätig sein. Wir waren es zu einem gewissen Grad. Es ist interessant, wenn man daran denkt, wenn Politiker, die zur Psychotherapie gehen... Es gibt Politiker in allen Ländern, hohen Grades, die in psychiatrischer/

psychologischer Behandlung stehen, aber das heißt anscheinend noch nicht, dass sie bereit sind, dieses Wissen auf ihre Arbeit anzuwenden! In Amerika: John Foster Dallas war in Behandlung, dann der Vizepräsident, Nixon! Aber viel kam dabei nicht raus!

Rahel:

The “dignity issue” is now also very relevant within the negotiation with Syria, the Syrian say, that the Golan Heights is a **dignity issue**. Assad said, because the Golan Heights was occupied while he was president, he must have them back this period! So dignity -you can see - it is not 3000 years ago, it is very relevant, it is very accurate!

Rafael Moses:

Es gibt ja in der letzten Zeit gerade Diskussionen darüber: jeder Bürger hat dasselbe Recht, zum Beispiel das Plebiszit darüber, ob man den Golan zurückgeben soll oder nicht. Da sagen manche: „Die Araber können wir da nicht mitstimmen lassen!“ Warum nicht? „Die sind doch auf der anderen Seite!“ Und da sagen inzwischen die anderen: „Die sind Bürger wie wir alle und die haben das gleiche Recht. Was ihre Meinungen sind, das ist ganz egal!“ Aber, dass man das überhaupt diskutieren muss, das sagt schon etwas!

Rahel:

The Israeli state was founded in May `48. At that historical point Israel was attacked from all over... bombing and... all the Arab countries around us! And at that point a temporary government gathered together... and they decided to sign the Israeli Independence Declaration. The people who signed this declaration were coming from all kinds of the society.

Ultra orthodox and religious people, on the other hand communists, even one Arab. All these people signed this contract, this vision let us say, which says that “the state of Israel will be based on freedom, justice and peace as envisaged by the

prophets of Israel. It will ensure complete equality and political rights to all its inhabitants irrespective of religion, race or sex.

What happened was, that after exactly one year and one day since the Partition Resolution Declaration in the UN in 1947 was signed: In November 1948 Moshe Dayan, who was the Chief Commander of the Jerusalem Force met the Chief Commander of the Jordanian Force. They met in one of the apartments of the Musrara neighbourhood, spread out a map on the floor, and each signed his... buildings... Moshe Dayan signed it with a red stenograph and Lieutenant Abdullah Attal signed it with a green and this map became to be a fixed contract for the next 19 years. They were sure, both of them, it would only be temporarily, but one year later they gathered together dealing about the ceasefire and this map became a contract!

Meron Benvenisti:

The control of space is done by the Israelis, done for the confiscation of land and building.

But it is not just geographical, there are also other layers of this conflict such as infrastructure. The laying of infrastructure is part of it.

Sie haben in ihren Schriften von diesem Konflikt von „Volk“ und „Gegner“ gesprochen, davon dass man den Gegner braucht, um als Volk vereint zu sein?...

Rafael Moses:

Es besteht ein Feindschaftszustand seit langen Jahren und man gewöhnt sich daran, dass man einen Feind hat, und allmählich braucht man den Feind, weil man psychische Mechanismen

entwickelt hat, die dann chronisch werden, dass man sagt, die Bösen sind dort- und wir sind die Guten.

Rahel:

We have something in common, let us not forget.” And that’s another way of thinking, that sometimes you see the other as “the other”, but not as a person! It reminds me of on of the Television Talk Shows. There were many people, one of them was an Israeli Arab named Mariam, the other a Jewish Israeli who was named Miriam. And this Miriam was a settler from an Israeli settlement and all the time she was talking about the Arabs, the Israeli Arabs by statistics, by numbers and then the man who managed this discussion said, ”Look at Mariam, you can look at her! She is your age, she even has your name! Mariam and Miriam! Look at her! But she could not! All the time she ran away for numbers, statistics, and not the person!

Rafael Moses:

Es gibt den Begriff von „Politischer Psychologie“ und „Psychopolitik“. Und die Psychoanalyse als eine Art, die Geschehnisse, die Prozesse psychologisch anzusehen, scheint mir sehr wichtig, weil sonst ein ganz großer Teil dessen, was vor sich geht/ gehen muss, beiseite gelassen wird. Menschen haben eine Seele, Menschen haben Gefühle, Gruppen reagieren gefühlsmäßig, nach gewissen Prinzipien, über die wir jetzt allmählich mehr und mehr wissen

Das heißt, dieser Mechanismus lässt sich von dem Individuum auf die Gruppe übertragen? Für diesen Schritt ist nichts weiter nötig, das lässt sich 1:1 übertragen? Oder gibt es innerhalb der Gruppe Wechselwirkungen, die das verstärken?

Rafael Moses:

Ja, was es stärkt, ist die Tatsache, dass man immer Informationen bekommt, die einen darin bestärken: Die Zeitungen, Television und Radio und alle Leute sagen: Die sind die Bösen. Seht was sie da getan haben, und unsere Gefangenen, was denen geschah und so weiter. Das ist auf beiden Seiten so.

Sie haben geschrieben, dass der Konflikt auch für die Israelis schlecht sei, auch der „Aggressor“ würde durch diesen Zustand demoralisiert. Können Sie Aussagen über Auswirkungen des Konflikts auf die israelische Gesellschaft treffen?

Rafael Moses:

Was sich vor allem ausgewirkt hat ist die Tatsache der Besetzung der besetzten Gebiete, dass man ein anderes Volk unter sich hat, das wirkt sich in vielen Dingen schlecht aus: wenn man Krieg führt und alle möglichen Dinge tut oder tun muss oder glaubt, tun zu müssen, die mit Gewalttätigkeit zu tun haben, und natürlich bestärkt wird dadurch, dass die andere Seite Terrorakte vollzieht, wirkt sich das auf die Bevölkerung aus. Dann wird die moralische Einstellung der Bevölkerung davon beeinflusst.

Das heißt, auch hier müsste man dagegen arbeiten?

Rafael Moses:

Ja, aber das ist auch wieder schwierig. Solange Feindseligkeiten bestehen, ist es schwierig, daran etwas zu ändern, zu sagen: „Das sollten wir nicht tun...“ Viele der jungen Soldaten gingen ungern nach Gaza, weil sie nicht da mitmachen wollten, dass man nachts in ein Haus geht, um jemand zu suchen, an die Tür klopft, die Frauen und Kinder... in einer Art, die wirklich oft grausam war, auch wenn nicht körperlich, dann seelisch. Die wollten nicht da mitmachen, aber wir hatten keine Wahl! Manche weigerten sich, dann steckte man sie für einen Monat ins Gefängnis. Und das war ein Problem, das ist nur ein Beispiel von vielen anderen.

Und die Tatsache, dass wenn wir auf der Straße fahren, und es gibt einen Road Block, dass da Soldaten stehen und prüfen, wer da kommt um zu sehen, ob das Terroristen sind, dann sehen sie meine Hautfarbe an und sagen, „Fahr!“.

Wenn sie jemanden sehen, der wie ein Araber aussieht, sagen sie „Nein!“, dann wird das Auto untersucht. Das ist also keine Gleichheit! Die demokratischen Prinzipien werden da plötzlich verändert! Dasselbe kann man auch für die israelischen Bürger sagen, die Palästinenser sind, also arabische Israelis: Die haben formell alle Rechte, weil sie Citizens, Bürger des Staates sind, aber sie haben nicht alle Rechte, sie werden etwas anders behandelt und das wird jetzt auch mehr und mehr besprochen, und kommt dem näher, dass es geändert wird.

*Eine Stelle in Jerusalem, wo der Konflikt sehr offensichtlich in Erscheinung tritt, ist die so genannte „Seam Area“.
Gab es Versuche, Lösungen für diese sehr markante Stelle in der Stadt zu erarbeiten?*

Michael Romann:

Architects drew plans for a market place – there’s already 60 plans - but it doesn’t happen!

So sociologists think the other way round!

But they got one thing in common: they were rejected!

Meron Benvenisti:

In the Jerusalem Institute they discuss possible solutions. When academics sit and define solutions, they are thinking, it is an introspective thing, they are not implementing it and the exercise is the objective and I do not play this game. I used to play it, but I do not play it anymore.

How do you connect these academic discussions to reality?

Meron Benvenisti:

My answer is very simple about it: Life will produce the solution, and I can see that already. Now, before it was impossible to discuss handing over Arab neighbourhoods to the Palestinians. Now, the Israelis do not care- why? Because they have taken all the land that they could, and they ended up financing 200 000 people from their own taxes like social security, like health and so on and the answer is why do we need this? What is the point? We have to control these people, we have to give them services. We give them freedom and then they are out of our own pocket! So, that is going to be the solution! Very seriously solution but we will solve everything, not politically, not signing anything, not officially, not formally but practically it happened.

And this is the solution: If the pope can come to Jerusalem with his position of Internationalisation and be met at the Western Wall by the Chief Rabbiers of Israel and by Yassir Arafat and by clergy, Muslim - I mean, this is a solution! And it is not formalised and academics and architects, they need clear cut solutions, because they have to draw lines, but life does not have to draw lines, so that is my philosophy about it and it has not changed and therefore I have no answer to that question!

Michael Romann:

It is very easy to show, that the city is divided mentally.

What do you know about immigrants, Hispanics about Beverly Hills? First it is selected. What do Arabs know about Jewish Jerusalem and what they don't? They care for their dependencies, they know their places, they know Hadassah Hospital Therefore Arabs learnt Hebrew and Jews didn't learn Arabic, but it is always minority / majority relations. Minority is more dependent on the majority. Majority- there is always the matter of choice!

But then the question is, who moves more? And here you have majority / minority relations! Arabs know much more about Jewish Jerusalem then Jews know about Arab Jerusalem, because they are forced to know more!

No Jew has to take an Arab bus, because wherever Jews go, there is a Jewish bus. But if an Arab wants to go to Hadassah, he has to take a Jewish bus.

The city system is built like this, first of all economically: It has the Arab working forces in West Jerusalem, of course, no Jew needs to go to East Jerusalem, he always has an alternative. It is always a matter of choice! You want to go on Shabbat to the bazaar in the Old City: O.k.! But you don't have to, because you can wait for Sunday. But many Arabs when they want to get a treat, they have to go to the municipality, to a specialized hospital, to work!

Was sagen Sie zum Begriff des „Mental mapping“? Dass es eine Teilung der Stadt gibt, zwar nicht physisch im Sinne einer durchgehenden Mauer, aber es ist immer noch so, dass Juden kaum in den Ostteil gehen und Araber sich selten im Westteil der Stadt bewegen...

Rafael Moses:

1967 gingen beide Teile weit gehend in den Stadtteil der anderen. Eine Menge von Israelis gingen in die Altstadt. Viele Palästinenser kamen nach Westjerusalem, manche haben sich ihre früheren Häuser angesehen. Und dann als die Intifada kam, hörten die Israelis auf, in die Altstadt zu gehen. Vor der Intifada gingen die Israelis überallhin: nach Ramallah, nach Kalkeliya, nach Jericho. In den letzten 3 bis 6 Monaten hat sich das wieder geändert, die Israelis gehen wieder in die Altstadt, mehr als früher...

Michael Romann:

In my life time it moved. There was a united Jerusalem, and Jews lived in Arab Quarters and then there was a civil war and then the city was divided. We thought, it would be divided forever, and then it was reunited and then there were a few years when it seemed that things were fine and then it became separated again and then there was Intifada and Jews didn't go to the East and then it started again. You cannot say, it is going.. it depends..

The point of Social Science, at least what interests me, is, the way people behave reflects their attitude. The social system reflects the conflict. The situation reflects the level of conflict by behaviour. In Haifa, Tel Aviv it is different. Arabs can enter Jewish areas because of a different level of conflict.

Gibt es eigentlich viele persönliche Kontakte zwischen Ost- und Westteil? Und wie sehen diese aus?

Rafael Moses:

Kontakte zur anderen Seite waren immer problematisch. Wir hatten palästinensische Freunde, sehr wenige von denen haben uns zu sich eingeladen, wir trafen uns auf neutralem Gebiet. Wir haben manchmal eingeladen, manche kamen, manche nicht, aber sozialer Kontakt war immer etwas in Frage. Es gab Gruppen von Israelis und Palästinensern, die sich

regelmäßig trafen, einmal hier und einmal dort. Und da sprach man über Verbesserungen. Es gab eine Reihe von solchen friedensorientierten Gruppen.

Michael Romann:

They say, "In 30 years we made our own intellectual evolution!" Namely when the city was reunited, we were all very much optimistic, we said, well the boundaries fell down, Jews and Arabs meet once again, it is a new faith and the problems will be economic problems, how to handle, how to mix different cultures, economies and what will be the specialization and so on and so forth.

But in principle our view, the Israelis, Meron Benvenisti included and Teddy Kollek and also mine was over the time we realized, that not only things are not so simple, but unification does not limit to physical unification and even to economic unification, but the problem is deep ethnic, cultural, national and therefore I shifted my focus over to how two antagonizing ethnic groups,... What are their relations? What interests me is not what people think but how they behave!

How do they conduct their relations? What intrigued me? Geographers, urban planners and regional scientists - most of them focus on residents, segregation, residential areas. For me the greater interest was about, how do different people conduct their daily relations across differences in culture and differences in power state and statuses? And therefore I conducted a lot of thinking and investigation about how and why Arabs and Jews do something together or not, and why they do it, in what sort they do it, how they cross the ethnic boundary in everyday encounters?

Sind psychoanalytische Begleitschritte nötig? Oder ist das eine soziale Entwicklung, die da vor sich geht?

Rafael Moses:

Es ist immer beides zusammen. Wichtig ist das Emotionelle. Wenn Friedensverhandlungen in Gang kommen und man sieht, dass es geht, dann wird das emotionell! Wenn das nicht so wäre, dann sollte man diese Dinge mehr in den Medien ansprechen. Das könnte helfen. Ich sehe nicht, dass das geschieht, aber es würde helfen, dass man mehr darüber spricht: Warum geht man nicht, und warum geht man ja (in das Gebiet der anderen). Hat man noch Angst, wovor, wie viel? Wenn das offen besprochen würde, ich glaube, das würde gute Auswirkungen haben.

Michael Romann:

How you cross territory? Territory is only ONE dimension of relationship between different ethnics.

“Crossing the boundary” is always done in particular ways! If you have different ethnic groups, they differ in two respects: they differ culturally- religion, customs,...- the other thing is: they differ in power, in power status! There are some who are majority groups in power not in number. In South Africa the minority was the majority! There is an interplay of relations between these two elements.

Among other things there is the “mental map”. I did once work on how Jewish and Arab high school students. What do they know about the other side? Talking about boundaries and about segregation is only one sided, it is the most obvious and the most simple. But there are sections of segregation, there are degrees of segregation and the other side is integration and differences not always lead to segregation, sometimes they also lead to integration.

I mean, the fact that the Arabs have a certain economic structure and less economic opportunities brings them to work in the Jewish settlements in East Jerusalem and there you have integration! So you have on one side complementary relation and on the other side you have segregated relation. The fact that in the Jewish sector on the Jewish Shabbat, in holiday everything is closed, brings Jews to go to the other side of the city! The fact that an unmarried Arab girl cannot go to a cinema or sit in a coffee house in East Jerusalem - she can go to West Jerusalem!

Now the question is, when it is segregative and when it is integrative? It depends to what extent it has to do with cultural norm, to what extent you respect your own cultural norm? For a religious Jew the fact that it is opened on Shabbat on the other side, he won't go there or the fact, that you can have there non kosher food. For a religious Muslim girl, she would not go to a Jewish cinema or go with an unmarried friend to a Jewish coffee house, but if she does not respect, it is complementary, so it is more complicated, this is the cultural side! Then there is the power relation side...

So the seam is rather a mental than a spatial question...

Meron Benvenisti:

Mental, but as an architect to tell you that the concept of a seam...

You should not choose the seam Safdie did, because he also wanted to have something grandiose, but take another seam, maybe a smaller seam! You see: This is a seam! You see the Arab village? This is Mount Scopus, this is French Hill. This is a lovely seam - but a seam between whom? A seam that is going to be AGAINST WHOM or FOR WHOM, because there's nothing like a neutral seam!

Rahel:

Our museum (the Museum on the Seam) is looking at the Israeli society and asks questions. It stands on a very special location. On one hand it is a meeting point and on the other hand it is a point of conflict. This was the location of the border till 1967. So you can see the seam is a point of junction here of many ethics!

Meron Benvenisti:

What about the seam inside the Old City?

Rafael Moses:

Die Teilung zwischen den muslimischen, armenischen, christlichen und jüdischen Vierteln in der Altstadt besteht schon seit vielen Jahren. Das jüdische Viertel hat sich entwickelt, oder wurde entwickelt seit '67. Ich hoffe und denke, dass man die scharfe Grenze zwischen dem muslimischen und jüdischen Viertel aufgeben wird. Das kam zu einem Großteil durch die vorige Regierung zustande: Sharon`s Haus, das von Soldaten bewacht wird, und dass man immer neue Häuser und Stadtteile gekauft hat und dann durch Juden besetzen ließ: für Frieden ist das schlecht. Ich denke, dass das jetzt etwas zurückgehen sollte.

Michael Romann:

In Regional Planning there is one interesting issue, which is called “the case of separation”. Now the question is how this division will affect the two economies and social structures. Will there be a greater specialization, will there be exchange? How will it affect the interior structure of economic activity and so on and so forth?

For me the case of the unification of Jerusalem - and it is not only Jerusalem, it is the two systems of Israel and the West Bank - was the opposite case which is the case of unification of two completely different systems – socially, politically, economically, it is completely different in Jordan and in Israel and it comes together - what happens?

Rahel:

Think about the time the city was divided...seven kilometres of concrete walls. We tried to understand, how people live in that situation, in that reality. How was it for a child that ran in Jaffa Street and then: Stop! You cannot go on! How this wall affected his thinking, his thoughts, his heart!

Meron Benvenisti:

Maybe the best is that the city will remain torn. I mean this whole concept that people have to live together, maybe it is wrong, maybe a wall is better!

Rahel:

Why did people make these holes into the wall? What was beyond this "making holes"? Why? Maybe we want to know who is the other, what we have in common, what we don't have in common, is he like us or is he like a monster? We would like to see: What are they? They had a connection! In the first time only by eye connection, then they start with "good morning!" and as time goes by, you know it was for 19 years, they even started changing presents! It was a reality! During this period, we are talking about nearly 20 years, 30 people on both sides were killed. If you compare it to Belfast, within 20 years 3000 people were killed! Before there was a conflict, but in that situation, there was a situation of dealing with a dialogue.

Meron Benvenisti:

Are you familiar with the work of Moshe Safdie? I met him in Italy very recently.

People are hypnotized by the seam. And I think there is nothing like the seam. I think this is an Israeli invention! Why? Because the seam is something that you say, this is between the two, but once the Israelis have aggressively taken over the other side, too, there is no seam! The seam is everywhere in the city. Like a glass wall, when you took a fist, you destroyed the wall. Splinters of that wall scattered around this area, now everywhere, where we have a Jewish-Arab neighbourhood - this is a seam!

Rahel:

So, how is it to live in a situation of a divided city with this scary situation and how does this situation influence our heart and our beliefs even 32 years later, now?

There are no physical walls, but is there any wall between these two sides?

Meron Benvenisti:

That seam is functioning as the hub of all transportation of all Jerusalem and you are talking about this as "THE seam", because this is the historic seam! But that historic seam is just something that people have in mind because they want to perpetuate a notion that a city is divisible.

Do you know how many seams you have in the city? Maybe ten on many other places!

Michael Romann:

Take the **Seam Area**, which goes from Damascus Gate to Road Number One. After the Six Day War there was a conception and there was a plan, that the Seam Area will be a meeting point between the Jewish Sector and the Arab

Sector. From purely Urban Planning Perspective the Central Business District of West Jerusalem was moving towards West and that one of East Jerusalem was in a distance moving towards North, they said, "O.k., now it is one city!" so that we will be moving each one toward the other and we have a big street which was No Mans Land, which will be rebuilt and this will be the natural meeting point of Social Institution, of Urban Institution which will serve equally Jews and Arabs...

Meron Benvenisti:

Usually you put into the seam things that are common to both sides: public services, super markets, maybe yes, maybe not, maybe the best is to keep it as it is. Maybe - because of the way that people destroyed space, raped the space of Jerusalem - space should be left alone! Maybe any contribution to space, I mean change of space is wrong! Maybe what you have to do is forbid any incorporation of space, of empty space!

The question is, if it`s good to have the seam or if it`s good to have empty space, maybe you don`t need this, maybe you need a wall? Who told you that you need a seam?

This notion that there is a seam - it is done because people want to say, "a seam is something that was torn and now you want to sow it!"- What is a seam? A seam is something that you sow! Forget it! It wasn`t torn and it`s not going to be mended! And the bright eyes of young architects: they are the ones who will come up with the best mending of that old city... This is the romantic notion of "working on the seam"!

Frau Architekt Ahlam:

„Planning Jerusalem in Peace“ war ein gemeinsames Projekt von israelischen und palästinensischen Fachleuten, in dem verschiedene Szenarios erarbeitet wurden. Man dachte darüber nach, ob es eine oder zwei Stadtverwaltungen geben sollte, über Probleme der Verwaltung, der Wohnungsfrage, der Erziehung und der Gesundheitsversorgung.

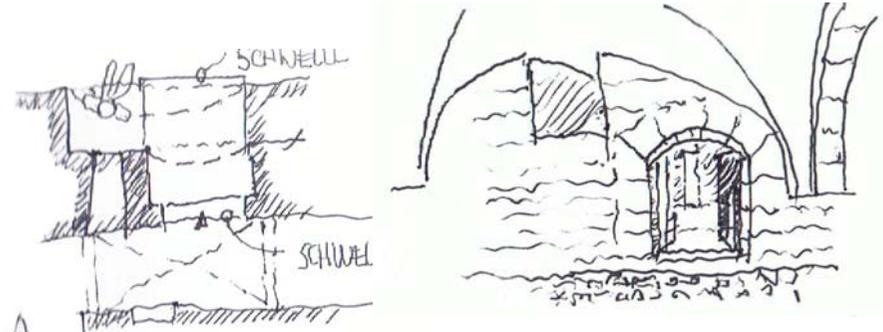
Mit dem Ziel des „political mending“ wurden Szenarios für Politiker und umsetzbare Lösungsansätze („practical solutions“) erarbeitet.

Meron Benvenisti:

Forget the old ideas of the seam. These are all things that have been discussed so many times! That is not worth wide for a young architect to bother with! You have to look at it with fresh eyes! Read the things and understand that every concept has its style and then becomes anachronistic, that's my advice!

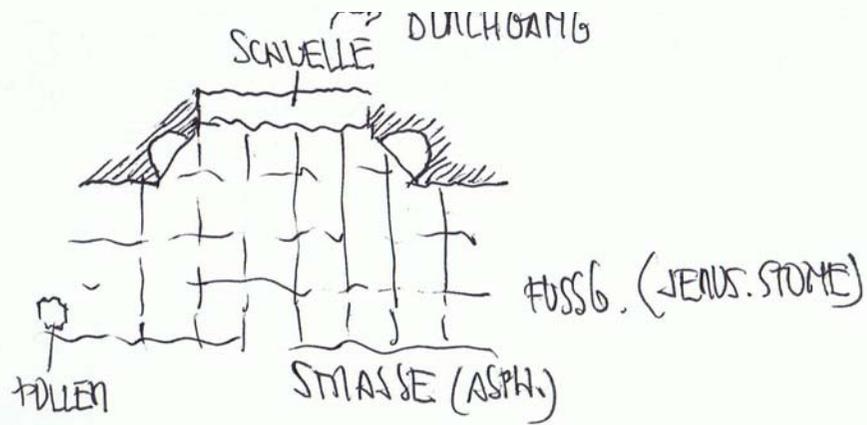
You know there was a president – Jefferson – said that every generation - and in his time it was 17 years - must make a revolution, all the old institutions be abolished and a new institution is ours – it is perpetual revolution and I think, he was a wise man!

3.3. Jerusalem Logbook



STREET

Eigener Durchgang, Kopfsteinpflaster, dughang zu Armenischer Kathedrale



Armenisches Viertel Eigener Zugang von Armenian Orthodox Patriarchate Boulevard
Innenhof Rechts Zugang zu Kathedrale Hof: Kopfsteinpflaster Vor Bereich Kirche
eine Steinbreite höher, Schichtung der Zugänge, Fenster





Wohnhof des armenischen Patriarchats Idyllische Enklave in der Altstadt Vögel, Kochgeräusche, Stimmen
(Wieder Überraschungselement: dieser weiträumige Platz nach dem engen dunklen Zugang, (vielleicht eine andere Art Privatheit zu signalisieren) Platz wie aus „einem Guss“ (Pflasterung und Architektur aus einem Material: Jerusalem stone)



Schnelle Skizze Ararat Road



Muslimisches Viertel



Belichtungs- und Belüftungselemente für darunterliegenden Bazar

Jüdisches Viertel

Ha Shalsholet (Al Bazar)

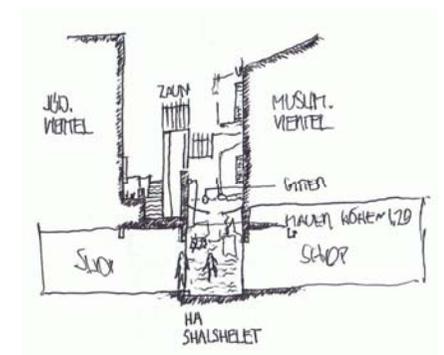
Grenze zu jüdischem und muslimischem Viertel

Zaun und Mauer verstellen die Grenze (Foto)

Verbindungspunkte zwischen zwei Welten, man hört den Lärm vom Herzen der „Unterwelt“ aufsteigen.

Tonaufnahme

Vereinzelt wagen sich muslimische Kinder hierher (und grüssen mit Shalom)



Die Methode der stadtmorphologischen Entwerfens scheint für Jerusalem besonders geeignet (besonders im Sinne von Anlage von Potenzial).

Die Jerusalemis sind sehr geschickt in der Aneignung und Anpassung von Architektur an die jeweiligen Bedürfnisse. Man hat kein Problem mit zeit- oder teilweise brachliegender Architektur/Raum, etc.

Architektur als Minimalmassnahme; mit geringstmöglichem Aufwand macht man sich .Bausubstanz zunutze, die Hauptrolle spielt der Inhalt/ die Nutzung

Die Ansichtform widerspiegelt also nicht notwendigerweise die jeweils aktuelle Funktion (function uses form, versus form follows function).

Die architektonische Form ist zu träge um den rasch wechselnden Nutzungen zu „folgen“, eine komplette Adaption würde einen zu grossen Aufwand bedeuten.

Berücksichtigungen beim Entwurf!



Abb.... Kerawanserei in Akko, Wohnnutzung

Der fließende Raum wurde in dieser Stadt schon vor tausenden von Jahren verwirklicht – ganz ohne Computergenerierung und in Stein – nicht als intellektuelles Spiel, sondern als städtebauliches Prinzip.
Nicht das Material ermöglicht eine neue räumliche Konfiguration, sondern die Notwendigkeit komplexe räumliche und soziale Zusammenhänge zu organisieren.

Sie schafft außerdem eine neue, fast ebenso effektive Grenze/ Barriere und verhindert das Zusammenwachsen der Stadt bzw. das Funktionieren als Nahtstelle.

Berücksichtigungen beim Entwurf.



Abb....Museum on the Seam:

Autostrasse (Derekh ha Shalom)
wird äußerst kritisch gesehen da sie die ehemalige Mauer nachzeichnet.



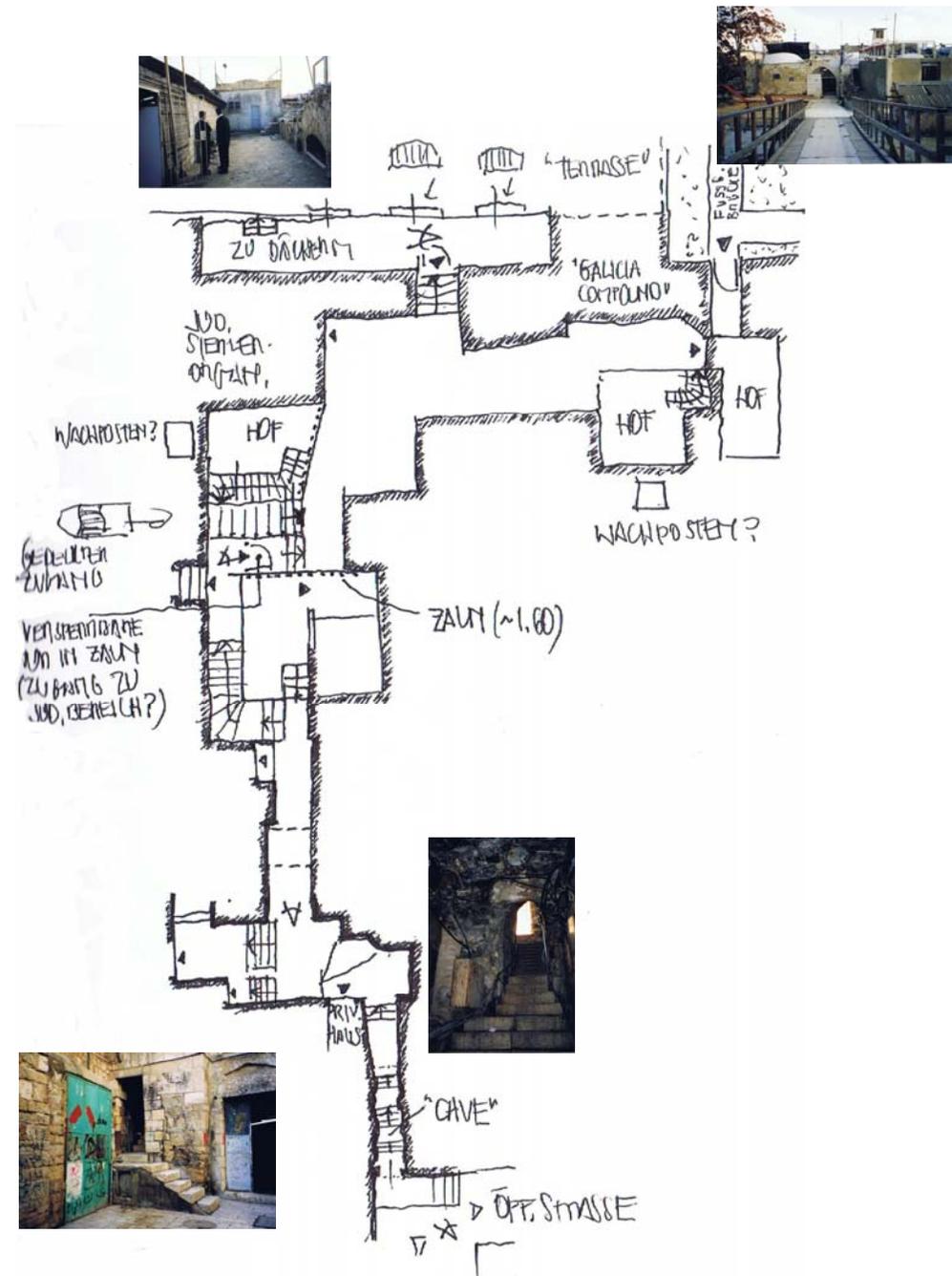
Abb... Derekh ha Shalom

Galician Compound in der Altstadt
Ein öffentlicher Durchgang wird privatisiert
„control of space“

Im Bedarfsfall kann der Durchgang sofort geschlossen werden.
 Wachposten sichern ihn ab.



Zäune grenzen das Territorium ab, machen es vom öffentlichen Raum zum privat verfügbaren.
 Wachtürme stehen an strategischen Punkten, Absicht erkennbar
 Die Privatheit des Durchgangs z.B. durch Nutzung macht den Passanten, dem dieser Raum eigentlich „gehört“, zum Besucher oder Eindringling.





Die Geräusche, Glockenklänge, die Stimmen dringen aus der „Unterwelt“ des Bazars empor
Wechsel Tag/Nacht; einmal wird der Durchgang selber wichtig ein andermal das Ziel (z.B. Wege zu Moschee)

IDEE: Das Talent der Jerusalmities zur Improvisation und zur schnellen MINIMALINTERVENTION muss im städtebaulichen Entwurf berücksichtigt werden, Schaffen einer Grundstruktur die Naht (Verbindung) selbst ist flexibel und wird von den selbst hergestellt, ändert sich also den jeweiligen Bedürfnissen/Verhältnissen entsprechend, man erhält so etwas wie eine „wandernde Naht“ (über Tages/Wochen/Jahres etc. Verlauf bzw. den politischen Verhältnissen gemäss). Auch können Verbindungen zwischen Stadtteil 1 und 2 (z.B.) einmahl aktuell und wichtig sein, das andere Mal zwischen 1 und 3,

...

Die Wirkung könnte sein, dass die ehemalige Naht an PRÄGNANZ verliert und im Gegenteil ihre Funktion als wichtige Lebensader erhält.

Idee: Zonen mit unterschiedlich starker Festlegung, Flexibilität, starke – flexible Strukturen (ergibt sich aus unterschiedlicher Siedlungsstruktur, Lebensform, Lokalisation in der Stadt, Landschaft etc.)

Manche Entwicklungen sind schon im Gange/ abgeschlossen/absehbar, manche Idee, Vision, etc.

Zeichnet sich in Anlage der Struktur ab

Naht als "market place of discourse" Meron Benvenisti

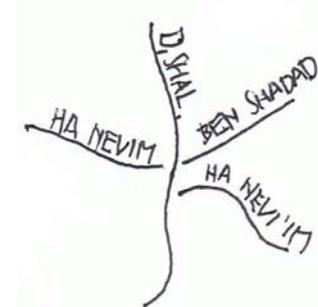
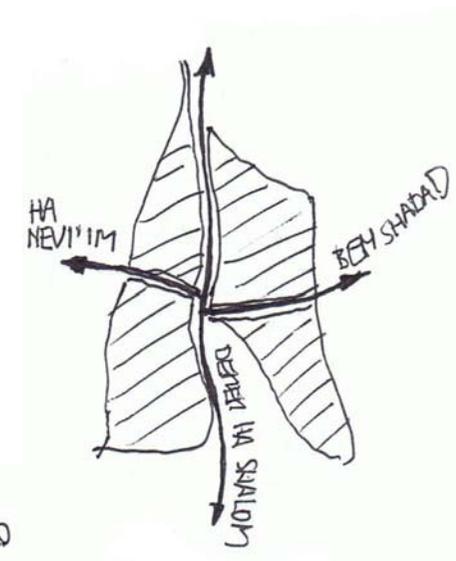
Thematik der Fragmentierung über die Gebäude hinaus Verkehr, Infrastruktur, Elektrik,...)

"Control of space" über neue Verkehrsverbindungen, diese setzen die Verbindungen zwischen alten arabischen Zentren ausser Kraft.

Infrastruktur als eigene Ebene des Kampfes von territorialem Einfluss.

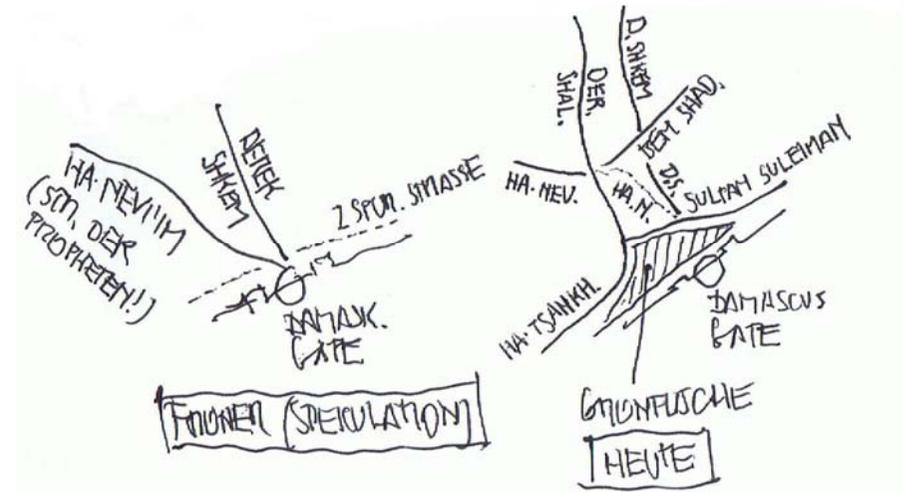
Es entstehen neue Raumbeziehungen

Derekh Ha Shalom und Ha Nevim zerteilen Morasha in 4 Teile

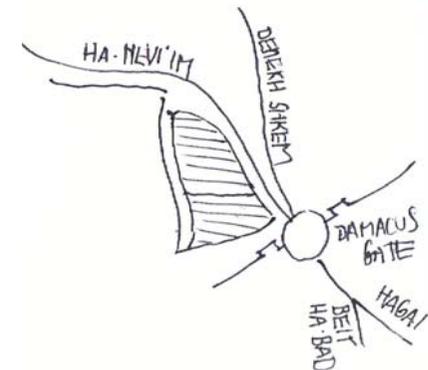


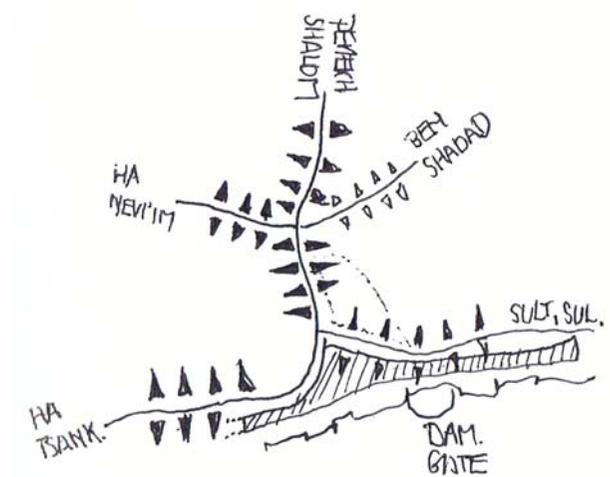
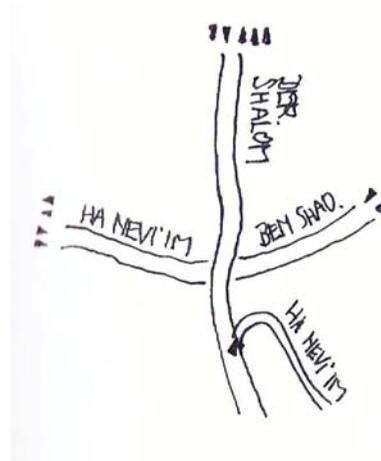
Ha Nevim in ihrem Verlauf durch Derekh Shalom unterbrochen, läuft nur noch als Nebenstrasse weiter (eigentliche Fortsetzung wurde Ben Shadad)

Ursprünglicher Zugang/Zufahrt zu *Damascus Gate* wurde komplett unterbrochen bzw. stark verändert.



Ha.Nevim heute Zufahrt zu Umschlagplatz, kann nicht in Square umgewandelt werden, VITALE FUNKTION FÜR ALTSTADTMÄRKTE. TRENNUNG durch vier spurige Autostrasse (Sultan Suleiman) MUSS ÜBERWUNDEN werden und die Verbindung zur Altstadt wiederhergestellt werden. Derekh Shkem und Ha. Nevi'im trafen sich früher offensichtlich beim Damascus Gate und LIEFEN IN DER ALTSTADT FORT



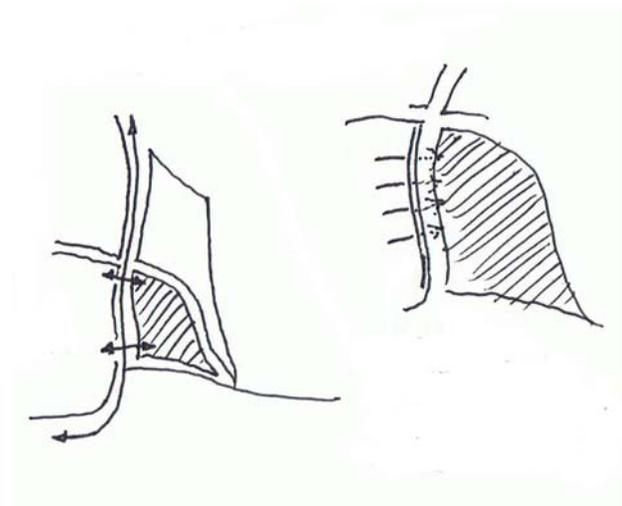


Die verstümmelte Ha Nevi'im kann den grossen Umschlag- und Parkplatz kaum bedienen.

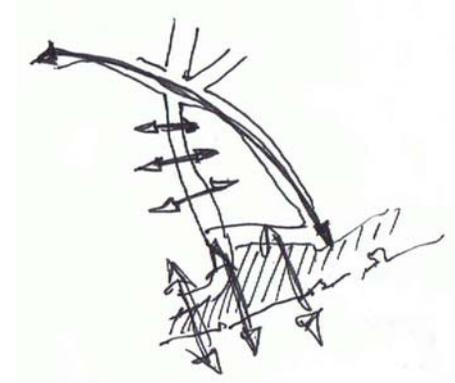
TRENNLINIEN

FREIFLÄCHEN und HA TSANKHANIM bzw. SULTAN SULEIMAN trennen ALTSTADT stark bis unüberwindbar von angrenzenden Stadtteilen.

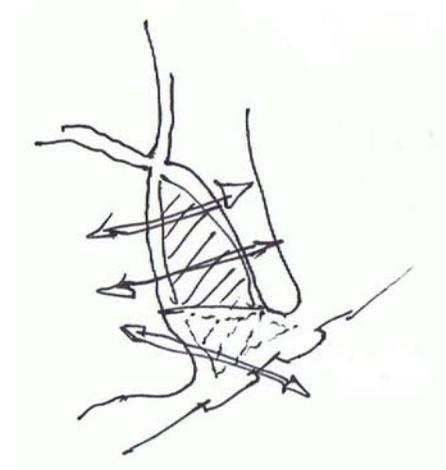
WIEDERHERSTELLUNG einer QUERVERBINDUNG in Form einer Aufwertung der Fortsetzung der Ha Nevi'im ist gefordert. Ausserdem die ANKNÜPFUNG VON Morasha an den "Platz" womöglich über die gesamte Breite.



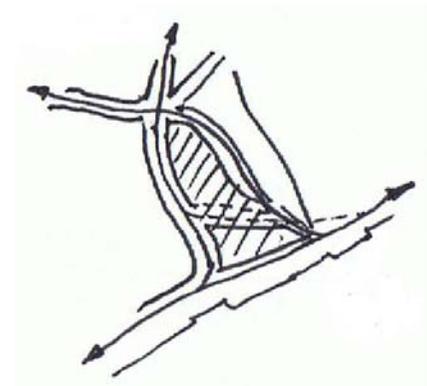
Und schliessen der Naht zur Altstadt (Verkleinerung der Grünflächen von Ha Tsenkhanim bzw. Mehrere Übergänge).
Schaffen von VERBINDUNGEN ÜBER eine Reorganisation des Platzes.

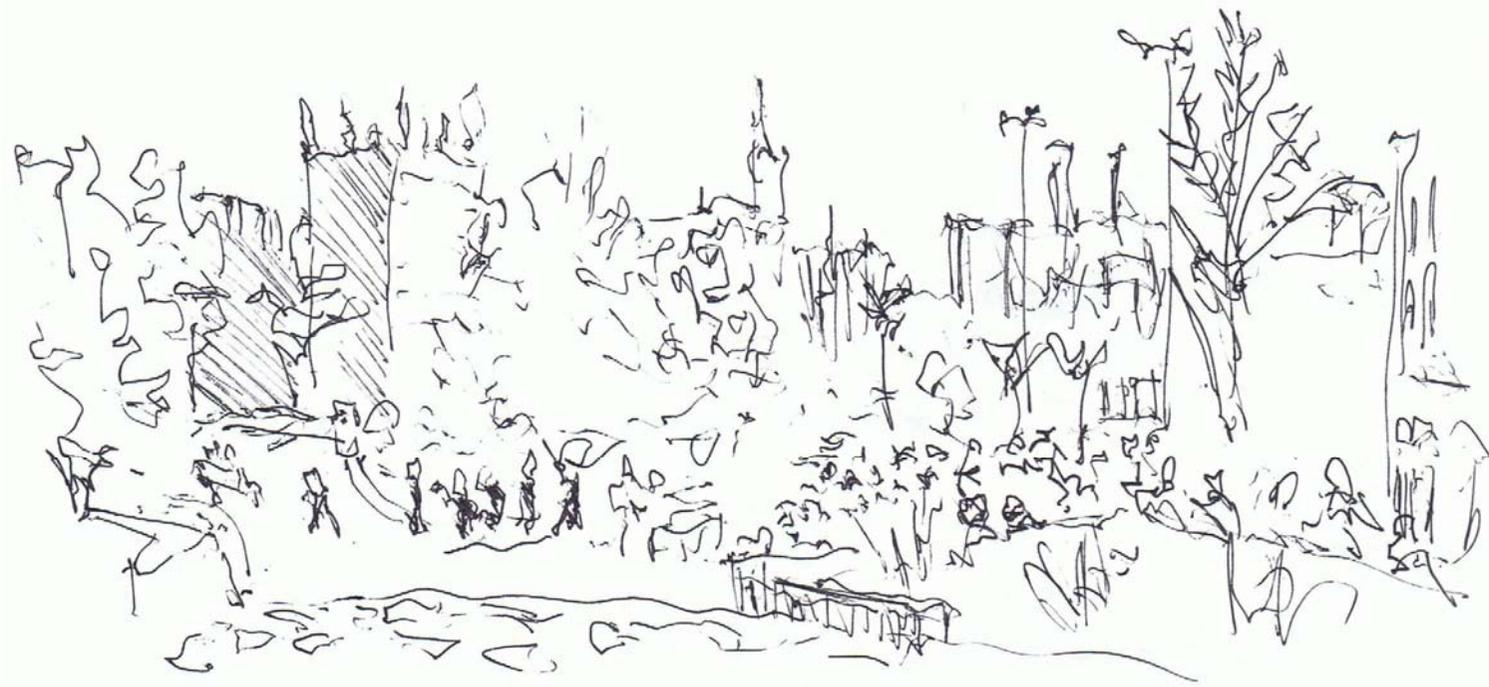


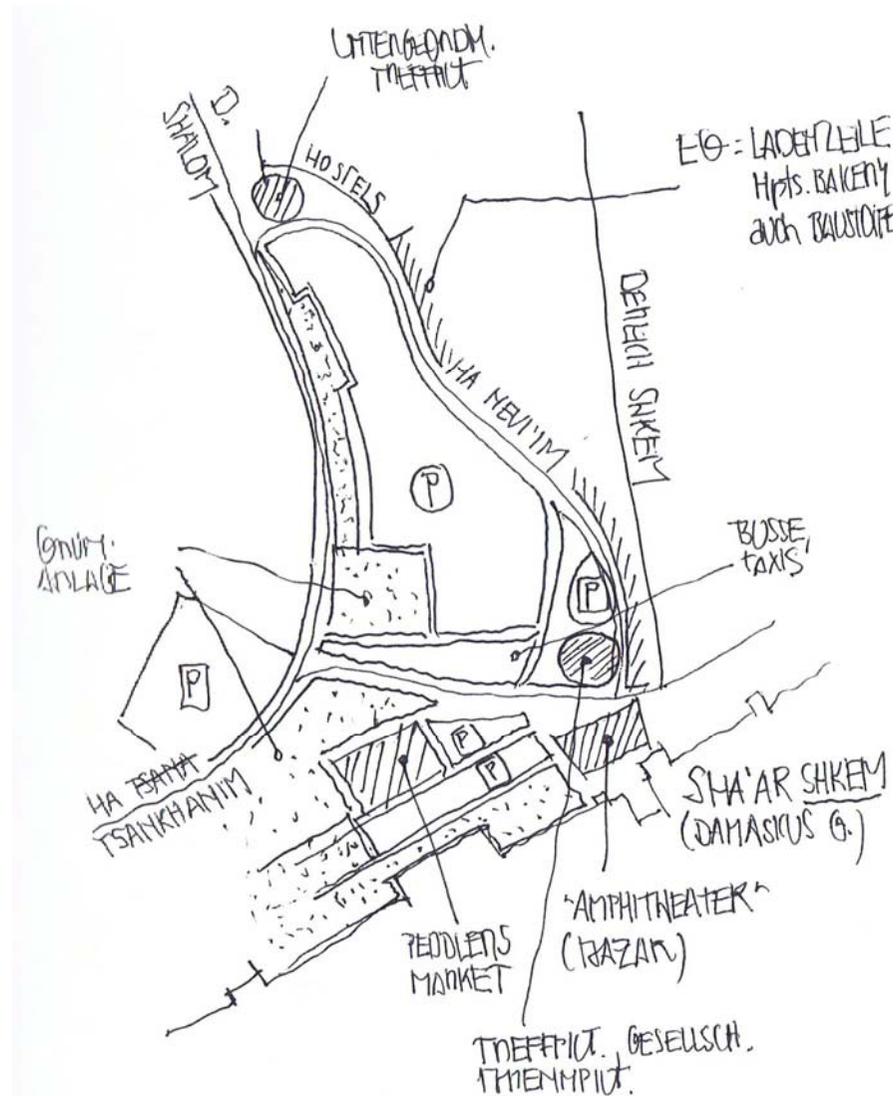
Verlegen des SULATN SULEIMAN in Richtung Altstadtmauer. Platz wächst in Richtung Altstadt.
Durch die Strasse wurde Morasha in einen arabischen und einen israelitischen Teil geteilt.



Der Umschlagplatz bedient so ausserdem ausschliesslich den OSTTEIL des PLATZES.
Ein ENTWURF sollte hier auf eine gewisse SYMMETRIE der Beziehungen zum Platz achten.
Aktivierung des "Market Place of Discourse".
Untertags sieht man die andere Seite nicht aufgrund der geparkten LKWs.



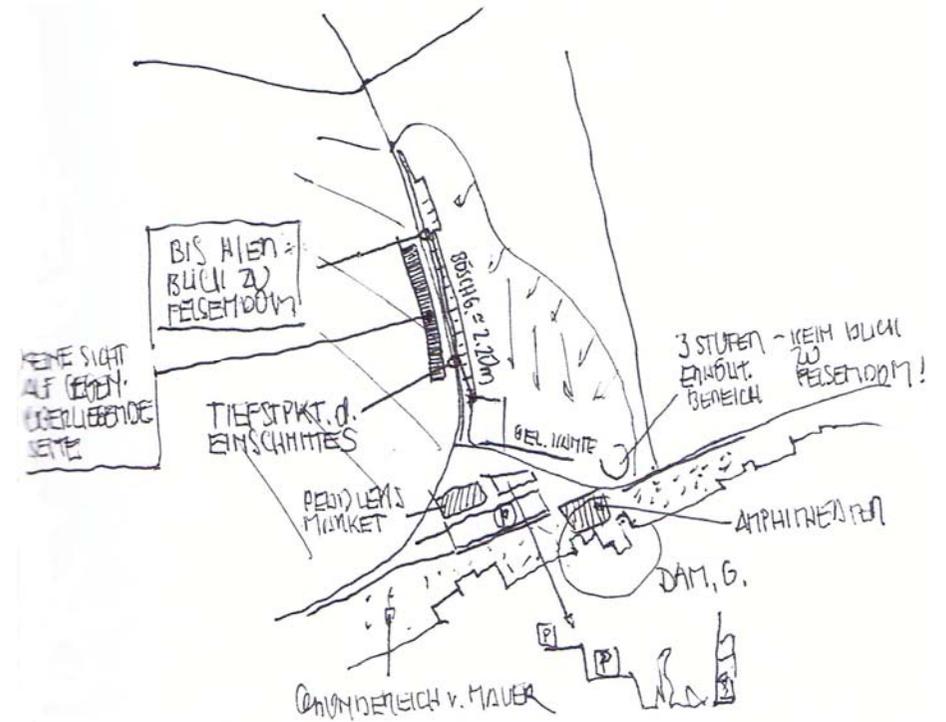




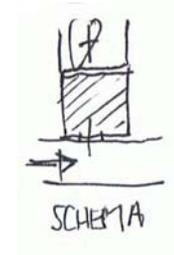
Analyseskizze über Nutzungsverteilung am Damascus Gate Triangle



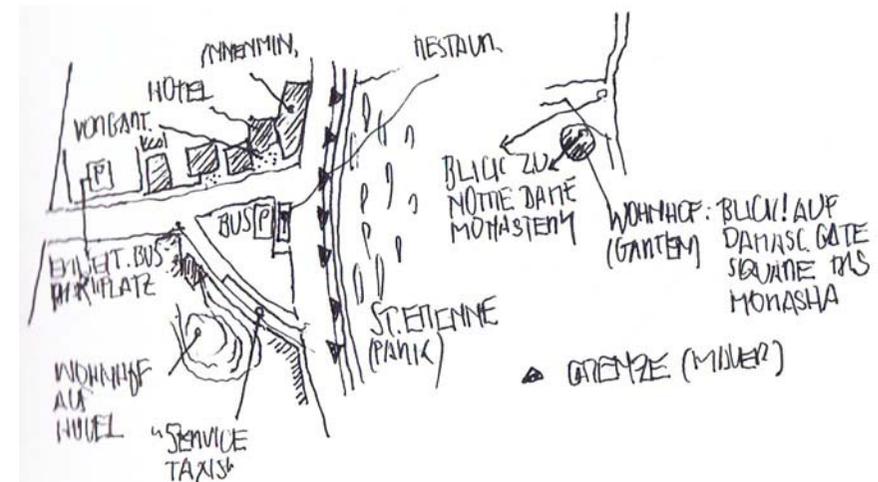
Mangelnde bis gar keine Durchlässigkeit Richtung Dereh Shkrem
 Nähe für gesamtes Viertel wichtig (ausserdem evtl. Zugang zu dahinter liegendem Busterminal).
 Häuser parallel Ha Nevi'im auf gesamte Länge BLICK auf gegenüberliegende Seite.



TORE eigentlich generell durch "ringroad" von Stadtteilen ausserhalb der Mauern von Zufahrtsstrassen abgeschnitten, siehe besonders die Situation am JAFFA GATE.

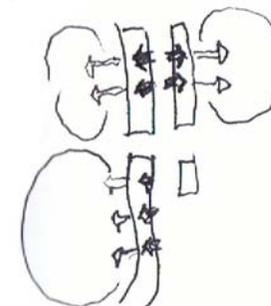
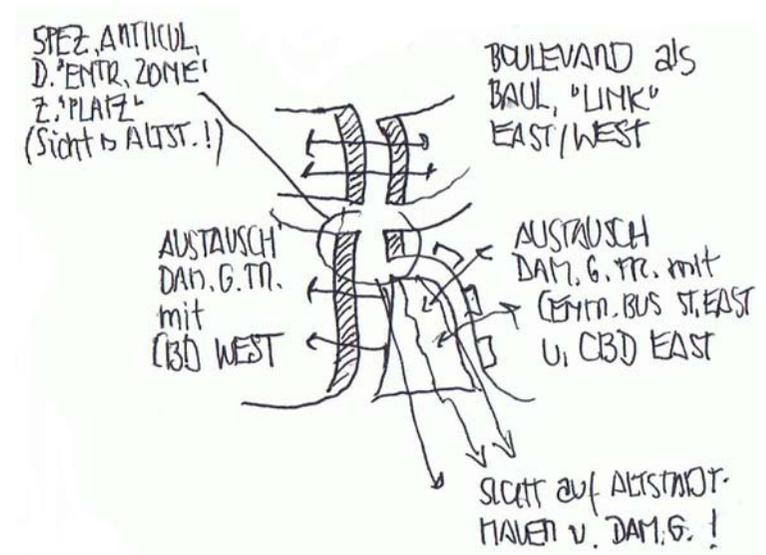


Plätze in Altstadt ausser in jüdischem Viertel selten, eher private Wohnhöfe oder Kirchenvorplätze (von Mauer umgeben) oft als halbprivate Pufferzonen.



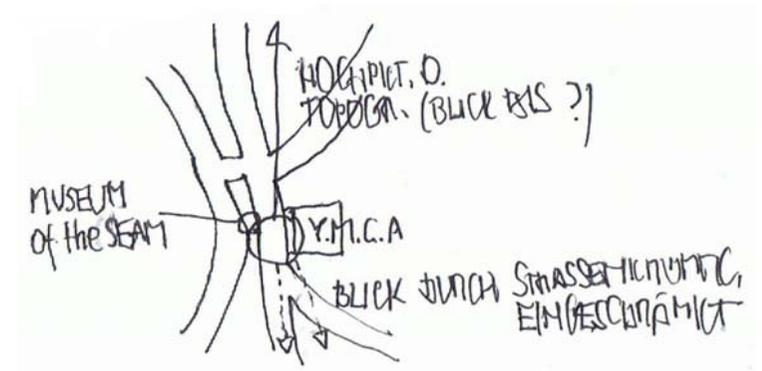
MEHRFACHNUTZUNG DES STRASSENRAUMES ÜBER TAGESVERLAUF
(VERKAUF/PARKEN)

Inadequat genutzte (Parkplatz) bzw. ungenutzte (Brachland) Fläche in zentrumsnahem Gebiet (noch dazu hochrangig erschlossen durch D. Shalom), möglich zukünftige Zeilenbebauung mit dem Charakter eines "BOULEVARDS", schützt gleichzeitig dahinterliegende Wohngebäude vor Lärm.

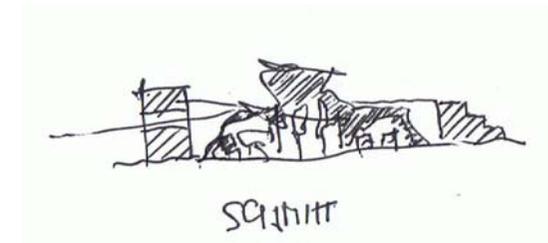


West: (von Derekh Shalom): trotz heterogener Bebauung halbwegs geschlossener Strassenraum

East: Wasteland, Mauer entlang Strasse grenzt Brachland ab

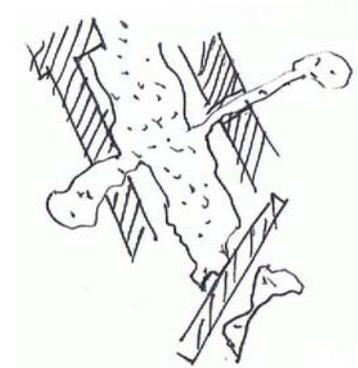


Methode neue bauliche Struktur „zwischenzuschalten“ birgt Gefahr der völligen Trennung der beiden Teile



Idee: „Schwebender“ market place of discourse schafft interessante Ausblicke in angrenzende bezirke und überwindet die Barriere der Strasse.

Verbindung der neuen Superstruktur auf verschiedenen Ebenen und verschiedener Weise mit/zwischen East/West



Idee der Bandstadt untersuchen

Neue Struktur durchbricht/ wird unterbrochen oder eingeengt (Aufnahme des Themas „control of space“)

Einfügen neuer Layer aus der momentanen Realität herausheben, den umkämpften Boden verlassen, Überblick/Ruhe gewinnen,....

Eventuell versuchen mit momentanem urbanem Strickmuster, die städtebauliche Kluft zu überwinden, welcher „public open space“, welche Verbindungen ergeben sich?...

Anbindung des EASTERN CENTRAL BUSINESS DISTRICT über gesamte Länge der Sultan Suleimen Street (wesentlicher Unterschied zwischen Western Central Business District, der nur über punktförmige Verbindung mit der Altstadt verbunden ist).

Durch verschiedene Massnahmen könnte so z.B. über bessere Verbindungen über das "Herod's Gate" das muslimische Viertel der Altstadt von dieser Nähe profitieren (und umgekehrt).



Der Western Central Business District müsste über geeigneter Veränderungen über die gesamte Breite von Morasha an die Altstadt angebunden werden (DOWNGRADING der Ha Tsankhanim zum städtischen Boulevard). Einerseits ist eine Aufwertung von dem Bereich des NEW GATE gefordert, vorallem aber eine bessere Erreichbarkeit bzw. eine Orientierung von Morasha hin zum Damascus Gate notewendig bzw. sinnvoll.

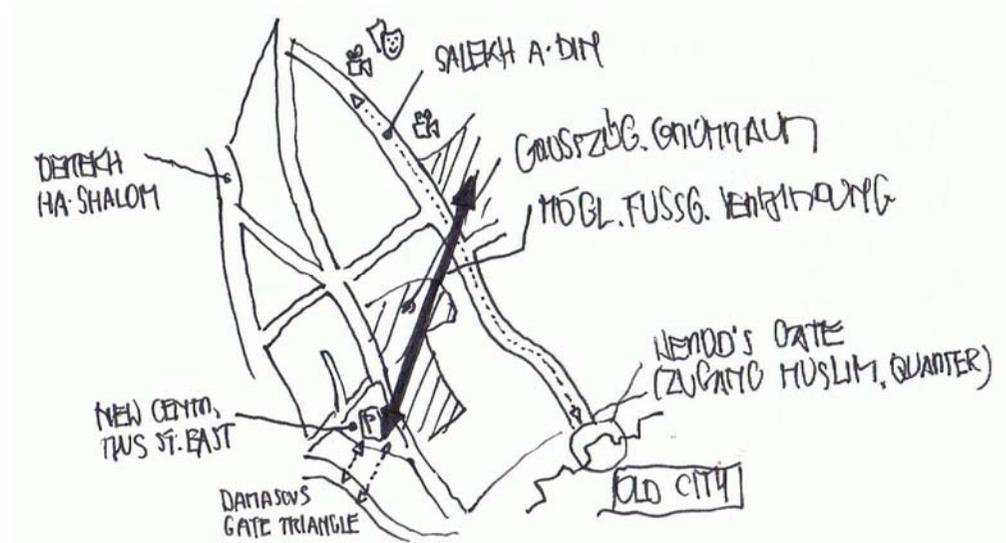
BAB E ZAHA hat grosses kulturelles Potential (Kinos, Theater, etc.) die vielen Hotels (wenn auch israelisch) die gerade im Ostteil und besonders hier errichtet werden, könnten dem Bezirk grosse wirtschaftliche Impulse verleihen (ausserdem City Nähe).



Die SALEH E Din (und die D. Shkem) könnte so zu einer ernstzunehmenden Konkurrenz für z.B. Yafo Street werden.



Könnte man die (eher privaten) Parks z.B. von ST. EMMENE öffnen, hätte man zusätzlich attraktiven Grünraum, der in Downtown West Central Business District z.B. völlig fehlt.

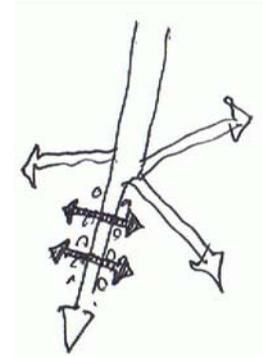


Struktur entwickelt "Ausleger" die nach Bedarf physisch mit einander verbunden werden oder aber nur funktionell.
"Tiefenwirkung" der neuen Struktur.

Funktionen mit grossem Flächenbedarf können vom Damascus Gate Triangle ausgelagert werden.
Dort Chance für bessere Anbindung der existierenden Viertel an Damascus Gate Triangle auf der anderen Seite: optimale Nutzung der Road Nr. 1 als Versorgungslinie.



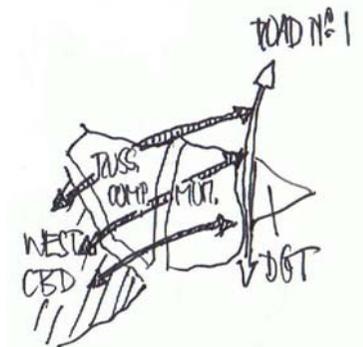
So kann die D. Shalom im Bereich des Damascus Gate Triangles in ihrer Hierarchie als Stadtautobahn auf "BOULEVARD" Grösse reduziert werden bzw. werden Qualitäten eines Boulevards realisierbar. Querbeziehungen z.B. zwischen Morasha und Damascus Gate Triangle möglich evtl. Über gesamte Länge.



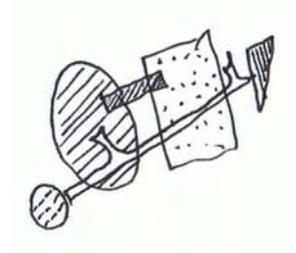
Bis zum Damascus Gate Triangle wird die Road Nr. 1 als "Stadtregal" angedachte (zentrale Lage, optimal Verkehrsanbindung (lokal-international), viele "verfügbare" Grundstücke sollen ein grosses Potential dar). Klärung der Besitzverhältnis (disputed land) und evtl. "reparcelling" nötig.



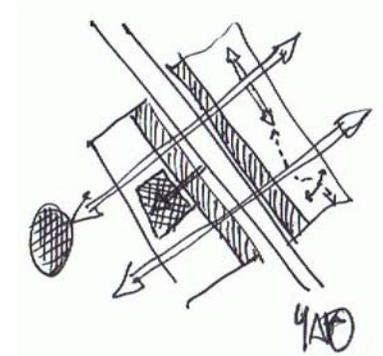
Verbesserung der Durchlässigkeit von Musrara und dem "Russian Compound". Anbindung West Central Business District an Road Nr. 1 möglich.



VERSCHIEDENHEIT und AUTARKIE der Stadtviertel bleiben bestehen, an geeigneten Stellen können Verbindungen von Schneisen Synergien ermöglichen, Raum (im Sinne von Platz) schaffen, übergeordnete Beziehungen zulassen.



Aktivieren von Potential entlang wichtiger bestehender Geschäftsstrassen/Verkehrsachsen. Durchbrüche lassen dahinterliegende Stadtviertel atmen bzw. ermöglichen eine "Tiefenwirkung" verschiedenster Massnahmen.



Es gilt, die vorhandenen Möglichkeiten des Austauschs, die oft dezente Öffnungen/ Andeutungen zur Dialogbereitschaft zu erkennen



Vielmehr als an einer Möglichkeit, eine Naht zwischen unterschiedlichen, städtebaulichen Gefügen herzustellen sollte man an der Artikulation der VIELFALT der BEZIEHUNGEN und Übergänge zwischen oft völlig unterschiedlichen Stadtteilen arbeiten, die ja nicht zuletzt AUSDRUCK unterschiedlichster LEBENSENTWÜRFE –und Formen sind.

Die Enclosure Politik Israels wirken sich auf die Gesamtstadt nachteilig aus. Eine Verbesserung ders Situation Jerusalem's verlangt also nach einer Änderung der Situation im GRÖSSEREN MASSSTAB.

Frage der AUTONOMIE der Stadt im Territorium hier besonders relevant!

In einer Stadt, in der "Control of Space" eine so gewichtige Rolle spielt wie in Jerusalem, in der Konflikte dermassen massive, physische Komponenten aufweisen (Fragen des Landbesitzes), der Siedlungen, Infrastruktur, etc. macht es wenig Sinn, völlig verschiedene Stadtteile, die zufällig nebeneinanderliegen, irgendwie städtebaulich aneinanderzuknüpfen.

Ein stadtmorphologischer Ansatz, der versucht, vorhandene Potenziale, positive in Entwicklung befindliche Prozesse zu fördern, ohne endgültige Festlegungen zu treffen, scheint hier vielversprechend und der Situation angemessen.

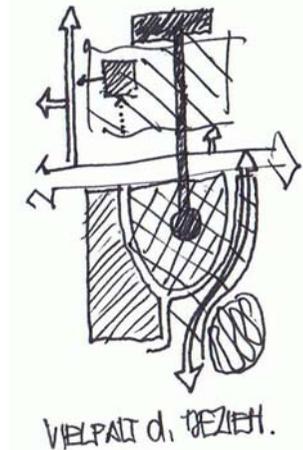
Die "seams" Jerusalems haben nichts mit den kriegsbedingten "Verletzungen" des urbanen Gefüges in europäischen Städten zu tun, die man zu "heilen" trachtet.

Sie sind vielmehr Ausdruck eines zumindest zur Zeit noch nicht ausgetragenen bzw. geklärten Konflikts.

Jerusalem befindet sich inmitten eines "Kampfes", d er auf allen Ebenen physisch greifbar (Siedlungen, Abriss illegaler Bauten) bis subtil (administrativ, legislativ, etc.) ausgetragen wird.

Daran ändern auch Promenaden an ehemaligen Kampflinien (the seam) nichts.

Solange der politische Kampf andauert, ist die ARCHITEKTUR/ STÄDTEPLANUNG machtlos bzw. bedient die Ansprüche des militärischen/ politischen Stärkeren.



Der Architekt kann zum Teil nur die Anlage von Potenzialen realisieren, die nach Klärung der oben angeführten "Zustände" wirksam werden können.

Oder er versucht sein Glück in der subtilen Provokation durch bauliche Massnahmen, die im Augenblick keinen Sinn ergeben, die aber erkennen lassen, unter geänderten gesellschaftlichen/ politischen Verhältnissen ihre positive Auswirkung auf bestimmte Stadteile/ die Gesamtstadt zu entfalten. (Frage der Finanzierung?) Und diese Veränderungen so vielleicht zu beschleunigen. In Teilen Ostjerusalems scheint dies zur Zeit zu geschehen: bestimmte Investitionen ergeben neuen Sinn mit der Hoffnung auf veränderte zukünftige Bedingungen.

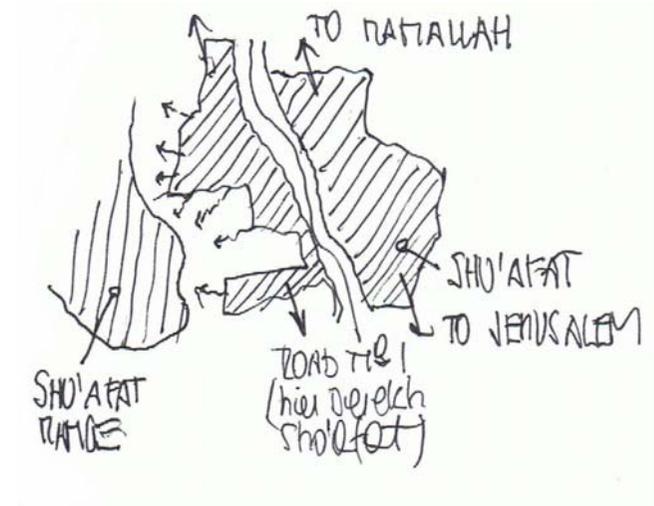
Shuafat

Im wesentlichen entlang Road Nr. 1 konzentriert

„American“ Charakter („Bandstadt“)

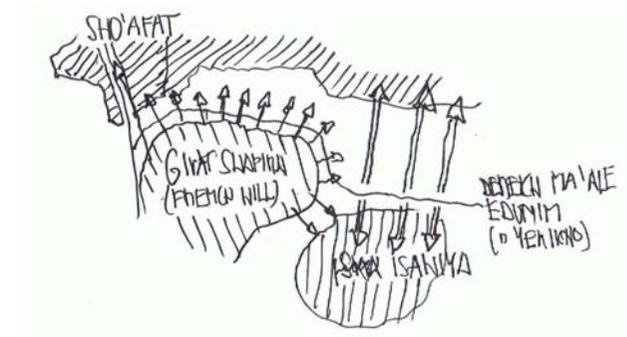
Geschäfte, Kleinhandel, Lager im niedrigen, meist eingeschossigen Gebäuden, dazwischen mehrgeschossige (3 Geschosse inklusive Erdgeschoss), Mehrfamilien Häuser oft unterbrochen von Resten agrarischen Strukturen, Obstgärten, Brachflächen,...

Shuafat durch Road Nr. 1 in zwei Hälften geteilt und durch westlich gelegene Shuafat Range (israelisch) an Ausbreitung gehindert.



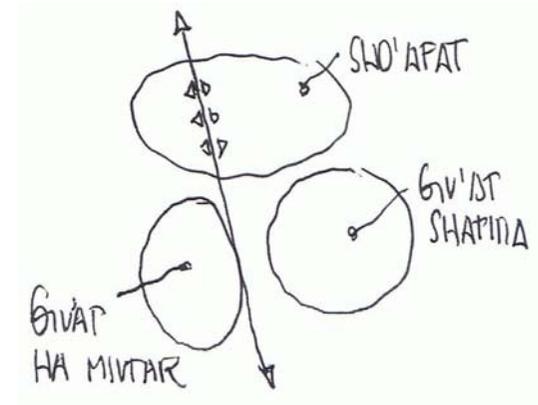
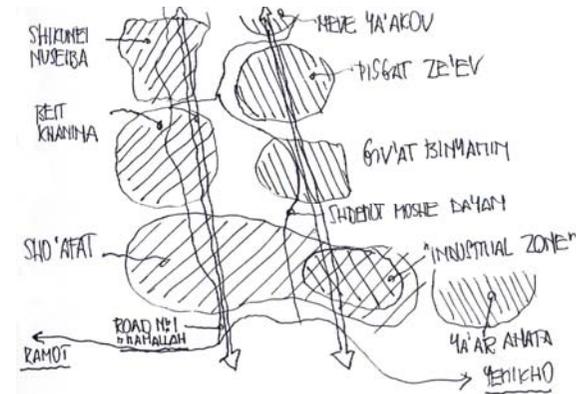
Shu'afat liegt an wichtiger Abzweigung der Road Nr. 1 nach Jericho und damit Jordanien. An dieser Strasse wurde das israelische Ma'ale Adunim errichtet

- um die wichtigste Verbindung nach Jericho und damit in den Osten zu kontrollieren
- um die Ausbreitung Ost-Jerusalems einzuschränken
- um die arabische Nord/Süd-Achse zu unterbrechen



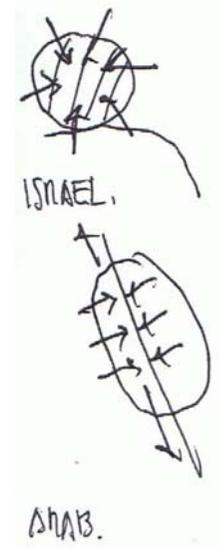
Entwicklung einer parallelen jüdischen Siedlungskette (continuous built up area?), die gleichzeitig die Ausbreitung der arabischen Villages nach Osten verhindert. Road Nr. 1 hat in Shu'afat weitaus geringeren Rang: 1 breite Fahrspur in jede Richtung gegenüber 2 x 3 + 2 x 1 Bus/Taxispuren Giv'al Shapira. Andererseits ermöglicht gerade diese Tatsache vielleicht ein Zusammenwachsen in Ost/West Richtung (unmöglich in Giv'al Shapira wegen Schneise, auch topografisch bedingt).

Shoafat kann aus der Strasse nutzen ziehen: durch direkten Kontakt legt auf einer Ebene eine niederrangige Strasse. Verringerte Geschwindigkeit, nicht nur Durchgangsstrasse sonder gleichzeitig Erschliessung an mehreren Punkten etc. Einmaliger Typus eines "Motorway Bazars" (unglaubliche Vielfalt an Institutionen, Foto, Exchange Bureaus, car rentals, mini markets, etc.) Strategisch günstige Lage an der Einfahrt nach Jerusalem. Prädestiniert für sämtliche Serviceeinrichtungen



Die israelische Planung geht offensichtlich immer noch von strategisch/militärischen Prämissen bei der Anlage von Siedlungen aus (Besetzen von Hügelkuppen, etc) was gleichzeitig der Isolierung von wichtigen Lebensadern bedeutet.

Die arabische Entwicklung (suburbs an hochrangigen Verbindungen, mit direktem Kontakt zur Strasse, Nutzung nicht nur als strategische Verbindung sondern vielfältigerer Natur (Wandel, Service, etc) erscheint heur erfolgreichversprechender und flexibler (im Sinne des stadtmorphologischen Terminus Anlage von Entwicklung von Potential).



Während israelische Siedlungen selbstbezogen sind (mit eigener Infrastruktur, Zentrum) mit Anschluss an höherrangige Strassen beziehen sich arabische suburbs gerade bzw. direkt auf diese Strassen und wissen sie so vielfältig zu nutzen, profitieren also direkt von der Strasse, anstatt nur über sie versorgt zu werden.

Die arabischen suburbs bedienen also einen wesentlich grösseren Markt und "wachsen" entsprechend der wirtschaftlichen Entwicklung, nicht aufgrund militärisch/stratgischer Pläne.

Sie sind auf diese Art darüberhinaus ausdifferenzierter, am Ort entwickelt (stadtmorphologischer Ansatz!) und nicht fernab am Computer generiert.

Die israelische Strategie, die arabischen villages mit der Teilung durch Strassen in ihrer Entwicklung zu hindern bzw. Ihre Entität zu zerstören, kehrte sich so in ihr Gegenteil um.

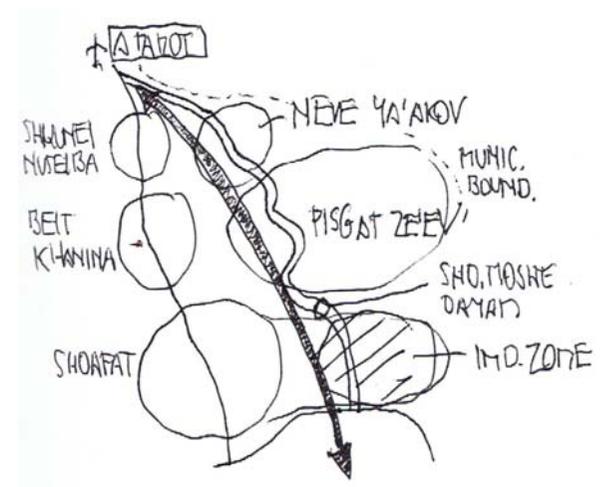
Israelische settlements: sind bei Errichtung "fertig", starr.

Arabische villages: ständiger Entwicklungsprozess ("URBAN FLUX"), flexibler

Unter Umgehung der arabischen suburbs werden die jüdischen settlements an den Flughafen angeschlossen. (durch Shderod Moshe Dayan).

Ausserdem riesige Industriezone in Atarot in Entwicklung.

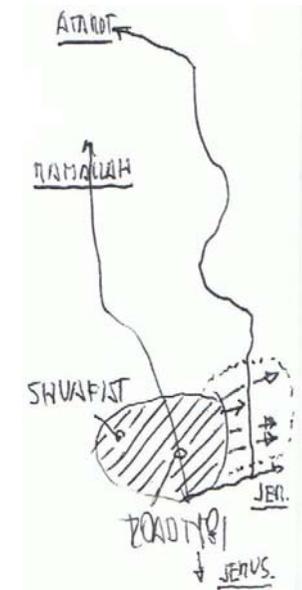
Ausbau von Sherod Moshe Dayan zur Autobahn und strategischen Verbindung zum Flughafen verhindert Wachstum von Shuafat nach osten (Auffahrt von Shuafat?)



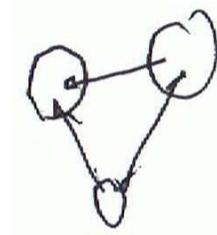
Altstadt durch Strasse von Ostteil Shuafats (disperse Struktur, Villen-Dorfstruktur, Mehrfamilienhäuser) getrennt, unterschiedliche Entwicklung bzw. Altstadt kaum von Entwicklung berührt, ausser in Nähe von Road Nr.1



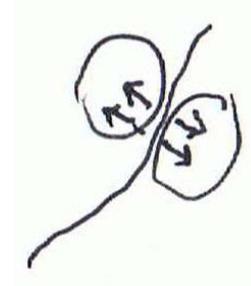
Abb... Altstadt Shuafat



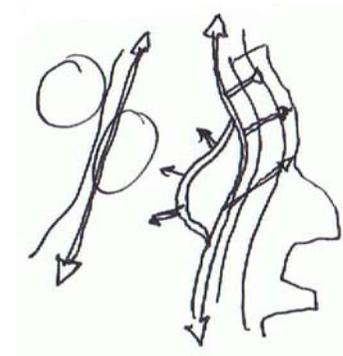
Durch die Lage auf Hügelkuppen ergeben sich immer wieder Sichtbeziehungen von Siedlung zu Siedlung.



Es entsteht aber kein zusammenhängendes Siedlungsband -oder Gebiet. Die einzelnen settlements sind durch die eigenen Erschliessungsstrassen gleichzeitig von einander physisch getrennt oder auch durch die "valleys", die meist arabisch besiedelt sind.



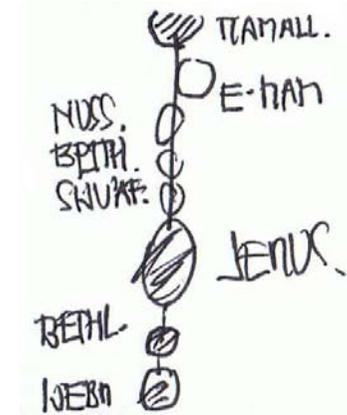
Während Road Nr. 1 mit den arabischen villages in vielfältiger Beziehung steht, sind die settlement roads bloss Erschliessung. Eine Beziehung der settlements zu diesen Strassen ist schwierig (Autostrasse: hohe Geschwindigkeit, fehlende Querverbindungen, bloss Tangente)



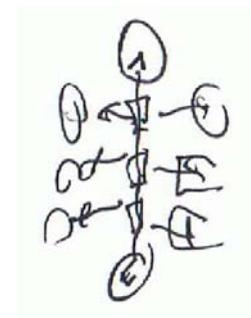
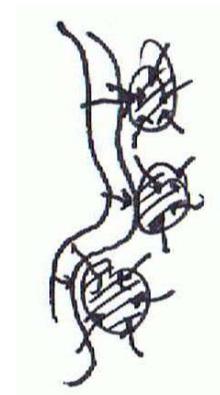
Während die israelischen settlements bloss untereinander verbunden sind, verbindet die Road Nr. 1 wichtige palästinensische Städte miteinander.



Dadurch kann sich die Raod Nr. 1 zu einer wichtigen "continuous built up area" entwickeln, während dies bei z.B. Pisgat Ze'ev, Neve Ya'akou eher unwahrscheinlich erscheint (auch aufgrund ihrer funktionalen Monostruktur von Selbstbezogenheit).



Während die Infrastruktur der Siedlungen nur den Eigenbedarf deckt (stark beschränkter Markt), können die arabsichen "suburbs" das gesamte Einzugsgebiet versorgen, viel grösserer Markt.



Es ergibt sich die paradoxe Situation, dass die arabischen "Strassendörfer" urbaneren Charakter besitzen als die viel dichteren settlements.



Abb. Blick Richtung Neve Ya'okov, Wohnhochhäuser

Dass die arabischen suburbs durch Besitzverhältnisse kleiner strukturiert sind, steht der Erreichung grösserer zusammenhängender Versorgungsstrukturen entgegen, stellt jetzt aber noch kein Hindernis für die mittelfristige Entwicklung dar.

Arabische suburbs: die Menschen bauen selbst und auf eigenem Grund und Boden
Vorteil: Architektur am Ort optimiert und den wirtschaftlichen Möglichkeiten angepasst
Nachteil: sehr kurzfristige Vorausplanung, Entwicklung grösserer zusammenhängender Projekte, die eine gemeinsame Vision ausdrücken oder vorantreiben, schwierig

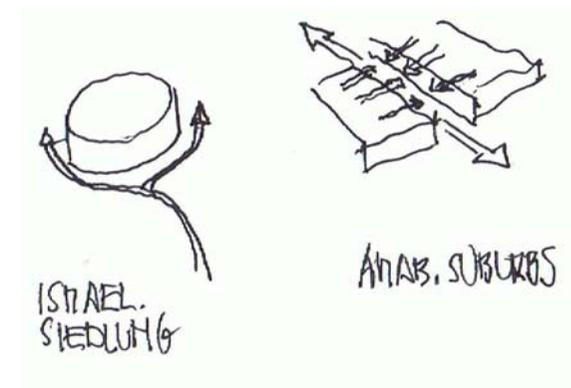




Abb....Cafè in der Altstadt von Nablus

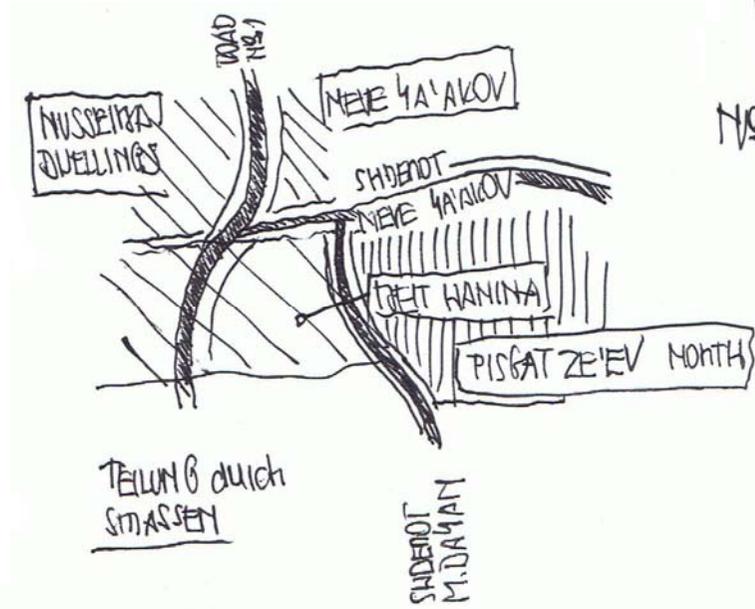
Kein „layer“ überdacht den anderen völlig, so ergibt sich ein vielschichtiges und interessantes/ lebendiges Ganzes verschiedener „Zeitschichten“, Einrichtungen bestimmter Vorgänge durchbrechen einander,

Machen auf sich aufmerksam, manche strahlen, andere werfen einen „verstohlenen“ Blick“ in die Gegenwart. Dinge, Geräusche, Gerüche treten oft unvermutet in den Mittelpunkt und erblasen/verschwinden wieder.

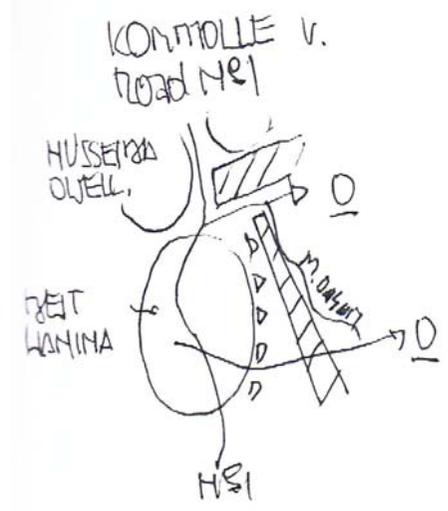
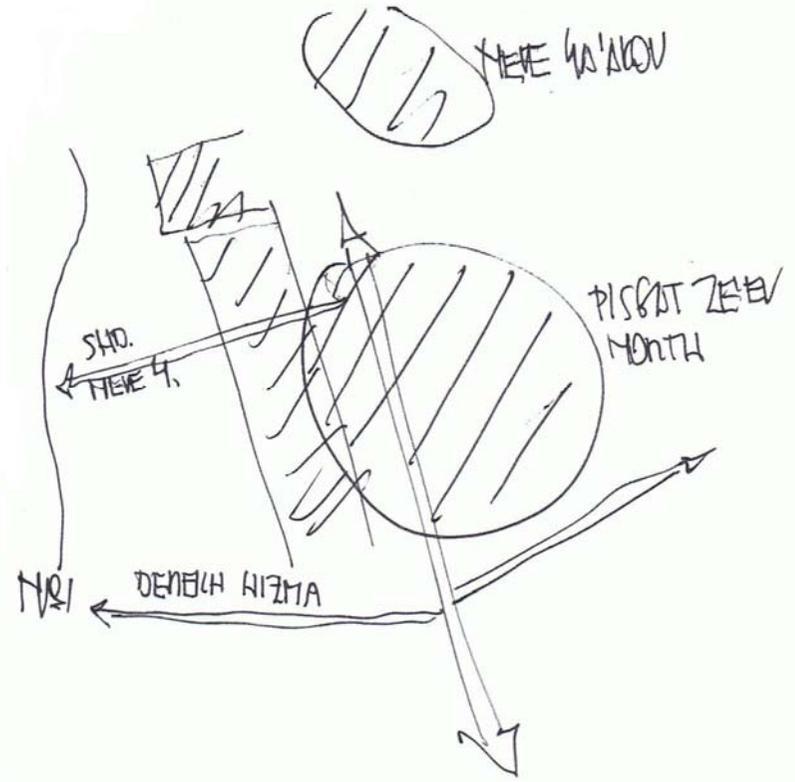
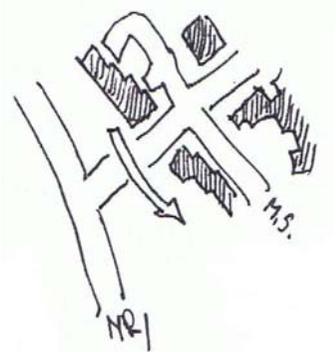
Nichts ist trotzdem Subjekt oder Objekt, Raum oder Körper, alles ist ein Ganzes, oft unsichtbar, manchmal un..... miteinander verbunden - zumindest für den Augenblick – alles ein Fluss.

Selten verschwinden Dinge, ohne eine Spur, einen „Beweis“ ihrer Existenz zu hinterlassen.

Sie warten scheinbar darauf, in der Zukunft wieder eine Rolle zu übernehmen, vielleicht eine andere, aufgrund einer falschen oder einfach neuen Interpretation zustande gekommen.

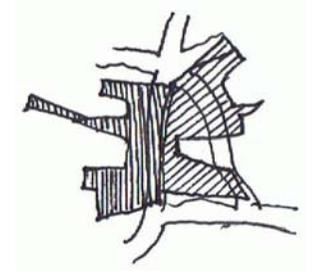
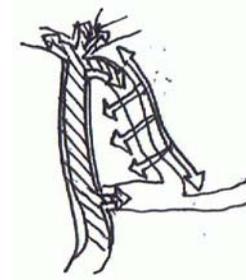


TEILUNG durch
STRASSEN

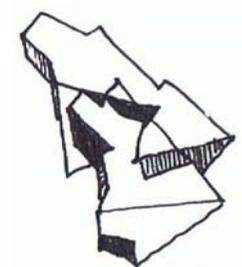


Untersuchungen Damascus Gate Triangle

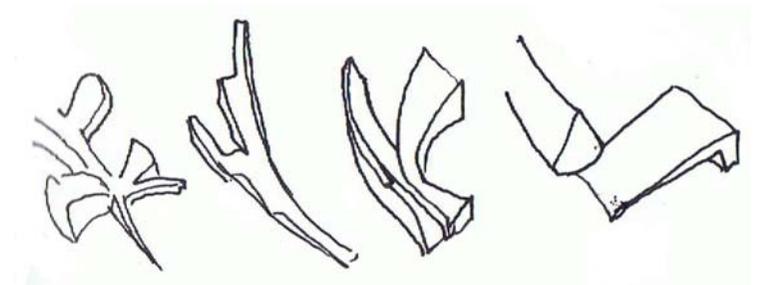
Zugänglichkeit, Sichtraumveränderung entlang Road Nr. 1



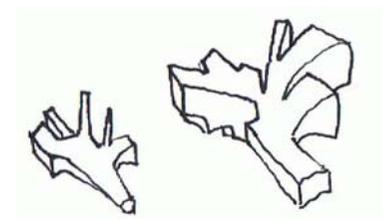
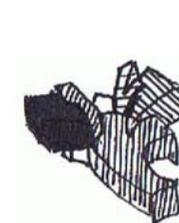
Bewegung und Durchdringung



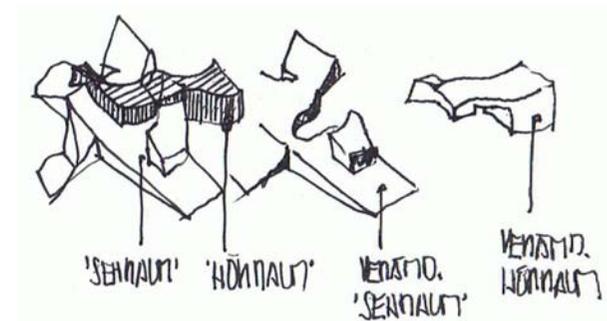
Raumfiguren



Raumhierarchien



Sichtraum wird von Hörraum beeinflusst (durchschnitten, verzerrt etc.)
 Ein Entwurf sollte dies bei der Zonierung in unterschiedliche Nutzungen berücksichtigen.

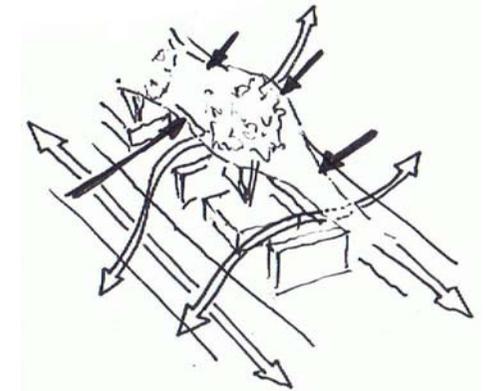


Diese synästhetische Wahrnehmung strukturiert den Raum unterschiedlich.

Auch der Aspekt der Grenze ändert sich auf diese Weise.

Entwurf: berücksichtige die Änderung bzw. unterschiedliche Hierarchisierung der Wahrnehmung.

Signalisieren: Bedeutung bzw. bestimmtes Potenzial eines bestimmten Ortes (zu einer bestimmten Zeit).

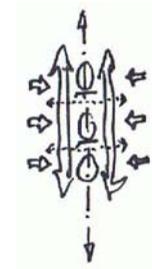


Ab Hanevi'im

Verlagerung der Grenze in die Mitte (Baumreihe)

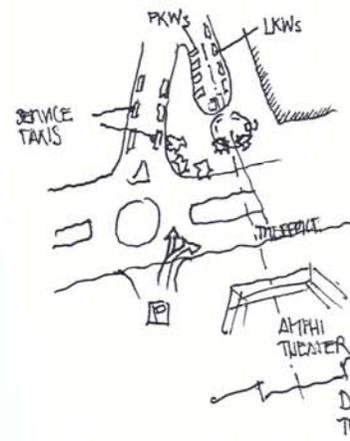
Kniehohe Mauerstücke sind quergestellt, offensichtlich Symbol für geöffnete/durchbrochene Mauer.

Sechsspurige nur an manchen Stellen zu überquerende Autobahn und Reihung der Räume signalisieren aber das Gegenteil.





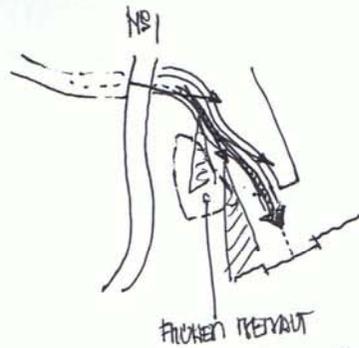
Kontinuität d. HANEN'IM
 durch Parkplatz und
 Treffpl. unterbrochen
 (Umleitung links)
 doz. ungeschützte Bereich



Treffpunkt liegt auf Achse
 zu Demosthenes-Tor

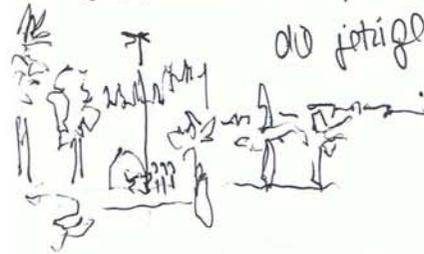
PALMST. versetzen Stück





UNSPÜMIG
UMSTÄNDLICHUNG
D. ANNAHERNUNG
ENTLANG HA NEU IM
(Hinwendung!
Abwendung!)
behindert

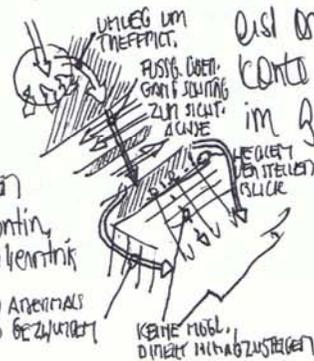
FRÜHER TRENNUNG
die ehemalige Reibung fests den
Stufenraum und führt den Blick



die jetzige Situation:

der Platz nimmt nach allen
Seiten aus, die Lichtge
kl. dachse zum D.T.
ist aber verstellt

das Domestiktor ist buchstäblich
und von schräg vorne erkennbar



erst an den festeren
konte ist das Tor
im festeren zu sehen

BANNHEIM
sticht kontin.
Lichts Erkenntnis

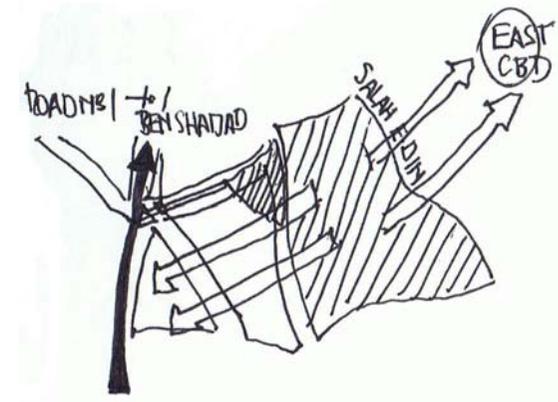
MAN LIND ANHEIMALS
zu untere bezuhaltet

KEINE MOGL.
DIREKT MITABZUSIEGEN

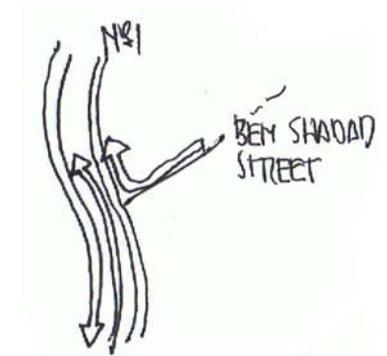
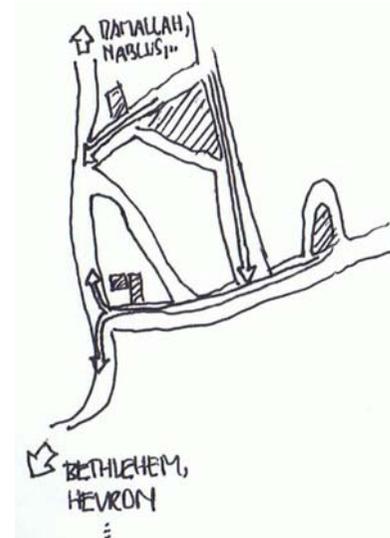


MAN STEHT AUF HA OSEN
WÄHLE D. TONES, OLUKET
EIGEL. HIMAGS & FAISQUER
EINDRUCK !!

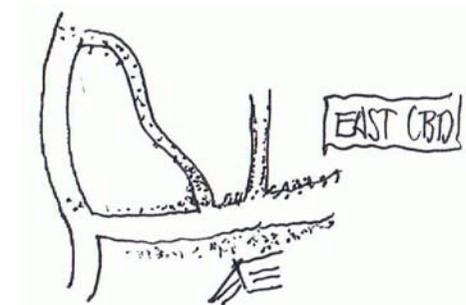
erbindung zu East Central Business District durch Park blockiert (sogar für Fussgänger).



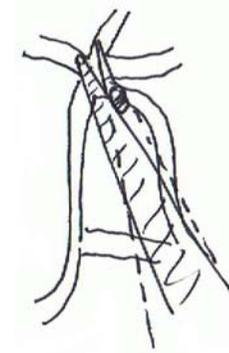
Bus/Shuttle Terminal auf 4 Plätze verteilt



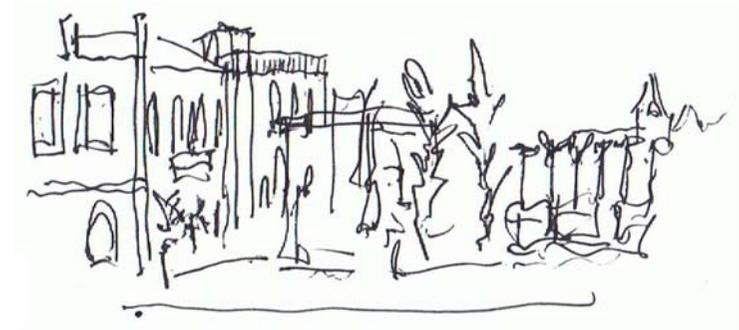
Fussgängerkonzentration entlang Ha Nevi'im und in Umgebung, Damascus Gate Triangle beinahe "unbespielt".



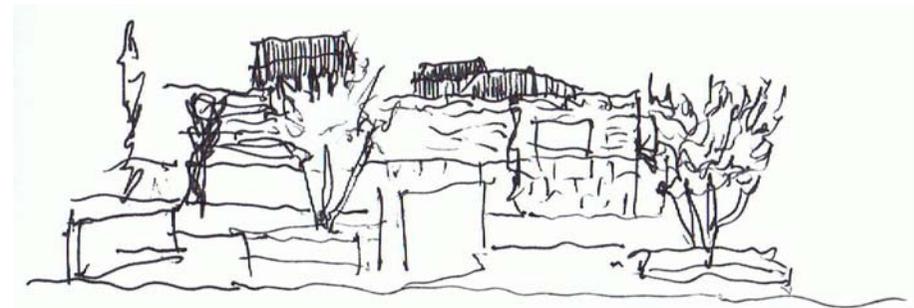
Von Ha Nevi'im Blick Richtung Felsendom
Von Road Nr. 1 erst ab Kreuzung mit Ha Nevi'im ersichtbar.



Pergola und Bäume behindern Blick in Richtung Altstadt.
Palmen von der Altstadtmauer verdecken diese beinahe komplett.



Road Nr. 1 Höhe Ben Shadad: komplette Abschottung des
Ostteils.



Berücksichtigung des Haredi Space (etwa als autonome Insel?)

Nicht alle Probleme der Stadt lassen sich von der „seam area“ lösen, ganz einfach weil sie nicht alle dort ihre Wunde/Wurzel haben. Die „Attraktivität“ ergibt sich nur aus der Offensichtlichkeit dieser „Wunde“ und der mit ihr verbundenen Probleme und Chancen.

Damascus Gate Triangle und seam area bzw. weite Strecken der Road Nr. 1 sind ein zusammenhängendes Ganzes, keine lineare Abfolge, sondern ein kompletter Bestandteil der Stadt mit zwei Hauptrichtungen (Ramallah, Bethlehem), vielen Querbezügen (ost/west) und mit überregionalem Zusammenhang (Bestandteil eines nationalen Strassensystems,...).

Viele Problemstellungen, die man hier antrifft, findet man auch in anderen Stadtteilen/Landesteilen. (z.B. disputed land, Suburbanisation, ...)

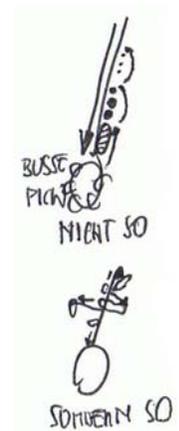
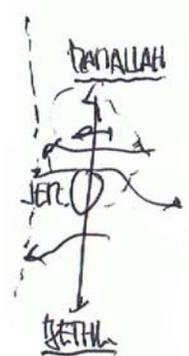
Es ist schon faszinierend, dass um die Vorherrschaft einer Stadt gestritten wird, die allein als spirituelles Zentrum bedeutend ist. Wirtschaftlich und aus der Sicht der Verkehrsinfrastruktur ist die Stadt mittlerweile bedeutungslos, ebenso militärisch /strategisch (?)

(Verbindung des religiösen Mythos mit der zionistischen Ideologie).

Verschieden Nutzungen z.B. Autobusbahnhof, Parkhäuser für PKWs/ Busse etc, auch Parks usw. sollte man gar nicht bis ins „Innere“ (sprich Damascus Gate Triangle) vordringen lassen.

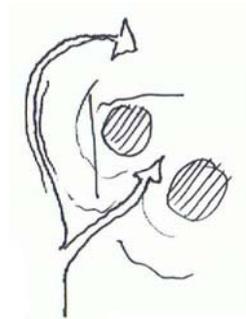
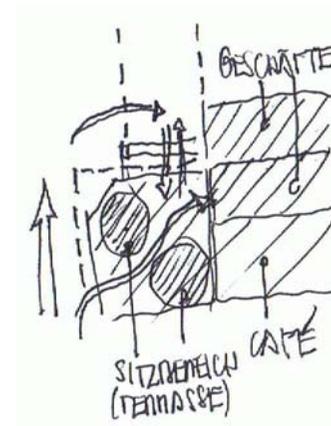
Sie sollten schon vorher angelagert an der Nord/Süd-Achse der Road Nr. 1 abgefangen werden.

Die Nord/Süd-Achse sehe ich nicht als lineare Verbindung, sondern als mit Stadt in Beziehung stehendes Ganzes (nicht unbedingt nur im physischen Sinne).



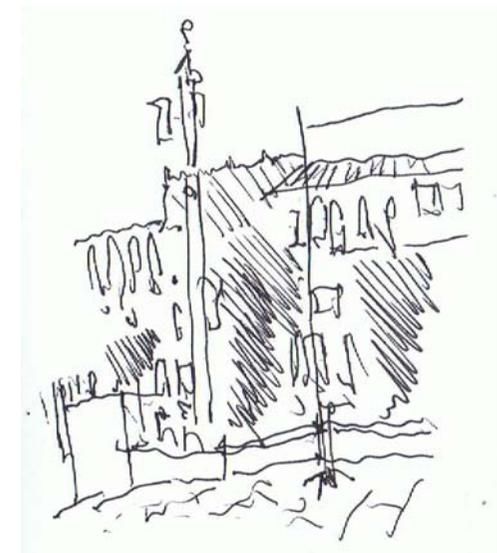
Verkaufs -und Strassenraum stehen in vielfältiger Beziehung zueinander.

Besucher des Cafés sitzen auf Terrasse und wirken sich dort auf Verkehrsbewegung der Strasse aus, lenken evtl. neue Besucher ins Café.



Ware verdeckt oft Geschäftseingang, Verkäufer sieht potentiellen Kunden, dieser aber nicht die "drohende" Gefahr.

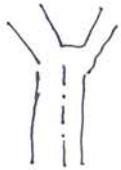
Ware als wechselnder "räumlicher layer"



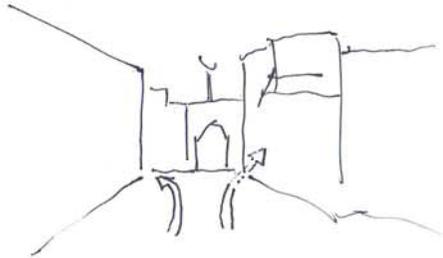
Blickszenierungen an Road ME1

f. versch. Geschwindigkeiten herstellen

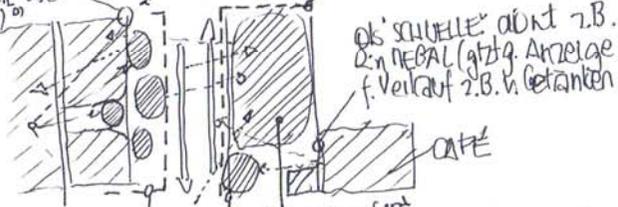
DAMASKUS: noch Richtungsschwenk;
Blickachse jedoch auf Moschee an
Kreuzgabelung gerichtet!



GARSELUNG seitl. nach
rechts verschoben
man setzt in rechte
Stütze nicht ein



KEINE SCHWELLE
ZU STRASSE!
BZW. WÄHRE ÜBER
DECKT DIE



DACH signalisiert GRENZE
u. TRENNUNG ZU VERKEHRSMIET

OK SCHWELLE dient z.B.
ein NEBEN (z.B. Anzeigeb.
f. Verkauf z.B. v. Getränken

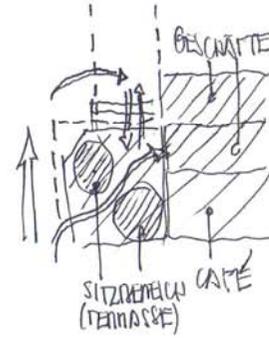
TERRASSE vor CAFÉ
GRENZE ist einfacher
Mineraleunterschied

DACH erweitert Verkaufsraum
in Verkehrsfluß d. Straße
(z.B. Lock- u. Stopfunktion)

VIELFÄLTIGE
TRENNUNGEN
i. BAZARSTR.

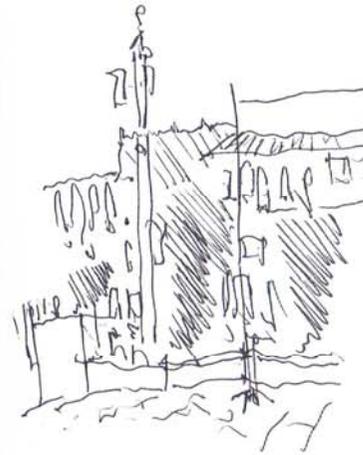
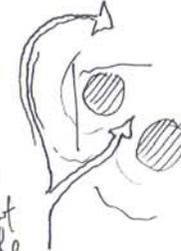
WÄHREND MAN DIE WÄHRE DEMARKTIERT,
ORIENTIERT MAN UMHENKUM DIE
SCHWELLE I.D. VERKAUFSTRASSE / DIE
BOUTIQUE ETC.

hat ruhobereich (CAFÉ)
ans Verkehrsfluß d. Straße



VERKAUFES- u. STRASSENMAUFT
stehen in vielfältiger
Beziehung zueinander

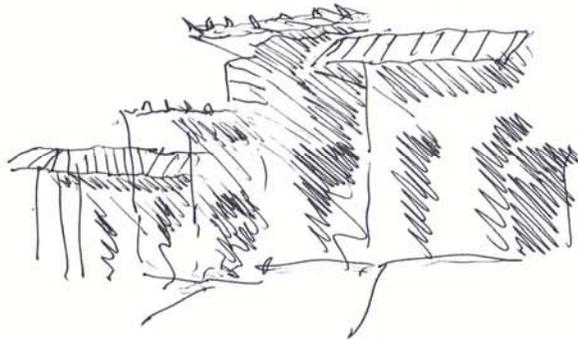
PLATZ DER TRENNEN d. CAFÉ'S
sitzen auf TERRASSE
u. wirken sich dort auf
Verhalten d. Straße
aus & lenken evtl. neue
Besucher i. Café



WÄHRE verbindet oft Geschäft
Eingang & ~~z.B.~~
& Verkäufer sieht potentiellen
Kunden, diese aber nicht
die "drohende Gefahr"

WÄHRE als wechselnde
"räuml. Layer"

Licht- / Schattenräume von eigtl. baul. Struktur
 d. Geschäfte ~~mit~~ ~~unter~~ Wechseln laufend
 ihrer Charakter (über Tagesverlauf, durch
 Verkauf von Ware / Anlauf neuer Produkte ...)



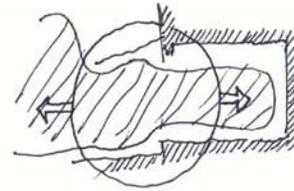
Zwischen schaffen Übergangsbereiche, versch.
 räuml. Situationen, grenzen von anderen
 Geschäften (z.B.) ab, schaffen sind ganzg.
 Verbindendes Element, unterstützen
 Verkehrsrichtung u. -strom und beeinflussen
 ihn ganzg.



ÜBERGANGS-
 BEREICHE



VERBUNDENDE VERBUNDUNG ÜBER
 RÄUML. ÜBERNAHMEN KOMPLEXE UND
 OFFEN: VERSCHIEDENARTIGE BEZIEH.
 UND SITUATIONEN

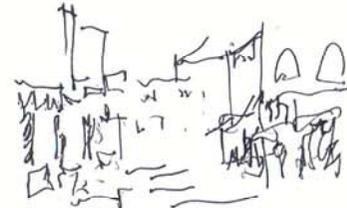


FLEESSTREIFEN ÜBERGANG
 V. AUSSENRAUM / INNENRAUM

ganzg. WECHSEL d. Geschwindigkeit / des
 Verhaltens, d. Absicht (Gehen... Kaufen),
 d. Beziehungen z. Umräum, ...



BEZIEH. zu gesamtem
 Shopfenraum / Bereich



FAST AUSSCHL. SICHTBEZIEH.
 AUF GESAMTLOCAL
 (ENTL. SCHMÄLERT LANGE SICHT
 "ZURÜCK" EIN) > FAHRRADSTROM



Mittab, die Musik um Markt verstimmt (wird
 abgeschaltet) der Gesang d. Muezzins bestimmt
 den Raum / die Aufmerksamkeit!

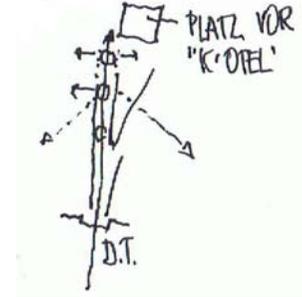


DIE FALLE! SCHLAPPT ZU, MAN
 BLICKT IN DAS FRIEDLICHE
 GEWICHT D. WEINKÜPENS



d Muezzin (mittag)

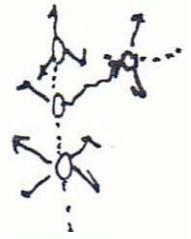
Nur noch gedämpfte Gespräche und Schritte der Menschen in der Strasse hörbar. Religion hat unmittelbaren Einfluss auf öffentliches Leben.



Entlang der Ha Gai Road vom Damaskustor (wichtiger Zugang) zum Bereich vor Klagemauer existieren jüdische Einrichtungen (z.B. Yeshivas), die diesen Korridor überwachen (inkl. Videokameras).

Oft darüberhinaus einen Einblick bis weit in die Stadt (gerne in Talbauten mit turmartiger Ausprägung).

Ohne über räumliche Kontinuität zu verfügen, ist so über weite Teile der Stadt THE CONTROL of SPACE gewährleistet und ein besonderes Beziehungsmuster über die Stadt gelegt. Eine gewisse Systematik scheint hier zugrundezuliegen, wenn darüber im Augenblick nur spekuliert werden kann.



Auf diese Weise werden die geografischen Grenzen (bzw. die Einteilungen in Quartiere) relativiert.

Dies geschieht in der Altstadt und durch strategische Positionierung und Erschliessung der settlements in der Neustadt (bzw. Peripherie).

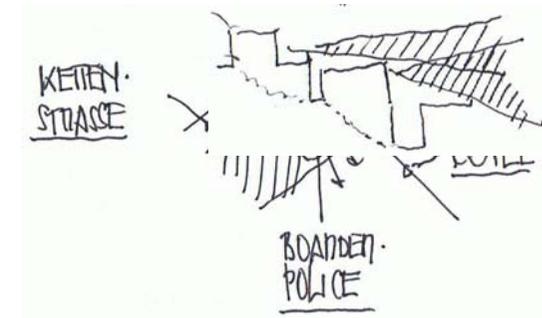
Fernüberwachung, Sichtverbindung mit anderen Yeshivas (z.B.)

Videoüberwachung der unmittelbar anschliessenden Umgebung (bzw. Kontrolle der unteren Ebene).



Dies kann als Fortsetzung der Politik (Kontrolle von möglichst viel Territorium mit geringstmöglichem Aufwand bzw. möglichst unauffällig (zumindest in Altstadt)) gedeutet werden.

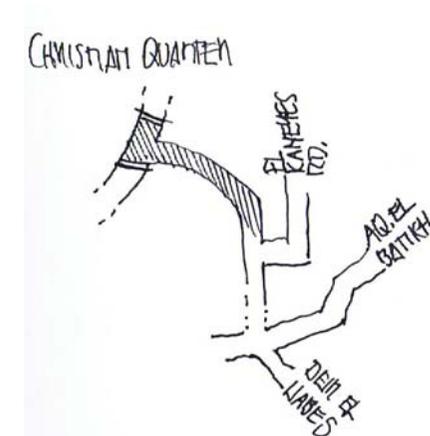
Strategische Lage der Boarder Police: Überwachung eines wichtigen Zugangs zum Tempelberg und gleichzeitig des Platzes vor Westmauer.



Strasse wird zu Wohnort bzw. Sackgasse

Dies geschah unter jordanischer Herrschaft ("didn't care")

Neue Wohnhäuser für Kinder versperren ehemalige Verbindungen, dies wirkt sich auf das tägliche Leben aus, Umwege zu Geschäften etc.

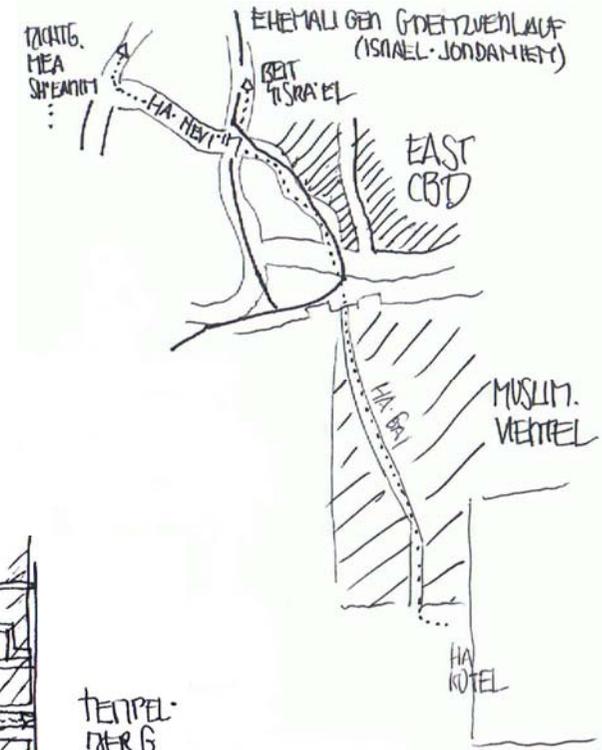




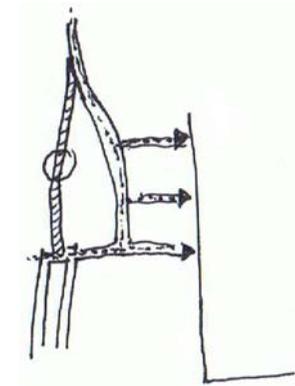
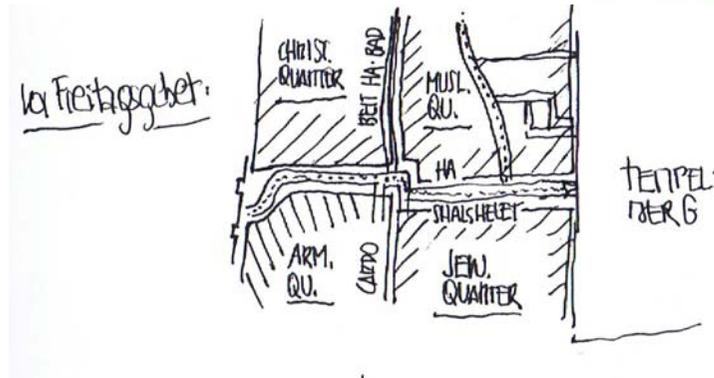
Charakter der Altstadtmauer „changiert“ zwischen Raum, Körper, Fläche, „Gebautem“, Landschaft, Skulptur, linearer Verbindung, Platz, etc.

Es eröffnen sich unterschiedliche Möglichkeiten diesseits und jenseits der Mauer darauf zu reagieren...

Weg der orthodoxen Juden von der Klagemauer in ihre Wohnviertel führt durch muslimisches Terrain.



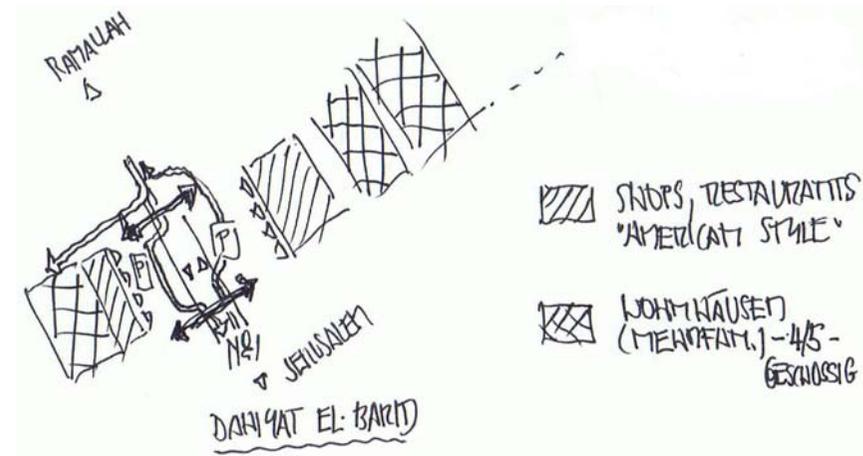
Dabei werden mehrere Grenzen abgeschnitten bzw. überschritten.



Wichtige Bazarstrasse bleibt dabei weitgehend "verschont".

Checkpoint in der Nähe – Geschwindigkeit reduziert – erleichtert Querbezüge und bereichert Funktion entlang Strasse.

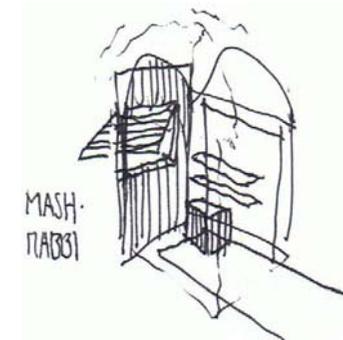
Servis Taxis bringen zusätzliche Kunden. Dieser Zweig des halböffentlichen Transports fehlt den jüdischen settlements. Vielfältigere Kundenstruktur fördert breiteres Angebot bzw. heterogenere „Stadtstruktur“ oder man kann hier von „suburbs“ sprechen, während die settlements beinahe ausschliesslich Wohnzwecken dienen (z.b. Arbeitsstätten ausserhalb) und somit keinen Prozess der Urbanisierung durchlaufen.



Alte Strukturen bzw. vorhandene wie z.B. ein Khan, eine Madrassa etc. werden für Wohnzwecke umfunktioniert, adaptiert... Entwicklung bestimmter Grundelemente mit denen selbst den religiösen Vorschriften entsprechend schnell eine vorhandene Situation der Wohnfunktion angepasst werden kann.

Einflechten einer „Wohninstallation“

Diese Struktur soll erweiterbar sein, veränderbar und weiter unterteilbar. Sie entwickelt sich innerhalb einer bestimmten vorgegebenen Form/ Struktur und bestimmt ihrerseits wieder innerhalb vor sich gehende Prozesse bzw. wird durch diese bestimmt, verändert, uminterpretiert, ver(un)deutlicht, missverstanden (eventuell Zeichnung).



„Urban flux“ setzt sich bis in die kleinste Einheit (Wohnung bzw. Zimmer fort).

Eventuell ein System, das entsprechend jüdisch oder muslimisch interpretiert/ verwendet werden kann. (Wo Unterscheidung?.. Materialien... Art des Einbaus...Organisation...unterschiedliche Trennungen/ Bereiche...).

Markenname „The Jerusalem Survival Kit“

Gleiche existentielle Bedürfnisse versus unterschiedliche spirituelle/ religiöse Ansprüche
Kits verschiedener Größe und Ausbaustufe plus Extras (religiöse Accessoires)...

Verschiedene Einsetzbarkeit und Interpretationsoffenheit jedes einzelnen Elements.

4. Conclusion

Mein zutiefst persönliches Interesse für den Kontext, in dem Architektur arbeitet und operiert, war der Ausgangspunkt einer langen Entdeckungsreise in eine Stadt, die an komplexen Beziehungsgeflechten wohl kaum zu überbieten ist.

Die Stadtmorphologie bot sich in dieser Situation nicht nur als Methode zur Befragung verschiedener Ebenen Jerusalems an, sondern leistete auch wertvolle Arbeit darin, theoretische Herangehensweisen anderer Disziplinen für ein konsistenteres Bild der Situation zu integrieren. Meine Begeisterung für die Stadt Jerusalem wurde durch sie gleichzeitig immer wieder neu entfacht und in produktiv nutzbare Bahnen gelenkt.

Die Untersuchungen, die ich in der Stadt vornahm und die Spekulationen über vermeintliche oder tatsächliche Entdeckungen in der Stadt werden mir genauso in Erinnerung bleiben wie die Menschen, denen ich bei meinem Aufenthalt begegnen durfte und denen ich einen kleinen Einblick verdanke in eine ganz besondere Stadt: „Invisible Jerusalem“!

Anhang

Interviews – komplette Fassung

Literaturverzeichnis

Abbildungsnachweis

Interviews – komplette Fassung

Museum on the Seam, Rahel

This museum is looking at the Israeli society and asks questions..

It stands on a very special location. *Let's go outside*. On one hand it's a meeting point and on the other hand it's a point of conflict

This was the location of border till 1967: Old Jerusalem/ New Jerusalem, East-/ Westjerusalem, Mea Shearim (ultra orthodox neighbourhood), Musrara/ Morasha (combines ultra orthodox, religious people and secular)

So you can see the seam is a point of junction here of many ethics!

This building by its location wants to ask these questions:

The main question is: If we can live together in this point, at this special location, in a multicultural society, its multicultural thesis, ideas, wishes, desire..

This building was built in 1932 by an Arab Christian architect. He lived here with his family till 1947. After the UN partition resolution the military came into the house and the family fled, from that moment this house became to be a military post and you can see the arches sealed with concrete, because it functioned as a military post. Sponsors of this museum: German family. The "Jerusalem Foundation" and the Jerusalem Municipality decided to change the definition of the museum from a museum that tells the story of the 67 war and border to a place of dialogue and understanding and coexistence. And this is why the museum now functions as a Museum on the Seam: It turned out to be a place of living together not being apart. The decorator decided to destroy it, thinking that this building must be part of this neighbourhood, part of this environment. People come from Musrara, they come from Mea Shearim, they are coming here, ultra orthodox, sometimes we got combined groups with ultra orthodox and secular, also Arabs and Palestinians. We decided to destroy the wall and planted olive trees, because they symbolize the Israeli and the Mediterranean and thus peace.

Inside the museum

This is the bottom line: the need to know other people, to know “the other”. Who is the other? Maybe the other helps us to know who we are! And after this visit in the museum, we want to know the other.

The Israeli state, which was founded in May `48... at that historical point Israel was attacked from all over... bombing and... all the Arab countries around us... and at that point a temporary government gathered together... and they decided to sign the Israeli Independence Declaration.. the people who signed this declaration were coming from all kinds of the society (shows a photograph) on one hand you can see some of the Ultra orthodox and religious people.. on the other hand you can see communists, the Communist Party, even one Arabic which signed this declaration: Toffik Toubi (?). All these people signed this contract, this vision let us say, which says (reads out of declaration) that “the state of Israel will be based on freedom, justice and peace as envisaged by the prophets of Israel. It will ensure complete equality of and political rights to all its inhabitants irrespective of religion, race or sex... many questions could be asked about this: First of all, how many of the Israeli citizens are aware of what they are obligated to? You know, this is a contract! They signed it as our representatives, so we have an obligation to these values!

This was before the fights or after? It was in the middle of the conflict: all these people gathered together and agreed to sign this contract, all these people from all different kinds of thoughts. And me as a citizen of Israel, I have an obligation to this as well but when people come here asking, “Are you aware of what you´ve signed?” It´s a contract! And what does it mean to you? Let us say, it will ensure complete equality of social and political rights to all inhabitants.

Another question could be asked about the consensus that was then got all together to sign this declaration and what is happening nowadays? If you can agree on something, on “Who is a Jew?” One of the groups we had two weeks ago was officers in the army, women, and I asked them that question and one of them said, “all the delicate issues we decided not to touch, not to deal with because we said,” not now! We agreed not to agree, we agreed not to deal with it! That we have a consensus, but we

don't open it... *that's what you want to do?* Yes, we want to open it, we want to ask the question, let's face it! We are not afraid to face it! It's better to face the things rather than to cover, to suppress them..

I tell you before about the main question. As we want to answer this question, we go 4000 years backwards to the bible, to Genesis book in the Bible, here is the first conflict which you find in the bible which said: Abraham said to Lot," Please let there be no strife between me and you and between my headman and your headman for we are headsmen. Do you know by chance, what is the background behind this sentence? This is about a conflict between Abraham, headsmen and Lot who by the way were a family, Lot was the nephew of Abraham and they came to Kanaa, to the Land of Israel, then they have a fight about the water resource, about the territory resource and because of this conflict Abraham came to Lot and started this dialogue but one thing is the relevance and the accuracy of this conflict and what is going on today! If you open the newspaper today, it's the same, so: haven't we learnt anything in the last 4000 years?

You can emphasise also on issues like democracy, the borders of democracy, conflict, what is the psychological thinking beyond the conflict, about multicultural difference issues,.. so you can take this sentence and from this sentence go out for this issue "life"(?). If you are dealing with conflicts you can see, that this conflict was because of territory, because of water and nowadays we say that before we had the same reasons for conflicts and - plus – some conflicts are because of human reasons like religious thinking, ideas, and – why there are conflicts anyway? Because one side is feeling threatened by the other: then you attack or run away, so..

The first thing is "saying": Let's have a situation of dialogue, of saying! Eye cut (?) the situation and then start a dialogue! And then Abraham came to Lot and said to Lot, "Let's not strive..."

"Before we are against: We have something in common, let us not forget." And that's another way of thinking, that sometimes you see the other as "the other", but not as a person! It reminds me of on of the Television Talk shows. There were many people, one of them was an Israeli Arab named Mariam, the other a Jewish Israeli who was named Miriam. And this Miriam was a settler from an Israeli settlement and all the time she was talking about the Arabs, the Israeli Arabs by statistics, by numbers and then

the man who managed this discussion said, "Look at Mariam, you can look at her! She is your age, she even has your name! Mariam and Miriam! Look at her!... But she could not! All the time she ran away for numbers, statistics, and not the person! So from that sentence you can see the wisdom of Abraham, that he saw the situation from above, he could see not only his needs, not only his interests, he could see all the situation and from that point he came to Lot and start the dialogue and start this discussion - Film versch. Attentate,...

"combined city" which means that we have a city with different thoughts, different point of view, different religious and when a combined city becomes to be a **"polarity city"** with no connection between the groups, hate between the groups, violence... and who is in charge for this? Who has the responsibility to make this city to be combined, in which people can live in harmony or "polarity city"? What do you think? Bring the responsibility back to the inhabitants! Because some say "it is not our responsibility... it is the leaders, somebody else...! But one of the questions here is, it is our responsibility, we have the force, the energy to define whether it will be a combined city or a polarity city, so this is one of the main questions here!

Anyway, if you come back to the sentence of Genesis,... Abraham went on and said," we have all the country, now it is up to you to decide, whether you go, I go to the other side, but it's you to decide, where I go! Now, if you go to the right, I should go to the left... and it is very wise, because first of all you can see that Abraham came to Lot, started the dialogue and then gave him the opportunity to decide first, he answered him the need of dignity, which is now also very relevant- the "dignity issue" is very relevant within the negotiation with Syria, the Syrian say, that the Golan Heights is a **dignity issue**. Assad said, because the Golan Heights was occupied while he was president, he must have them back this period! So dignity -you can see - it is not 3000 years ago, it is very relevant, it is very accurate!

This hall symbolizes the time, the period, the city was divided... this wall is one of seven kilometres of concrete walls which start at Shuana Nariv(?).. up to the north, till Abu Tor. We tried to understand, how people live in that situation, in that reality. How was it for a child that ran in Jaffa Street and then: Stop! You cannot go on! How this wall affected his thinking, his thoughts, his heart! And now as we pass this concrete wall, we tried to revive this reality and understand... What happened was, that after exactly one year and one day since the Partition Resolution Declaration in the UN in 1947 was signed: In November 1948 Moshe Dayan, who was the Chief Commander of the Jerusalem Force met the Chief Commander of the Jordanian Force, they met in Musrara (!!!), just beyond this building. They met in one of the apartments of the Musrara neighbourhood, spread out a map on the floor, and each signed his... buildings... Moshe Dayan signed it with a red stenograph and Lieutenant Abdullah Attal, which was the chief of the Jordanian signed it with a green and this map became to be a fixed contract for the next 19 years. They were sure, both of them, it would be only just temporarily, but one year later they gathered together in August dealing about the ceasefire and this map became a contract! So, how was it to live in that period? *shows photo*: This is Jaffa Street ending with this wall, and one group ahead one woman told me, that her kindergarten was here, and she remembered very well, that every day she went to that kindergarten, it was very frightening, very scaring, because of the bombing, because of the shooting, because 60 metres away there was a Jordanian with a gun, and she remembered one of her kindergarten was hurt by this. You can see these children, they're playing but if by chance their ball is gone to the No man land, they couldn't take it... So, how is it to live in a situation of a divided city with this scaring situation and how does this situation influence our heart and our beliefs even 32 years later, now?

There are no physical walls, but is there any wall between these two sides?...

Installation with holes in the wall ... Why do people make these holes? What was beyond this "making holes"? Why? Who is the other, what we have in common, what we don't have in common, is he like us or is he like a monster? We would like to see: What are they? They had a connection! In the first time only by eye connection, then they start with "good morning!" and as time go by, you know it was for 19 years, they even started changing presents! It was a reality! During this period, we are talking about

nearly 20 years, 30 people on both sides were killed. If you compare it to Belfast, within 20 years 3000 people were killed! Before there was a conflict, but in that situation, there was a situation of dealing with a dialogue.

Across the street, you can see a building that belongs to the UN, that building there was a UN representative, which deals with every conflict. There is a very famous one about a nun, who stayed here in the Notre Dame monastery. One morning, she opened the window, took a deep breath, then had a sneeze. While she was sneezing her cloth was falling down. So, Notre Dame monastery was a military Israeli post, and when it fell down, it fell down to No man land. If she had went down to get her cloth, she might have been shot, so they had to take a representative of the Israeli soldiers, a representative of the Jordanian soldiers, and off course a representative of the UN to get her tissue back!

The main question is: Am I part of this reality?

Gespräch mit Frau Architekt Ahlam am 20.1.2000 im Orient Haus, International Representative Office, Jerusalem

Chefberaterin von Yassir Arafat und Stadtplanerin

„**Planning Jerusalem in Peace**“ war ein gemeinsames Projekt von israelischen und palästinensischen Fachleuten, in dem verschiedene Szenarios erarbeitet wurden. Man dachte darüber nach, ob es eine oder zwei Stadtverwaltungen geben sollte, über Probleme der Verwaltung, der Wohnungsfrage, der Erziehung und der Gesundheitsversorgung.

Mit dem Ziel des „political mending“ wurden Szenarios für Politiker und umsetzbare Lösungsansätze („practical solutions“) erarbeitet.

1947 kam es zu Enteignungen in Westjerusalem, Beit Safafa (siehe 3.4.2. Interview mit Meron Benvenisti) wurde 1948 durch die Green Line geteilt. Abu Roz (nahe der Straße nach T.A.) kam außerhalb der Verwaltungsgrenzen zu liegen, ebenso Abu Dis, welches tatsächlich Teil Jerusalems ist. Aufgrund der „enclosure policy“ ist Jerusalem kein ökonomisches Zentrum (für die palästinensische Bevölkerung), es gibt aber neue Wirtschaftszentren in Abu Dis.

Ebenso sind die villages im Nordwesten aus palästinensischer Sicht Teil Jerusalems und mit diesem eng verbunden.

OSLO Plan von 1995:

Ein Hauptaspekt Jerusalem betreffend ist die „enclosure policy“, die von israelischer Seite als Sicherheitsmaßnahme begriffen wird.

Israel hat seit 1993 (Madrid) Checkpoints errichtet:

Im Norden bei E Ram, an der West Bank Straße nach T.A., im Osten bei Ras al Amud an einer Hauptstraße nach Jericho sowie nahe Pisgaat Zeev nahe einer neuen Straße nach Jericho, eine Verbindung nach Jordanien und der einzige Zugang zum Toten Meer, im Süden Richtung Bethlehem und Hebron. Seit 1993 braucht man eine Genehmigung um zu passieren.

Jerusalem stellt für die palästinensische Gesellschaft aus mehreren Gründen ein Zentrum dar:

- es liegt am Kreuzungspunkt der Hauptstraßen in der N/S und O/W- Achse
- aufgrund der religiösen Stätten
- aus wirtschaftlichen Überlegungen: die Schulen, Spitäler, Geschäfte waren die besten, ebenso die Arbeitsmöglichkeiten (business district center)

nach der enclosure policy brauchte man eine Genehmigung. Um diese zu erlangen, musste man etwa Student sein (Gültigkeit max. ein Monat).

Die Zahl der Genehmigungen war beschränkt und kranke Personen mussten ebenso darum ansuchen.

Interview mit Teddy Kollek in der „Jerusalem Foundation“ am 12.1.2000

für beinahe 30 Jahre Bürgermeister der Stadt

seine Versuche, beide Seiten in gemeinsame Projekte einzubinden; seine Entscheidung, anstelle eines heroischen Museums für die Soldaten des Sechs Tage Krieges einen Ort der Begegnung zu schaffen (das Museum on the Seam),

seine Idee, Jerusalem nach dem Vorbild Wiens in Bezirke einzuteilen- unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit..

Vergleich Jerusalem/Wien.

In Wien hat **Nationalismus** keine besondere Rolle im Leben der Leute gespielt. Nationalismus war nicht eine zentrale Idee, die man mit gelebt hat. Und deswegen sind die Leute von all diesen verschiedenen Ländern, die nach Wien gekommen sind, verhältnismäßig leicht miteinander ausgekommen, und heute, wenn man das wissen will, muss man nur im Telefonbuch nachschlagen, dann sieht man Namen wie Kratochwil, oder so, da weiß man, der kommt aus der Tschechoslowakei!

Hier ist das anders. Hier sind das klare Unterschiede, nicht nur zwischen verschiedenen Religionen, sondern auch innerhalb der verschiedenen Religionen. Es gibt fast 40 verschiedene christliche Kirchen, die nicht immer in Freundschaft und Frieden miteinander leben. Es gibt zum Beispiel drei verschiedene Daten für Weihnachten... und das sind nur die drei großen... und alle haben ihre eigenen, heiligen Plätze. Es gibt zumindest drei Plätze für das heilige Abendmahl...

Und das mischt sich, **Religion und Nationalismus**, nicht immer, aber in vielen Fällen. Das ist also die **heterogenste Stadt**, die es überhaupt gibt, und die anderen Staaten, die nach dem letzten Weltkrieg entstanden sind, hatten ihre Bevölkerung am Platz. Wir haben die nicht am Platz gehabt, sondern sie sind vor allem Einwanderer. Wir hatten hier, als der Staat gegründet wurde, 600 000 Einwohner in Israel, und wir haben heute sechs Millionen. Das ist über 50 Jahre eine sehr, sehr große **Einwanderung**, die schwer zu verdauen ist. Und alle Probleme, die es gibt, kann man da irgendwie hineinfügen in dieses Bild.

Sie haben als Bürgermeister immer für kleine Maßnahmen plädiert, die gerade diese Grenzen überwinden helfen sollten, also Sie haben Gemeinschaftszentren gegründet, oder haben Örtlichkeiten geschaffen, um Plätze der Kommunikation zu bieten...

Wir haben, als die Stadt geeinigt wurde, da war ich besorgt, was geschehen würde, und da hab ich mit diesen **Community Centres** begonnen, und wir haben heute 30 an verschiedenen Plätzen, viel mehr israelische als arabische, wir haben nur 3 arabische. Es gibt alle möglichen Sachen, die gemeinsam sind, aber die Community Centres sind vor allem israelisch, und die haben viel dazu beigetragen, dass es verhältnismäßig ruhig in der Stadt war.

Gibt es auch gemeinsame israelisch/arabische Gemeinschaftszentren?

Es gibt neben der Universität hier auf dieser Seite ein Zentrum, das ist von jemandem gebaut worden, der seine Familie verloren hat, aber sein Vermögen zurückbekommen hat, und dort gibt es besondere Schulstunden für die obersten Klassen der Mittelschule in Mathematik, Physik, Chemie und Englisch. Die kommen dort über den ganzen Tag hin mit ihren Ländern, werden von der Universität verstärkt mit den besten Laboratorien und den höheren Möglichkeiten der Universitätsprofessoren, und das war sehr gut und ist gut gegangen. Dann kamen die Araber und sagten: "Warum macht Ihr das nur für Euch, warum macht Ihr das nicht auch für uns?" Also hat dieser gute Mann, der das gebaut hat, das erweitert und heute kommen dort auch viele Araber unter denselben Umständen hin, und die machen viele Dinge zusammen. Also, es gibt solche Beispiele, wo Dinge zusammen gemacht werden. Die sind noch wenige, aber laufen alle gut.

Sie haben hie und da in manchen Interviews Wien als Vorbild erwähnt bzw. dass Wien Vorbild sein könnte zum Beispiel in Hinblick auf selbständige, arabische Stadtviertel, dass Sie arabischen Stadtvierteln bestimmte Rechte und Pflichten einräumen, wie hat sich das entwickelt?

Ich glaube daran, dass wenn man die Stadt - das eigentliche Jerusalem ist nur das Jerusalem innerhalb der Mauern, seit etwas über hundert Jahren ist es herausgewachsen - und wenn man das in Bezirke teilen würde, könnte das wahrscheinlich viele

Probleme lösen, aber bisher hat das niemand machen wollen. Und ich glaube, dass wir da viel Zeit versäumt haben und viele Möglichkeiten versäumt haben, aber ich glaube noch immer, dass die Teilung in Bezirke vielleicht gut wäre. Heute ist es schon schwieriger, als es vor 30 Jahren war, als ich es vorgeschlagen habe, aber ich glaube, dass es noch immer eine gute Lösung sein könnte.

Wird das eigentlich zurzeit angestrebt, ist so ein Prozess in Gang?

Nein. Es ruht nicht, niemand spricht darüber... In Berlin gibt es zum Beispiel ganze, große, türkische Viertel. Und in Berlin gibt es heute mehr Türken als in irgendeiner Stadt außer Konstantinopel! Alle türkischen Städte sind kleiner als die türkischen Einwohner von Berlin. Das ist irgendwie natürlich in Bezirke gefallen, die sind alle irgendwie voneinander angezogen worden und leben zusammen.

Hier gibt es solche Viertel eigentlich nur zwischen den Juden, zwischen den Frommen und den weniger Frommen...

Also Mea Sharim und andere. Man würde das auch als Bezirke vorschlagen...?

Ich schlage gar nichts vor, ich bin nicht mehr Bürgermeister. Ich kann Ihnen nur eine Situation beschreiben: es gibt streng orthodoxe Viertel, und es gibt allgemeine Viertel. Die allgemeinen Viertel leiden zum Teil darunter, dass viele Leute von dort auswandern, nicht in großen Zahlen, aber immerhin, vor allem junge Leute..

Es gibt ja in Wien keine vergleichbare ethnische Trennung, da leben in allen Bezirken die Leute miteinander...

Aber die große Erweiterung Wiens fiel in eine Zeit, in der Nationalismus keine große Rolle spielte..

Wäre es denkbar, auch in Jerusalem gemischte Stadtviertel zu haben? Oder sind die Lebensstile und –ansichten so unterschiedlich dass das gar keinen Sinn machen würde?

Ich glaube nicht, dass die streng Religiösen mit den weniger Religiösen im selben Viertel leben könnten, denn die haben nicht nur verschiedene Auffassungen, sondern verschiedene Lebensarten. In einem Viertel ist am Shabat alles gesperrt und im anderen ist es offen, also wie kann man das mischen, nicht? Solche Sachen lassen sich nicht leicht mischen!

Aber man könnte zum Beispiel weniger orthodoxe Viertel...

Gibt es nicht. Entweder sie sind orthodox, oder sie sind nicht orthodox!

Es wäre also auch sinnlos, innerhalb der Altstadt die Grenzen zu verwischen, die Viertel nicht so streng zu trennen?

Es gibt in der Altstadt ein arabisches Viertel, das ruhig miteinander leben kann, und es gibt einige kleinere, christliche Gemeinden, die Christen sind alle Araber, und

es gibt heute viel mehr Christen aus Jerusalem in Mexiko oder in Uruguay als hier. Das ist zum Teil ein Resultat der Erziehung. Die Schulen der verschiedenen Kirchen und Klöster haben nie dazu erzogen, den Kindern zu sagen: „Ihr seid Jerusalem und Ihr sollt in Jerusalem bleiben.“ Und da hat die Auswanderung begonnen, noch im vorigen Jahrhundert, und dann sind die, die hier aufgewachsen sind, häufig von ihren Verwandten dorthin angezogen worden.

Zur Hauptstadtfrage: Die Palästinenser wollen auch Jerusalem als ihre Hauptstadt haben. Ist das für Sie irgendwie denkbar? Sie haben in früheren Interviews gesagt: Das ist nicht denkbar, weil eine eigene Hauptstadt bedeutet ja eine komplett eigene Infrastruktur...?

Habe ich nie gesagt!

Was sagen Sie zu der Idee, Jerusalem auch zur Hauptstadt eines, wie auch immer aussehenden Palästina zu machen?

Die Frage sind nicht die Bezirke, die Frage sind die Heiligen Stätten. Im Großen und Ganzen könnten die Palästinenser leicht eine Hauptstadt in einem Teil Jerusalems machen, in Gegenden, die an der Grenze sind wie Abu Dis, oder irgend so etwas. Abu Dis ist eine große Stadt, gewachsen, da hat jetzt Arafat ein ganz großes Gebäude gebaut, das er Kulturzentrum nennt, aber das ganz besonders, ganz ohne Schwierigkeiten das Hauptquartier eines Präsidenten oder irgendjemand anderer, wie immer man es nennt, sein könnte. Und ich glaube, das kann man schaffen. Aber wo es die Schwierigkeiten geben wird, ist um die heiligen Stätten, da sehe ich überhaupt keinen Weg.

Dass man zum Beispiel Einrichtungen in der Altstadt selbst hat, im arabischen Teil beziehungsweise im Ostteil der Stadt, wäre es da denkbar...?

Aber das ist gar keine Frage, die Frage gibt es nicht! Die Frage ist, wie wird der Felsendom ein arabisches, muslimisches Gebäude bleiben, und wie werden sie dort ihre Oberherrschaft ausdrücken? Wie wird die Grabeskirche ein christliches Element bleiben? Es gibt kein Viertel darum, es gibt nicht genug Leute, die dort herum leben, aber dazu muss man eine Antwort finden.

Interview mit Meron Benvenisti in seiner Privatwohnung in French Hill, Jerusalem am 27.1.2000

ehemaliger Vizebürgermeister Jerusalems, Verfasser mehrerer Bücher zu Jerusalem, Mitarbeit in diversen Think Tanks, zuletzt Juror des MIT Projektwettbewerbs „Jerusalem 2050“

The **control of space** is done by the Israelis, done for the confiscation of land and building. *But it is not just geographical, but also other layers of this conflict such as infrastructure and so on..* But the laying of infrastructure is part of it, political, police and so on. But you are talking about space, you are an architect! Control of space you can see these houses: one example for control of space. This was a slope belonging to the village over there and it is now a Jewish neighbourhood. Through the years it is flourishing and it is now the Israelis, who are living here, complaining that the Arabs are coming here to play in the public park. So you see, this is one example. I am not dealing with it now. I am dealing with the question of peace. I am doing my own research on what it means: the end of the conflict to Israel and so on... **market place** is defined geographically and within it... just a philosophical term, it is not spatial.. I do not play that game anymore. In the Jerusalem Institute they discuss possible solutions. I was not invited because I am not playing the **game of solutions!** When academics sit and define solutions, they are thinking, it **is an introspective thing**, they are not implementing it and the exercise is the objective and I do not play this game. I used to play it, but I do not play it anymore.

Do you know how to interconnect these academic discussions to reality?

My answer is very simple about it: Life will produce the solution, and I can see that already. Now, before it was impossible to discuss handing over Arab neighbourhoods to the Palestinians. Now, the Israelis do not care- why? Because they have taken all the land that they could, and they ended up financing 200 000 people from their own taxes like social security, like health and so on and the answer is why do we need this? What is the point? We have to control these people, we have to give them services. We give them freedom and then they are out of our own pocket! So, that is going to be the solution! Very seriously solution but

we will solve everything, not politically, not signing anything, not officially, not formally but practically it happened and there will be some areas who will remain without a solution but even then there is a solution, versus the Temple Mount, versus the Western Wall...! You see now, how the pope will come and that Yassir Arafat will see him in a neighbourhood called Bethlehem, that seemed to people to be a city but it is just an emould of Jerusalem then he will come to see the Western Wall, then he will go up to the Temple Mount- whether with police men or not, we do not know- and this is the solution: If the pope can come to Jerusalem with his position or position of the Vatican of Internationalisation and be met at the Western Wall by the chief Rabbies of Israel and by Yassir Arafat and by clergy, muslim.. I mean, this is a solution, and it is not formalised and academics and architects, they need clear cut solutions, because they have to draw lines, but life does not have to draw lines, so that is my philosophy about it and it has not changed and therefore I have no answer to that question!

Somebody said that drawing lines means rather making war than making peace...

Especially drawing lines in this situation is only the game of those who are responsible for enforcing them- so drawing lines like "planning Jerusalem today" is only formal planning and formal planning must be a tool in the hands of the oppressor, as the Israelis are drawing lines, the Arabs can resist, can fight back but no plan of Palestinians can be implemented: That is the basic rule of this game. **The Palestinians can fight against but they cannot formulise plans.** So an architect who is trying to plan in Jerusalem part of the formal planning poses, is, whether he likes it or not, aside with those who are able of enforcing plans and therefore it is the Israelis, so that is something that you have to pay attention to!

SEAM AREA...

Go and see your predecessors! Are you familiar with the work of Moshe Safdie? I heard him in Italy very recently.. other people who are doing.. maybe 50 who are hypnotized by the seam.. and I think there is nothing like the seam.. I think this is also **an Israeli invention**.. Why? Because the seam is something that you say, this is between the two, but once the Israelis have

aggressively taken over the other side, too, there is no seam! The seam is everywhere in the city... like a glass wall, then you took a fist, you destroyed the wall: splinters of that wall scattered around this area, now everywhere, where we have a Jewish-Arab neighbourhood, this is a seam, why do not you plan this seam? Because this is an Arab village here and this is Jewish – this is a seam and like that you know how many seams you have in the city ? maybe ten ! And you can see the seam and the seam is also clear to be seen where on many other places : you know Shuafat and Gilo and Bet Hanina and Beit Safafa and government house east of Ioth and Ramot and all these areas like here (Benvenistis home) – everywhere you see the different shades – there is a seam: this is a seam! But you are talking about this seam: but this is drawing the field.. that seam is functioning as the hub of all transportation of all and you are talking about this as “the seam”, because this is the historic seam! But that historic seam is just something that people have in mind because they want to perpetuate a notion that a city is divisible but I am telling you that all these are seams: one, two, three, four, five... what about the seam inside the Old City? This notion that there is a seam is again such sort- it is done because people want to say “a seam is something that was torn and now you want to sow it!”- What is a seam? A seam is something that you sow! Forget it! It wasn't torn and it's not going to be mended! And the bright eyes of young architects: they are the ones who will come up with the best mending of that old city... This is the romantic notion of “working on the seam”! Once your force was talking about a seam in a less romantic and more mondain area like the village of Beit Safafa versus the slum of Bat, here.. the Jewish slum, all now inhabited by Russian immigrants in delaborated houses of the sixties.. and they are facing the Arab neighbourhood or village of Beit Safafa: This is a seam: You should see the kindergarten and how they fight there and the public park and how the Israeli investor of Saul planned with no regard at all to the very nice Palestinian village – it's a coach with all its dirt and so on.. on lovely and elegant Arab houses – this is another seam but... *so the seam is no spatial question but it's more or less a mental question..* mental, but as an architect to tell you that the concept of a seam, you should choose the seam not the one that Safdie did, because also he wanted to have something grandious, but to take another seam – maybe a smaller seam, but.. *you mean the theme of a seam in general..* yeah, you see: this is a seam: you see the Arab village? This is mount Scopus.. This is French Hill.. This is a lovely seam! But a seam

between whom? A seam that is going to be against whom or for whom, because there`s nothing as neutral seam.. *do you have an idea, how to deal with it?* No, I just challenge you to do it,.. the last thing I saw was a head of goats moving here with people.. that is also a seam, because these beduins bring their goats here and they eat the stuff.. so you can say “this is a seam”, but not only a seam between two peoples, but it`s a seam between nomads.. *different lifestyles*.. exactly, this is maybe something you have to look, not.. *after talking to you I think me or an architect is not the man to solve the problem*.. forget the old ideas of the seam and all, these are all things that have been discussed so many times, that is not worth wide for a young architect to bother with.. *is this a problem to the people or have they learnt to live with it?* Off course this is a problem, because when their children try to play in the public park here, the Jewish kids and their parents are very upset, so it is not simple: I mean, the life is here precarious and then the question is, if it`s good to have the seam or it`s good to have empty space, maybe you don`t need this, maybe you need a wall.. who told you that you need a seam.. maybe the best is that the city will remain torn. I mean it is a whole concept that people have to live together, maybe it is wrong, maybe a wall is better.. *but then we have something*.. exactly, that one is threatened by the other.. so a seam is not necessarily the good thing.. maybe a Berlin Wall is good, maybe it is better than the alternative, that would create more problems.. so the whole thing is: You have to look at it with fresh eyes! Forget the old things! Read the things and understand that every concept has its style and then the concept becomes anachronistic, that is my advice! *There is the terminus of “mental map”, what is the concerns that everybody has his mental map and that everybody has his special map of Jerusalem*.. exactly, and you have to find a map, before you make a seam, make the division line.. think about that metaphor: that once you have one glass wall now it is all broken into pieces: it is the same division, the same blank wall except it is not for mended and then it is kind of conceptual question of the meaning of that and what is good and what is bad about and what to do.. usually you put into the seam things that are common to both sides: public services, super markets, maybe yes, maybe not, maybe the best is to keep it as it is.. maybe space should be because of the way that people destroyed space, raped the space of Jerusalem, maybe they should be left alone, maybe any contribution to space, I mean change of space is wrong, maybe what you have to do is **forbid any incorpment of space**, of empty space, if you can enforce it.. *but at*

the moment I got the feeling that all the people who are responsible for urban planning are still looking after this idea of bending the seams and of healing the wounds.. yes, that is true, but that is stupid, because the people are trying to heal the wound, are using that pretext, to encourt to on the Arabs, see that is the notion behind Mamilla, that project near Jaffa Gate, because that was the idea, but in fact what it does: it takes away business from the Old City, it is very easy to use this for the opposite: I don` t think, that it created a healing, but maybe just the opposite: If you take the Jewish Quarter and you see that it ends in an alley, that is three metres wide and behind this the Muslim Quarter is totally neglected – so is this healing? I`m talking about this difference in style - life style and prosperity of one side opposed to the other.. *the Jewish Quarter is some kind of a millionaires` Quarter, I guess..* exactly, any other place – take this compared to Isawija: see the services here and services there! So that is my advice to you! *So let me come to my last question: you were responsible for East Jerusalem..* that is so long ago I forgot even when, I left in 1978, this is 25 years ago, that is an excuse for an old man, it is totally irrelevant to the present situation – except that I` m telling you that I know that age and lack of responsibility tends to make you less knowledgeable than you think you are.. it is time for me to move on, I am not dealing with Jerusalem anymore, because Jerusalem is to me now something that – I have said everything that I have to say, and I do not make any change so there is no point in going on, I mean I do not clink to it as if this my property, but I have to say by public my knowledge.. you know there was a president – Jefferson – said that every generation, and in his time it was 17 years, must make a revolution, all the old institutions be abolished and a new institution is ours – it is perpetual revolution and I think, he was a wise man!

Interview mit Michael Rohmann,

Historiker und Soziologe, Jerusalem am 13.2.2000

.. **every city has different sometimes opposing social groups**, but one question is, how you make the distinction of when it is a mixed city – Vienna is also a mixed city – I do not know what is the percentage of foreigners there, and we hear all about Heidegger (means Haider!!) and opposition, I viewed a book, which is called “ Multiethnic Metropolis”.. but every city is.. and when is it a polarized city? In Regional Sciences there is one interesting issue, which is called “**the case of separation**” namely if the North of Italy will separate from the South like the friends of Haider would like to do.. **now the question is how this division will affect the two economies and social structures**.. will there be a greater specialization, will there be exchange..? how it will affect the interior structure of economic activity.. so on and so forth.. and for me the case of the unification of Jerusalem, and it is not only Jerusalem, it is the two systems of Israel and the West Bank was the opposite case which shows it is interesting, it is the case of **unification of two completely different systems** – socially, politically, economically, even the gap between the structure of salaries – it is completely different in Jordan and in Israel and it comes together- what happens? *Conclusions, model of two states/ one city.. they say,”* in 30 years we made our **own intellectual evolution**, namely when the city was reunited, we were all very much optimistic, we said, well the boundaries fell down, Jews and Arabs meet once again, it is a new faith and the problems will be economic problems, how to handle, how to mix different cultures, economies and what will be the specialization and so on and so forth, but in principle our view, the Israelis, Meron Benvenisti included and Teddy Kollek and also mine was.. but our focus was this.. over the time we realized, that not only things are not so simple, **but unification does not limit to physical unification and even to economic unification**, but the problem is deep ethnic, cultural, national and therefore I shifted my focus over **how two antagonizing ethnic groups,.. what are their relations?** **How do they conduct their relations?**.. what I asked myself is, what intrigued me?.. I mean everybody, geographers, urban planners and regional scientists, most of the focus is about residents, segregation, residential areas,.. for me the greater interest

was about, how different people conduct their daily relations across differences in culture and differences in power state and statuses and therefore I conducted a lot of thinking and investigation about how and why Arabs and Jews do something together or not, and why they do it, in what sort they do it, **how they cross the ethnic boundary in everyday encounters.**

mental map.. among other things it is “mental map”, which reflect.. I did one work on how Jewish and Arab high school students, what do they know about the other side.. talking about boundaries and about segregation is only one sided: it is the most obvious and the most simple.. **but there are sections of segregation, there are degrees of segregation and the other side is integration** and differences not always lead to segregation, sometimes they also lead to integration.. I mean, the fact that the Arabs have a certain economic structure, and less economical opportunities (?) brings to them in East Jerusalem work in the Jewish settlements and you have integration.. so you have on one side **complementary relation** and on the other side you have **segregated relation**.. the fact, that in the Jewish sector on the Jewish shabat in holiday everything is closed, brings to the fact that Jews go to the other side of the city!.. the fact that an unmarried Arab girl cannot go to a cinema or sit in a coffee house in East Jerusalem.. she can go to West Jerusalem!

Now the question is, when it is segregative and when it is integrative.. it depends to what extent it has to do with **cultural norm**, to what extent you respect your own cultural norm.. for a religious Jew the fact, that it is opened on shabat on the other side, he wont go there or the fact, that you can have there non kosher food.. for a religious Muslim girl.. she would not go to a Jewish cinema, or go with an unmarried friend to a Jewish coffee house, but if she does not respect, it is complementary, so it is more complicated and then.. this is the cultural side.. then there is the **power relation** side.. of course, Jews know less.. it is very easy to show, that the city is divided mentally.. it is also obvious.. all sorts of senses (?) is divided mentally – what do you know about immigrants, Hispanics about Beverly or the other way round, but first it is **selected**: what do Arabs know about Jewish Jerusalem, and what they don't ? they care for it their dependencies (?), they know their places, they know Hadassah Hospital, of course they wont know, where Jewish high schools are, because they don't go to the same system, so this is reflecting reality

(?).. but then the question is, “who moves more?” and here you have **majority / minority relations!** Arabs know much more about Jewish Jerusalem than Jews know about Arab Jerusalem, because they are forced to know more!

The **city system** is built like this, first of all economically: it has the Arab working forces in West Jerusalem, of course, no Jew needs to go to East Jerusalem.. he always has an alternative.. he doesn't need to, it is always a matter of choice! ..you want to go on shabat to the bazaar in the Old City: O.K.! But you don't have to, because you can wait for Sunday.. but many Arabs when they want to get a treat, they have to go to the municipality, to a specialized hospital, to work, So they have to go.. therefore Arabs learn Hebrew and Jews didn't learn Arabic, but it is always minority / majority relations,.. minority is more dependent on the majority.. majority.. there is always the matter of choice..

this is basically true economically, but also this is the way, the city system is organized: no Jew has to take an Arab bus, because wherever Jews go, there is a Jewish bus.. but if an Arab wants to go to Hadassah, he has to take a Jewish bus..

so “**crossing the boundary**”, first it is always.. ??? people are always about it and it is done in particular ways! And then, even this can be organized in different ways: I don't know, if you have a China Town in Vienna,.. if you have **different ethnic groups, they differ in two respects: they differ culturally-** religion, customs,..- **the other thing is: they differ in power!** In power status: there are some, who are majority groups- in power not only in number: in South Africa the minority was the majority! There is an interplay of relations between these two elements..

status quo or proceeding towards closer relationships.. in my life time it moved. There was a united Jerusalem, and Jews lived in Arab Quarters and then there was a civil war and then the city was divided, we thought, it would be divided forever, and then it was reunited and then there were a few years when it seemed that things were fine and then it became separated again and then there was Intifada and Jews didn't go to the East and then it started again.. you cannot say, it is going.. it depends.. the point of Social Science, at least what interests me, is, **the way people behave reflects their attitude..** I say, take the **Seam Area**, which goes from Damascus Gate to Road Number One.. after the Six Day War there was a conception and there was a plan, that the Seam Area will be a meeting point between the Jewish Sector and the Arab Sector.. from purely Urban Planning Perspective the

CBD of West Jerusalem was moving towards West and that one of East Jerusalem was in a distance moving towards North, they said, "o.k., now it is one city!" so that we will be moving each one toward the other and we have a big street which was No Mans Land, which will be rebuilt and this will be the natural meeting point of Social Institution, of Urban Institution which will serve equally Jews and Arabs...

plans reflect optimism (road nr.1): ...meeting place that serves both areas

(what interests me, is) **not what people think, but how they behave!**

Arabs are penetrating Jewish areas (p.e. Haifa).. invasion.. succession

there are different ethnic areas.. one group is expanding faster.. p.e. religious people are penetrating non-religious areas, Arabs don't enter Gilo..

the social system reflects the conflict, the situation reflects the level of conflict by behaviour: in Haifa, T.A. it's different: Arabs can enter Jewish areas because of a different level of conflict

it's a settlers' society (Nazareth, 1956)

it depends on a resolution, if you take whole Jerusalem it's mixed, there's no "Grey Area", it's not mixed on a personal and territorial level!

what is "mixed"? level of differentiation.. every square metre is either Jewish or Arab (and each economic entity)... what is an uninhabited mountain? the attitude shows the level/ degree of conflict..

(the characteristics of) a mixed/ polarized city is difference! in polarized cities everything is divided! there are no coalitions, it's a national conflict.

connection can be through conflict!

“living in conflict” is complicated...

Israelis: how to rule the Arabs... maximum of territory.. minimum of Arab population.. Arabs need to go out!... they loose their residential status, their social security..

the boundary is puzzled... neighbourhoods, commercial areas.. every entity, bus, university... is either Jewish or Arab... both sides agree!

(whether you have Grey Areas or not) is a question of scale!

what makes something Jewish or Arab?

dispensary.. there are many Jewish clinics in Arab areas with Arab staff..

(interrelation between) physical environment and behaviour.. in a shopping mall or a canyon there are more Arabs.. there's always exchange in commercial areas, more than in residential areas..

architecture (has to deal with) what is good for people and to plan accordingly (personal perception..)!

sociology asks: how do they behave and why?

Seam Area:

architects drew plans for a market place (already 60 plans), but
it doesn't happen!
so sociologists think the other way round!
but they got one thing in common: they were rejected!

amalgamation was a common theme..

how did they arrange in living together in conflict? what are the important issues and what not? how do boundaries work?
(it is always) multidimensional problems: the Chinese are separated by force, but there is complementarity BECAUSE it is
different!..

Jews would go to the Arab sector to buy souvenirs, they got a choice, but they wouldn't accept an Arab shop on Jewish territory.

how you cross territory? territory is only ONE dimension of relationship between different ethnics (again matter of scale)

Interview mit Rafael Moses am 9.1.2000 in Jerusalem

Interview mit Raffael Moses, einem der führenden Psychoanalytiker Israels, der unter anderem als Berater Henry Kissingers bei politischen Verhandlungen tätig war.

Wie verlaufen/ woran scheitern politische Verhandlungen? Welche psychologischen Phasen werden durchlaufen? Sind individuelle seelische Störungen wie etwa Narzissmus auch auf die Gruppe, die Nation anwendbar? Was ist das „Jerusalemsyndrom“ oder der „Massadakomplex“? Wie wirken diese bei der Konfrontation, dem täglichen Konflikt, der Sicht des „anderen“?

Massadakomplex¹³: Das war vor 2000 Jahren... Die haben sich alle selbst umgebracht zum Schluss, das ist das Entscheidende dabei. Der Massadakomplex bedeutet: Nie wieder wollen wir das erlauben. Nie wieder wollen wir, dass uns das passiert, eine etwas extreme Einstellung, aber nicht wenige teilen diese Einstellung gerade in Jerusalem, der heiligen Stadt für drei Religionen,... also mit den Grenzen, was Sie da sagten ist richtig: wenn man sich sehr nahe ist, muss man manchmal Grenzen ziehen, um zu wissen, wo man selber steht und wo der andere anfängt, aber in Jerusalem ist das nicht so einfach. Viele meinen, und ich darunter, dass es in Jerusalem besser ist, keine absoluten Grenzen zu haben, sondern eine offene Möglichkeit für alle, hin und her zu gehen. Ich habe gerade heute in der Zeitung gelesen, dass die Palästinenser in Abu Dis das Parlament nun beinahe fertig gebaut haben...

Abu Dis ist ein Dorf in Jerusalem, nicht?

Abu Dis ist beinahe in Jerusalem. All diese Begriffe haben eine tiefe, emotionelle Bedeutung für Menschen („Jerusalem“, „Massada“). Also wie Sie wissen, sagen sowohl die Israelis wie die Palästinenser: „Wir müssen Jerusalem haben.“ Die Israelis

¹³ Massada:.....

sagen: „Jerusalem ungeteilt!“, Palästinenser sagen: „Unsere Hauptstadt muss Jerusalem sein!“, nicht ganz klar wo und wie, aber praktisch wollen sie, dass Ostjerusalem ihre Hauptstadt wird, was sicher nicht gehen wird, aber irgendwo in Jerusalem oder bei Jerusalem werden sie ihre Hauptstadt haben und ich nehme an, dass Ostjerusalem irgendwie, wenn es nicht zu DENEN gehört, dass es jedenfalls zu BEIDEN gehört.

Was sagen Sie zum Begriff des „Mental mapping“? Es gibt diesen Begriff, dass es eine Teilung der Stadt gibt, zwar nicht real, im Sinne einer durchgehenden Mauer, aber es ist immer noch so, dass Juden kaum in den Ostteil gehen und Araber sich selten im Westteil der Stadt bewegen... Wie kann man das überwinden?

1967 gingen beide Teile weit gehend in den Stadtteil der anderen. Eine Menge von Israelis gingen in die Altstadt. Viele Palästinenser kamen hierher, manche haben sich ihre früheren Häuser angesehen. Wir zum Beispiel sind sehr stolz darauf, dass dieses Haus nicht ein Haus ist, das den Palästinensern weggenommen wurde, sondern noch in den 30er Jahren verkauft wurde! Und dann als die Intifada kam, hörten die Israelis auf, in die Altstadt zu gehen. Vor der Intifada gingen die Israelis überallhin: nach Ramallah, nach Kalkeliya, nach Jericho. In den letzten 3 bis 6 Monaten hat sich das wieder geändert, die Israelis gehen wieder in die Altstadt, mehr als früher...

Warum?

Ich glaube, das hat mit den Friedensverhandlungen zu tun, dass man sich sicherer fühlt, dass es weniger Attentate gab.

Wie kann man diese Prozesse unterstützen?

Je weiter die Friedensverhandlungen gehen, je mehr da eine Gegenseitigkeit entsteht, desto mehr werden beide Seiten auch in den Teil der „anderen“ gehen.

Sind psychoanalytische Begleitschritte nötig? Oder ist das eine soziale Entwicklung, die da vor sich geht?

Es ist immer beides zusammen. Wichtig ist das Emotionelle. Wenn Friedensverhandlungen in Gang kommen und man sieht, dass es geht, dann wird das emotionell! Wenn das nicht so wäre, dann sollte man diese Dinge mehr in den Medien ansprechen. Das könnte helfen. Ich sehe nicht, dass das geschieht, aber es würde helfen, dass man mehr darüber spricht: Warum geht man nicht, und warum geht man ja (in das Gebiet der anderen). Hat man noch Angst, wovor, wieviel? Wenn das offen besprochen würde, ich glaube, das würde gute Auswirkungen haben.

Gibt es eigentlich sehr viele persönliche Kontakte zwischen Ost- und Westteil, zwischen den Israelis und den Palästinensern oder ist das abgebrochen und eben erst jetzt sehr zögerlich ins Rollen gekommen?

Kontakte zur anderen Seite waren immer problematisch. Wir hatten palästinensische Freunde, sehr wenige von denen haben uns zu sich eingeladen, wir trafen uns auf neutralem Gebiet. Wir haben manchmal eingeladen, manche kamen, manche nicht, aber sozialer Kontakt war immer etwas in Frage. Es gab Gruppen von Israelis und Palästinensern, die sich regelmäßig trafen, einmal hier und einmal dort. Und da sprach man über Verbesserungen. Es gab eine Reihe von solchen friedensorientierten Gruppen.

Gibt es psychische Krankheitsbilder, die auf diese Frage zurückzuführen sind? Das Jerusalemsyndrom z.B. hat ja eine ganz andere Ursache, oder?

Ja, das hat zu tun mit dem Jahr 2000 und den mythologischen Implikationen davon: Apokalypse und wer weiß was...?

Glauben Sie, dass die Teilung der Altstadt auch aufgegeben wird?

Die Teilung zwischen den muslimischen, armenischen, christlichen und jüdischen Vierteln, die besteht schon seit vielen Jahren. Das jüdische Viertel hat sich entwickelt, oder wurde entwickelt seit '67. Ich hoffe und denke, dass man die scharfe Grenze zw. Muslimischen und Jüdischen Viertel aufgeben wird. Das kam zu einem Großteil durch die vorige Regierung zustande: Sharon`s Haus, das von Soldaten bewacht wird, und dass man immer neue Häuser und Stadtteile gekauft hat und dann durch Juden besetzen ließ: für Frieden ist das schlecht. Ich denke, dass das jetzt etwas zurückgehen sollte.

Sie haben in ihren Schriften von diesem Konflikt von „Volk“ und „Gegner“ gesprochen, können Sie dazu noch etwas sagen?

Dass man den Gegner braucht, um als Volk vereint zu sein?...

Es besteht ein Feindschaftszustand seit langen Jahren und man gewöhnt sich daran, dass man einen Feind hat, und allmählich braucht man den Feind, weil man psychische Mechanismen entwickelt hat, die dann chronisch werden, dass man sagt, die Bösen sind dort- und wir sind die Guten. Was interessant ist, wenn man die Geschichte von Israel ansieht: Unruhen innerhalb Israels, Juden gegen Juden,... zum Beispiel in Wadi Salib in Haifa gab es schwere Unruhen zwischen armen Juden, die vor allem aus den nordafrikanischen und arabischen Ländern kamen da gab es Unruhen und Streitigkeiten. Die kommen nur, wenn es Frieden mit „außen“ gibt. Wenn man mit den Äußeren Schwierigkeiten hat, kommt man untereinander viel besser aus.

Und umgekehrt: Wenn man Frieden hat dann sucht man einen Sündenbock dann muss man den innerhalb finden, in der Nähe, manchmal ist es der Nachbar, manchmal eine andere ethnische Gruppe oder sozioökonomische Gruppe. Das ist der Unterschied. Wenn man einen Feind hat während langer Jahrzehnte, dann kommt man dazu, den zu benötigen.

Das heißt, dieser Mechanismus lässt sich von dem Individuum auf die Gruppe übertragen? Für diesen Schritt ist nichts weiter nötig, das lässt sich 1:1 übertragen? Oder gibt es innerhalb der Gruppe Wechselwirkungen, die das verstärken?

Ja, was es stärkt, ist die Tatsache, dass man immer Informationen bekommt, die einen darin bestärken: Die Zeitungen, Television und Radio und alle Leute sagen: Die sind die Bösen. Seht was sie da getan haben, und unsere Gefangenen, was denen geschah usw... Das ist auf beiden Seiten so.

Sie haben auch angesprochen, dass es auch für die Israelis schlecht sei, auch der „Aggressor“ würde durch diesen Zustand demoralisiert. Können Sie sagen, wie sich das auf die israelische Gesellschaft ausgewirkt hat?

Was sich vor allem ausgewirkt hat ist die Tatsache der Besetzung der besetzten Gebiete, dass man ein anderes Volk unter sich hat, das wirkt sich in vielen Dingen schlecht aus: wenn man Krieg führt und alle möglichen Dinge tut oder tun muss oder glaubt, tun zu müssen, die mit Gewalttätigkeit zu tun haben, und die natürlich bestärkt werden darin, dass die andere Seite Terrorakte vollzieht, wirkt sich das auf die Bevölkerung aus. Dann wird die moralische Einstellung der Bevölkerung davon beeinflusst.

Das heißt, auch hier müsste man dagegen arbeiten?

Ja, aber das ist auch wieder schwierig. Solange Feindseligkeiten bestehen, ist es schwierig, daran etwas zu ändern, zu sagen: „Das sollten wir nicht tun...“ Viele der jungen Soldaten gingen ungern nach Gaza, weil sie nicht da mitmachen wollten, dass man nachts in ein Haus geht, um jemand zu suchen, an die Tür klopft, die Frauen und Kinder... in einer Art, die wirklich oft grausam war, auch wenn nicht körperlich, dann seelisch. Die wollten nicht da mitmachen, aber wir hatten keine Wahl! Manche weigerten sich, dann steckte man sie für einen Monat ins Gefängnis. Und das war ein Problem, das ist nur ein Beispiel von vielen anderen.

Und die Tatsache, dass wenn wir auf der Straße fahren, und es gibt einen Road Block, dass da Soldaten stehen und prüfen, wer da kommt um zu sehen, ob das Terroristen sind, dann sehen sie meine Hautfarbe an und sagen, "Fahr!". Wenn sie jemanden sehen, der wie ein Araber aussieht, sagen sie „Nein!“, dann wird das Auto untersucht... Das ist also keine Gleichheit! Die demokratischen Prinzipien werden da plötzlich verändert! Dasselbe kann man auch für die israelischen Bürger sagen, die Palästinenser sind, also arabische Israelis: Die haben formell alle Rechte, weil sie Citizens, Bürger des Staates sind, aber sie haben nicht alle Rechte, sie werden etwas anders behandelt und das wird jetzt auch mehr und mehr besprochen, und kommt dem näher, dass es geändert wird.

Ist das auch politisch gewollt? Oder wartet man da noch ab und will diese Ressentiments vielleicht noch beibehalten, arbeitet gesellschaftlich noch nicht dagegen, weil man ja noch nicht weiß, wie man in den Verhandlungen weiterkommt?

Nein, ich glaube, im Allgemeinen geht man schon dagegen an, es gibt ja in der letzten Zeit gerade Diskussionen darüber: jeder Bürger hat dasselbe Recht, zum Beispiel das Plebiszit darüber, ob man den Golan zurückgeben soll oder nicht. Da sagen manche: „Die Araber können wir da nicht mitstimmen lassen!“ Warum nicht? „Die sind doch auf der anderen Seite!“ Und da sagen inzwischen die anderen: „Die sind Bürger wie wir alle und die haben das gleiche Recht. Was ihre Meinungen sind, das ist ganz egal!“ Aber, dass man das überhaupt diskutieren muss, das sagt schon etwas!

Können sie allgemein das Verhältnis zwischen Psychoanalyse und Politik beschreiben, ich glaube, Sie haben Begriffe verwendet wie „politische Psychoanalyse“ und „Psychopolitiker“?

Es gibt den Begriff von „Politischer Psychologie“ und „Psychopolitik“. Und die Psychoanalyse als eine Art, die Geschehnisse, die Prozesse psychologisch anzusehen, scheint mir sehr wichtig, weil sonst ein ganz großer Teil dessen, was vor sich geht/ gehen muss, beiseite gelassen wird. Menschen haben eine Seele, Menschen haben Gefühle, Gruppen reagieren gefühlsmäßig, nach gewissen Prinzipien, über die wir jetzt allmählich mehr und mehr wissen und sowohl das Individuum wie die Gruppe und deren Reaktionen...(Teil des Gesprächs fehlt) und das ist nicht so selbstverständlich, dafür müssen wir kämpfen und Politiker sind im

allgemeinen nicht geeignet/ bereit, sich da hineinsprechen zu lassen. Ich habe im Laufe der Jahre in verschiedenen Formaten mit Palästinensern, Ägyptern, Amerikanern zusammengearbeitet, wo wir sowohl politische Probleme besprochen haben wie auch dabei untersucht haben, was da psychologisch, seelisch, emotionell vor sich geht. In Amerika, mehr als irgendwo anders, hat das State Department, also das Außenministerium, Leute eingeladen, um darüber zu sprechen! Wir haben in diesen Gruppen klar gesagt, und von israelischer Seite waren auch Leute aus dem Außenministerium dabei, von den höheren Eschelons, denen konnten wir klarmachen, dass man weiß, was kulturell von dem anderen erwartet wird, welches Benehmen annehmbar ist und welches Benehmen nicht annehmbar ist, das dies ein Politiker wissen muss, wenn er zu Verhandlungen geht. Sonst passieren schreckliche Dinge, die wirklich passiert sind im Laufe der Jahre. Einmal ist die ägyptische Delegation weggegangen, weil man den Außenminister erniedrigt hat. Und daran muss man denken, wie Menschen, wie Gruppen reagieren, was ihre wunden Punkte sind, wo man sich vorsehen muss. Und natürlich kommt es auch darauf an: Manchmal kommt es vor, wenn Verhandlungen geschehen, dass eine Seite diese wunden Punkte ausnutzen will, anstatt sie zu ehren! Aber das kommt darauf an, welche Verhandlungen man im Sinn hat.

Das heißt, Sie sind auch wirklich politisch beratend tätig gewesen?

Wir sollten politisch beratend tätig sein. Wir waren es zu einem gewissen Grad. Es ist interessant, wenn man daran denkt, wenn Politiker, die zur Psychotherapie gehen... Es gibt Politiker in allen Ländern, hohen Grades, die in psychiatrischer/psychologischer Behandlung stehen, aber das heißt anscheinend noch nicht, dass sie bereit sind, dieses Wissen auf ihre Arbeit anzuwenden! In Amerika: John Foster Dallas war in Behandlung, dann der Vizepräsident, Nixon! Aber viel kam dabei nicht raus!

Literaturnachweis

Bücher/ Kataloge:

Ahlberg, Sture, Jerusalem/AI-Quds The Holy City of War and Peace, Swedish Institute for Missionary Research, Uppsala, 1998,
ISSN 1101-6701

Calvino, Italo, Die unsichtbaren Städte, Deutscher Taschenbuchverlag, München, 1985
ISBN 3-423-10413-9

Werdigier, Wolf, Hidden Images, Palestinians and Israelis: An Archeology of the Unconscious, Jerusalem - Tel Aviv - Ramallah,
2003

Bundeszentrale für politische Bildung, Der israelisch-arabische Konflikt, Thomas Ammer, Jürgen Faulenbach, Carola M. Schüller,
Claussen und Bosse, Leck, Deutschland,
ISBN 3-98331-373-7

Venturi, Robert, Scott Brown, Denise, Signs and Systems, in UmBau 23, Diffus im Focus, Österreichische Gesellschaft für
Architektur, Verlag Anton Pustet, Salzburg, München, 2007,
ISBN 9783-7025-0531-8

UmBau 18, Im Sog des Neuen, Österreichische Gesellschaft für Architektur, Institut für Architekturtheorie, Technische Universität
Wien, 2001
ISSN 0256-2529
ISBN 3-85266-172-2

UmBau 19, Diagramme, Typen, Algorithmen, Österreichische Gesellschaft für Architektur, Institut für Architekturtheorie,
Technische Universität Wien, 2002
ISSN 0256-2529
ISBN 3-85266-188-9

Panati, Charles, Lexikon religiöser Bräuche und Gegenstände, Piper Verlag GmbH, München 1999
ISBN 3-492-22795-3

Gumprecht, Holger Israel- Literarische Spaziergänge durch das heilige Land,
Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 2000
ISBN 3-608-94255-6

Schreiber Friedrich, Schalom Israel, Verlag Ullstein, Berlin 1999
ISBN 3-548-35821-7

Badde, Paul, Jerusalem Jerusalem, Verlag Volk und Welt GmbH, Berlin 1997,
ISBN 3-353-01080-7

Grinberg, Itamar, Israel aus der Luft, Verlag Karl Müller, Erlangen, Deutschland,
ISBN 3-86070-747-7

Gidal, Nachum Tim, Jerusalem in 3000 Jahren, Könnemann Verlagsgesellschaft mbH, Köln, Deutschland,1995
ISBN 3-89508-055-1

Rabinovich, Abraham, Israel, Land der Verheissung, Reich Verlag, Luzern, Schweiz, 1995, ISBN 3-7243-0308-4

Bahat, Dan, Carta's Historical Atlas of Jerusalem, Carta, Jerusalem
ISBN 965-220-086-7

Müller, Peter, Jerusalem, Heiligtümer und Kuppeln, Verlag Böhlau Köln 1997
ISBN 3-412-14895-4

Baedeker, Allianz Reiseführer, Israel, Verlag Karl Baedeker GmbH, Ostfildern, Deutschland, 7. Auflage, 1996
ISBN 3-87504-507-6

Dumont Visuell, Reiseführer Heiliges Land, Verlag Dumont, Köln 1997
ISBN 3-7701-3539-3

Hillier, Bill, Space is the machine, Cambridge University Press, 1996,
ISBN 0 521 56039 X

Kimhi, Israel, Arab Building in Jerusalem 1967-1997, CAMERA, Monograph Series, Boston, Massachusetts, 1997
ISBN 0-9661548-0-0

Sharon, Ariel with Chanoff David, Warrior, The Autobiography of Arien Sharon, Simon and Schuster Inc. Touchstone Edition,
New York, 2001
ISBN 0-671-60555-0

Avnery, Uri und Bishara, Azmi, Die Jerusalem Frage, Palmyra Verlag, Heidelberg, Deutschland, 1996,
ISBN 3-930378-07-8

Eco, Umberto, Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt,
C.F. Müller Verlag, Heidelberg, 2002,
ISBN 3-8252-1512-1

Warhaftig, Myra, Sie legten den Grundstein, Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen, 1996,
ISBN 38030 0171 4

Weizman, Eyal, Hollow Land, Israel's Architecture of occupation, Verso, London, 2007,
ISBN : 978-1-84467-125-0

Khader, Najwa Rizkallah, Socio-economic and Health Profile of the Palestinian Arab Inhabitants of the Old City of Jerusalem, Al-Amal Printing Press, Jerusalem, 1996

Kochen und Genießen wie in Israel

Raith, Erich, Lernen von Allentsteig, Springer-Verlag Wien New York, 2004
ISBN 3-211-20427-X

Raith, Erich, Stadtmorphologie, Annäherungen, Umsetzungen, Aussichten, Springer-Verlag Wien New York, 2000
ISBN 3-211-83489-3

Malfroy, Sylvain und Caniggia, Gianfranco, Die morphologische Betrachtungsweise von Stadt und Territorium, ETH Zürich,
Lehrstuhl für Städtebaugeschichte, Zürich, 1986

Ausstellungskatalog, The Israeli Pavilion, The 8th International Architecture Exhibition La Biennale di Venezia, 2002,
Borderlinedisorder
ISBN 965-90469-0-1

Sorkin, Michael, The next Jerusalem, Sharing the Divided City, The Monacelli Press, Inc. New York, 2002
ISBN 1-58093-100-6

Heigl, Franz, Ansätze einer Theorie der Grenze, Österreichische Gesellschaft für Raumordnung und Raumplanung, Wien, 1978
ISBN 3-900322-01-5

Zeitschriften/ Zeitungen:

Choshen Maya, Jerusalem on the Map, The Jerusalem Institute for Israel Studies, Jerusalem, 1998, ISSN 0333-9831

Lapidoth, Ruth und Ahimeir, Ora Freedom of Religion in Jerusalem, The Jerusalem Institute for Israel Studies, Jerusalem, 1999

The New York Review of Books, Volume XLVIII, Number 16, October 18th 2001,
Amos Elon, "The Deadlocked City"
Review of "Divided Jerusalem: The Struggle for the Holy City" by Bernard Wasserstein,
Yale University Press

„Sharon's Israel“, Business Week, 12.2.2001

Abusway Khader, Barbeau Rose-Marie, el-Hasan, Muhammed: Signed, Sealed, Delivered, Israeli Settlement and the Peace Process, Jerusalem Media & Communication Centre, East Jerusalem, 1997

Abbildungsverzeichnis

Kapitel 2

Abb.1 und Abb.9 Oliver Rosenauer, Jerusalem 2000

Abb.2 bis Abb.11 Eyal Weizman, Hollow Land, London 2007, pps. 65/ 71/ 83/ 96/ 128/ 129/ 181/ 189/ 244

Kapitel 3 sämtliche Abbildungen und Skizzen: Oliver Rosenauer, Jerusalem 2000